

DER
HEILER



1 ELBUFER BEI MEISSEN – AUSSEN/TAG 1

Die Elbe bei Meißen, majestätisch zieht der FLUSS durch das unverbaute Tal. Die Abendsonne taucht die Natur in ein intensives, irreales Rot. NAH: Traumgleich flitzen langbeinige Käfer über das Wasser, das die tief stehende Sonne reflektiert. LICHTREFLEXE und darüber ANFANGSTITEL und TITELMUSIK.

Ein sechsjähriger Junge liegt am Ufer des Flusses und beobachtet mit großer Ernsthaftigkeit die Käfer auf der Oberfläche des Wassers. Er imitiert auf dem Bauch liegend die Bewegungen der Wasserläufer.

Der Junge lässt sich vom Ufer in den Fluss fallen und bewegt sich wie die Käfer. Aber – er geht jämmerlich unter. Hustend und Wasser spuckend taucht er wieder auf. Er kann nicht schwimmen und versinkt. Die KAMERA auch. Luftblasen wirbeln im trüben Wasser. Heftiger Überlebenskampf. Laut schreiend und strampelnd taucht der Junge wieder auf. Nur um wieder zu versinken. Das Kind, die Augen und den Mund offen, ertrinkt.

ANFANGSTITEL und TITELMUSIK enden.

Da reicht gerade noch rechtzeitig seine ältere Schwester vom Ufer aus die rettende Hand. Sie zieht den prustenden und keuchenden Jungen an sichere Ufer. Tadelnd stupst sie den Bruder vor die Brust. Nebeneinander fallen sie erschöpft ins Gras. Der Junge schöpft Luft und entdeckt schon wieder einen interessanten Käfer im Gras.

SCHNITT AUF

2 KÖTHEN KRÄUTERGARTEN – AUSSEN/TAG 2

SEHR NAH: Wasser fällt in Kaskaden über ein markantes Männergesicht. Die Augen sind geschlossen. Der Mann schlägt unter dem strömenden Wasser die Augen auf. Er hat einen festen, klaren Blick; keine Spur von der Panik eines Ertrinkenden. Das ausdrucksstarke Gesicht wird von einem weißen Haarkranz umrahmt.

Die RÜCKFAHRT enthüllt: Der Doktor Samuel Hahnemann hat in seinem Kräutergarten mit wohl bestellten Beeten so etwas wie eine Außendusche gebaut. Das Wasser strömt aus einem hölzernen Bottich, den er mit einer Leine zum Kippen bringen kann.

Hahnemann – inzwischen vollständig angekleidet – streckt sich genußvoll auf einer Bank in der mittäglichen Sonne und betrachtet seine neu gebaute Konstruktion. Er steht behände auf. In der Haustür taucht seine unverheiratete Tochter Charlotte auf.

CHARLOTTE: Vater? Vater, denkt Ihr an Eure Konsultationen?

HAHNEMANN: Wie sollt ich die vergessen?

CHARLOTTE: (FREUDIG ERREGT) Heute kommt der Herr Paganini, der Wundergeiger, der italienische.

HAHNEMANN: Auch nur ein Kranker, der Heilung nötig hat. ... Ich muss noch nach den Kräutern sehen.

Hahnemann steht auf und beginnt kleine Bündel von Arzneikräutern, die zum Trocknen in der Sonne ausgebreitet sind, umzudrehen. Er testet den Zustand der Drogen, und schließt dabei die Augen.

WISCHBLENDE
RÜCKBLENDE

3 ELTERNHAUS HAHNEMANN – INNEN/ABEND 3

Im einfachen Haus seines Vaters, des Porzellanmalers zu Meißen, Christian Gottfried Hahnemann, setzt sich der junge Samuel noch mit nassen Haaren und Hosen schnell zu den vier Geschwistern an den kärglichen Abendbrottisch. Die Mutter hält einen großen Laib Brot vor der Brust und schneidet dicke Scheiben.

MUTTER: Nass wie ein Pudel. Wo kommst du her?

ÄLTERE SCHWESTER: Der Racker, im Fluss hat er gelegen und geschrien.

SAMUEL: Mutter, warum können die Käfer auf dem Wasser laufen?

MUTTER: Was hast du schon wieder?

SAMUEL: Warum können die Käfer auf dem Wasser laufen?

Die Mutter legt angestrengt die Stirn in Falten.

MUTTER: Wenn der liebe Gott unseren Herrn Jesus auf dem Wasser wandeln lassen kann, dann kann er auch machen, dass es die Käfer können.

Der junge Samuel verdreht die Augen, er glaubt die frommen Sprüche seiner Mutter nicht.

SAMUEL: Ooch. ... Wann darf ich endlich in die Schule?

MUTTER: Dafür ist kein Geld da, das weißt du. Der Vater wird dich unterweisen wie die anderen auch.

Samuel greift hungrig nach dem Brot auf dem Tisch. In der Tür steht groß der Vater.

VATER: Erst wird gebetet. ... Und morgen beginnt der Unterricht.

Samuel lässt das Brot fallen, aber er ist froh.

SAMUEL: Au, fein!

MUTTER: Und die Manufaktur?

VATER: Die Gruben liegen still, keine Tonerde, kein Porzellan ... und also nichts zu malen.

Seine Mutter bekreuzigt sich bekümmert, aber der junge Samuel Hahnemann strahlt überglücklich.

WISCHBLENDE

4 KÖTHEN KRÄUTERGARTEN – AUSSEN/TAG 4

LAUT KLIRREND geht eine Fensterscheibe zu Bruch. Hahnemann taucht aus seinem Kräuterbeet und seinen Träumen auf.

HAHNEMANN: Charlotte? ... Louise?

Die Tochter Charlotte kommt aus dem Haus gelaufen und rennt weiter auf die Straße hinaus.

CHARLOTTE: Dieser verdammte Lauser hat die Scheibe eingeworfen, dieses freche Luder!

SCHNITT AUF

5 STASSEN VON KÖTHEN – AUSSEN/TAG 5

Charlotte stürzt hastig auf die Gasse, schaut nach dem Jungen und läuft schimpfend die Straße entlang.

Der Musiker Paganini, schwarze, glänzende Locken bis auf die Schultern, schwarzes Gewand von lässiger Eleganz und wie immer das Halstuch nachlässig umgebunden, geht vom Gasthof zum Haus des Doktors Hahnemann. Zwei Männer bleiben stehen.

MANN I: Was für einen gemessenen, breiten Gang er hat, der

Wundergeiger.

MANN II: Es ist, als trüge er noch immer die breite Eisenstange zwischen den Beinen.

MANN I: Aber er lag nie im Eisen. Nichts als Verleumdung eines Genies. Er ist ein Ehrenmann und hat sich mit dem Vater des Mädchens nach dem Prozess verglichen.

MANN II: Ja, ja, aber gezahlt hat er nicht, da haben sie ihn in Genua in den Turm gesteckt. Ich habe meine Informanten.

Charlotte rennt völlig außer Atem beinahe die Männer um. Der Straßenjunge ist ihr entkommen. Sie bemerkt Paganini und streicht ihre Kleider glatt und versucht, ihren fliegenden Atem zu beruhigen. Aber sie traut sich nicht hinüberzugehen und folgt Paganini mit Abstand und schmachtem Blick.

Charlotte nutzt eine Abkürzung und zurück in der Gasse ist sie vor Paganini an Hahnemanns Haus.

Sie hält ihm die Tür auf, der Geiger verbeugt sich und tritt ein. Charlotte folgt ihm auf dem Fuß.

SCHNITT AUF

6. ORDINATIONSZIMMER – INNEN/TAG 6

Hahnemann tritt mit einem Medikamentenfläschchen zu Paganini.

Er dynamisiert die Medizin, indem er das Fläschchen mehrmals auf den linken Handballen schlägt. Seine Haltung strahlt eine selbstverständliche Autorität aus, seine geschmeidigen Gesten lassen den nervösen Geiger sofort den schwarzen Lockenkopf weit in den Nacken legen. Hahnemann verabreicht ihm in den offenen Mund einige Tropfen der Medizin.

HAHNEMANN: Ihr müsst Euch weiterhin schonen ... Vor allem die Nerven.

PAGANINI: Das sagt sich leicht, gerade hat der Herzog nach mir geschickt. Ich soll am Hofe zu Köthen spielen.

HAHNEMANN: Könnt Ihr nicht absagen?

Der Arzt setzt sich wieder hinter seinen Schreibtisch. Paganini dagegen springt auf und wandert erregt umher.

PAGANINI: Wie gern würde ich mich zurückziehen, nur noch komponieren. Aber ich muss an meine Reisekasse denken.

HAHNEMANN: Es ist Eure innere, geistige Anspannung, die Genesung verhindert und die Eure Manneskraft qualvoll aufrecht hält.

PAGANINI: Selbst wenn ich mit einem Frauenzimmer mehrmals die Nacht verkehre, tritt keine Ruhe ein. ...

HAHNEMANN: Eine schnelle Heilung kann ich Euch nicht versprechen.

Paganini schaut den Arzt fragend an.

PAGANINI: Was ratet ihr mir, also?

HAHNEMANN: Geduld. Ruhige Spaziergänge. Kommt morgen wieder. Am besten zur gleichen Zeit.

Hahnemann zieht an einem dünnen Strang, im Flur ertönt leise eine Glocke und sofort steht aufgeregt Charlotte im Zimmer. Sie himmelt Paganini an.

PAGANINI: Kommt Ihr zu meinem Konzert, Doktor? Ich werde ein

Billett schicken für Euch ... und Eure schönen Töchter.

HAHNEMANN: Danke. Denkt lieber an das Honorar bei Eurer nächsten Konsultation. Ich möchte Euch nicht nochmals mahnen müssen.

Charlotte schaut vorwurfsvoll.

CHARLOTTE: Aber Vater ...

HAHNEMANN: Wenn es nicht kostet, so hilft es auch nicht.

PAGANINI: Verehrter Meister, ich vertraue nicht nur Euren Künsten, ich weiß sie auch zu schätzen.

HAHNEMANN: Ich erwarte Euch also Morgen.

SCHNITT AUF

7 GASTHOFZIMMER – INNEN/NACHT 7

Paganini findet keine Ruhe und steht verzweifelt HUSTEND am Fenster seines Zimmers im Gasthof.

Unten im Hof fährt, begleitet von lauten RUFEN und dem GEBELL DER HUNDE eine Postkutsche ein. FACKELN erhellen flackernd den Hof.

Ein attraktiver junger Mann steigt aus und sein umfangreiches Gepäck wird abgeladen und in den Gasthof getragen. Zwei oder drei weitere Passagiere verlassen die Postkutsche.

Paganini beugt sich über seinen offen stehenden Geigenkasten. Er küsst das Instrument und wirft sich auf sein Lager. Er HUSTET laut und anhaltend.

SCHNITT AUF

8 WOHNZIMMER HAHNEMANN – INNEN/NACHT 8

Hahnemann sitzt mit seinem Assistenten Dr. Lehmann am Tisch. Sie lesen die Zeitung. Louise SPIELT KLAVIER. Charlotte widmet sich ihrer Handarbeit.

HAHNEMANN: (TRÄUMERISCH) Heute Mittag dacht ich, was uns fehlt in Köthen ist ein Fluss. Ein richtig großer Fluss, der ins Meer fließt, ... so ein Strom wie die Elbe ...

Die Töchter und Lehmann wundern sich über Hahnemann.

CHARLOTTE: Schon wieder habe ich den Glaser bestellen müssen, es ist das dritte Mal.

LOUISE: Dieser ewige Undank der Leute.

LEHMANN: Das hat mit Undank nichts zu tun, es ist Hallberg, der Halunke, der die Straßenjungen aufhetzt.

HAHNEMANN: Die Apotheker sind viel schlimmer als die Halbhömöopathen. ... Er hat beim Herzog Beschwerde geführt.

LEHMANN: Hallberg, weswegen?

HAHNEMANN: Der Herzog soll die Erlaubnis zur Selbstdispensierung zurücknehmen.

LEHMANN: Aber Ihr seid sein Leibarzt, das wird er nicht machen.

HAHNEMANN: Als Leibarzt weiß man nicht, ob man in der Hierarchie vor oder nach der Kammerzofe kommt.

Die anderen lächeln über seinen Scherz, aber Hahnemann ist doch tief besorgt.

HAHNEMANN: (CONT'D) Der Apotheker hat soviel Unruhe verbreitet, es wird gewiss zur Anhörung kommen.

LOUISE: Dieser betrügerische Glatzkopf!

HAHNEMANN: Madaroma fraudulosus! Gut gesagt, mein Kind.

Hahnemann hat eine Idee, steht abrupt auf und geht aus dem Zimmer. Louise hört auf zu spielen und räumt die Noten zusammen.

CHARLOTTE: Der Vater hat Angst auf seine alten Tage noch einmal auf die Landstraße zu müssen.

LOUISE: Er könnte sich zur Ruhe setzen, aber das will er auch nicht. Können Sie denn nichts tun Doktor Lehmann?

LEHMANN: Also, ich weiß nicht ...

LOUISE: Wohl dreißig Mal haben wir den Wohnsitz gewechselt, als wir noch Kinder waren.

ABBLENDE
AUFBLENDE

9 GASTHOFZIMMER – INNEN/TAG 9

Früher Morgen. Paganini sitzt im Stuhl und wird rasiert. Der Barbier seift dem Geiger mit dem Pinsel das Gesicht ein, er wetzt das Messer und beginnt seine Arbeit.

BARBIER: Er hat den Sohn des Herzogs von der Cholera gerettet. ... Manche halten ihn für einen Wunderdoktor. Sein Ruf führt viele Fremde in unsere kleine Stadt.

PAGANINI: Und der neue Gast?

BARBIER: Der junge Mann aus der Postkutsche, Franzose ... sagt, er rasiert sich selbst ... diese gallischen Sitten.

Der Barbier fährt mit dem Messer über Paganinis Kehle, rasiert sorgfältig vom Ansatz der langen Koteletten nach unten.

BARBIER: (CONT'D) Er führt wohl eine gute Klinge, denn er sah glatt aus, der Herr, wie ein Kinderpopo ... Ein Künstler wie Ihr, angeblich Maler ... Ihr müsst wissen, ich selbst, ich schmiede Verse.

Er nimmt Paganini schwungvoll das Handtuch ab.

BARBIER: (CONT'D) Ich sage nur, Paganini: ... die Töne mögen verklingen, aber der Ruhm bleibt bestehen!

Paganini schaut den Barbier überrascht und geschmeichelt an.

PAGANINI: Das ist gut, das muss ich mir merken.

In Erwartung seines Honorars streckt der Barbier die Hand aus. Aber Paganini ignoriert ihn und zahlt nicht.

SCHNITT AUF

10 WALD UND WIESEN BEI KÖTHEN – AUSSEN/TAG 10

Der junge Mann reitet gelassen durch die Wiesen und den lichten Wald bei Köthen. Er stößt eine Wildsau auf und verfolgt sie in fliegender Jagd durch das Gebüsch.

Der Reiter überquert einen Waldpfad auf dem Paganini erschrocken stehen bleibt.

Auf einer Lichtung springt der Reiter ab und SCHIESST mehrmals auf die Sau, aber er verfehlt sie. Der junge Mann schwingt sich auf das Pferd und reitet davon. Er hält sich dabei die Seite, als sei er verwundet.

SCHNITT AUF

11 KÜCHE HAHNEMANN – INNEN/TAG 11

In der Küche steht ein großer Ofen mit Esse und viele Tiegel und Glaskolben. Es sieht ein wenig aus wie im Labor eines Alchemisten. Lehmann geht Hahnemann bei der Zubereitung von Arzneien zur Hand. Während sie eingespielt vor sich hinarbeiten:

HAHNEMANN: Endlich habe ich Ruhe gefunden. Und jetzt das.

LEHMANN: Der Herzog wird Euch erlauben, Arzneien weiterhin selbst herzustellen. Da bin ich sicher.

HAHNEMANN: Ich nicht. ... Naja, dem Hallberg hab ich gestern ein Rezept geschrieben, an das er sich erinnern wird.

Lehmann verbrüht sich mit kochendem Wasser die Hand und SCHREIT auf.

LEHMANN: AHHH! Verdammt.

Er will die Hand in einen Bottich kaltes Wasser stecken. Hahnemann hält ihn zurück.

HAHNEMANN: Kein kaltes Wasser, das solltet Ihr wissen. ... Das regt den Körper nur an, noch mehr Hitze zu entwickeln. ... Hier warmer Alkohol, da muss die Haut selbst kühlen.

Hahnemann macht seinem Assistenten einen Umschlag, der zuckt zuerst zusammen und wundert sich dann über die wunderbar lindernde Wirkung.

HAHNEMANN: (CONT'D) Ich brauche Euch noch. Ihr müsst mich zur Anhörung begleiten, Lehmann. Ich brauche Eure kühlen Argumente.

SCHNITT AUF

12 GASTHAUS – INNEN/TAG 12

Der junge Mann unterhält sich mit dem Wirt in der Gaststube, als Paganini atemlos hereinstürzt. Er erkennt den Schützen.

PAGANINI: Ihr! ... Ihr ward es ...

JUNGER MANN: Pardon?

PAGANINI: Verdammt will ich sein, Ihr seid ein Mörder.

WIRT: Verehrter Meister, darf ich vorstellen: der Marquis d'Hervilly.

PAGANINI: Egal, umbringen wollte der Schurke mich. Er hat auf mich geschossen, als ich im Wald spazieren ging.

JUNGER MANN: Wollt ich Euch erschießen, so hätt ich wohl getroffen, und Ihr könntet jetzt schwerlich protestieren.

Paganini ist über die Schlagfertigkeit des Mannes fassungslos.

PAGANINI: Seid Ihr von Sinnen?

JUNGER MANN: Nichts liegt mir ferner, als den größten lebenden Künstler unter die Erde zu bringen. Zumal ich ihn selbst noch nie habe musizieren hören. Ich würde mir ja ins eigene Fleisch schneiden.

Paganini fühlt sich erkannt und ist fast beruhigt.

PAGANINI: Und wie erklärt Ihr den Zwischenfall?

JUNGER MANN: Nun, ich habe eine Sau gejagt und sie verfehlt, weil meine Hand nicht so ruhig war wie üblich. Ihr müsst wissen, ich hatte eine wahrhaft schlechte Nacht. Der Husten meines Zimmernachbarn hat mich wach gehalten.

PAGANINI: Teufelskerl, soll ich mich auch noch schuldig fühlen!?

JUNGER MANN: Bitte nehmt meine aufrichtige Entschuldigung an. Erlaubt mir die Ehre Euch zum Essen einzuladen. Waldluft macht hungrig.

Er winkt nach dem Wirt.

SCHNITT AUF

13 ORDINATIONSZIMMER – INNEN/TAG 13

Hahnemann sitzt konzentriert über Aufzeichnungen am Schreibtisch. Warmes NACHMITTAGSLICHT fällt durch das Fenster und beleuchtet seinen Charakterkopf. Es KLOPFT, Charlotte öffnet und führt den jungen Mann herein.

CHARLOTTE: Vater, Marquis Henry d'Hervilly aus Paris.

Charlotte bleibt stehen, schaut den attraktiven gleichaltrigen Mann bewundernd an. Der Mann verbeugt sich, bleibt aber stumm.

HAHNEMANN: Bitte setzen Sie sich, Madame.

Charlotte stutzt, schüttelt den Kopf: der Vater hat wohl zulange über den Büchern gegessen.

CHARLOTTE: Aber, Vater ...

Hahnemann winkt unwirsch seine Tochter hinaus, Charlotte geht widerwillig. Hahnemann steht auf und küsst dem Mann die Hand.

DER MANN: Wie können Sie wissen ... ?

HAHNEMANN: Madame, wie können Sie von mir Heilung erwarten, wenn ich nicht einmal die Frau in Ihnen erkenne?

Sie schauen sich in die Augen. Melanie wird es heiß unter dem herzlich zugewandten, dem zugleich offenen und prüfenden Blick des Arztes. Es verschlägt ihr den Atem, sie nestelt an ihrem Kragen. Hahnemann reicht ihr die Hand, führt sie zum Besucherstuhl.

MELANIE: Sie waren gleich so sicher ... Ich hatte mir das anders vorgestellt ... Mein Name ist Melanie, Melanie d'Hervilly.

HAHNEMANN: Beugen Sie sich vor, Madame, ich werde das Band öffnen, mit dem Sie sich strangulieren.

MELANIE: Man kann als Frau nicht allein reisen ...

HAHNEMANN: Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen.

Hahnemann öffnet das Band mit dem Mélanie d'Hervilly ihre Brust abgebunden hat und Melanie atmet befreit auf.

MELANIE: Danke.

HAHNEMANN: Meine Patienten haben oft weite Reisen hinter sich.

MELANIE: Jetzt, wo ich Euch zum ersten Mal sehe, bin ich sicher, dass meine nicht umsonst war.

HAHNEMANN: Was genau führt Euch zu mir?

Hahnemann hat sich wieder an seinen Schreibtisch zurückgezogen. Ruhig und weise sitzt er da. Melanie fängt sich und fasst sofort Vertrauen. Melanie lächelt.

MELANIE: Mich interessiert die Medizin. Von Kindheit an. Ich habe Euer Organon der rationellen Heilkunde gelesen. Ich muss sagen, die Sonne der wahren Medizin ist für mich aufgegangen. Verehrter Doktor, ich sehe Sie auf einer Linie mit Rousseau, ich ...

HAHNEMANN: Madame, es ist vollkommen überflüssig, mir zu schmeicheln, es hat keinen Einfluss auf das Honorar.

MELANIE: Nun, die besten Ärzte Frankreichs konnten mir nicht helfen, aber als ich von Ihrer Methode las, fasste ich wieder Hoffnung auf Heilung. Sie müssen verstehen, ich bin Malerin und die Ärzte haben mir wegen meiner Krankheit das Malen untersagt. Die Kunst bedeutet

mir alles, Kunst kann ...

HAHNEMANN: Mein Vater war Porzellanmaler in Meißen Bitte beschreibt mir Euer Leiden möglichst genau.

MELANIE: Ich habe furchtbare, ja grauenhafte Schmerzen ... im Bauch, im Unterleib.

HAHNEMANN: Können Sie den Schmerz benennen? Ist er stechend oder eher drückend?

MELANIE: Ich weiß nicht ...

HAHNEMANN: Als Malerin, würden Sie sagen, ist er hell, oder ist er dunkel der Schmerz?

SCHNITT AUF

14 HAUS HAHNEMANN – INNEN/TAG 14

In der Küche sitzen Charlotte und ihre Schwester Louise am Tisch und pullen Erbsen aus den Schoten.

LOUISE: (ABWERTEND) Diese Pariser Mode.

CHARLOTTE: (BEGEISTERT) Im Ort erzählen sie, er geht mit seinen Pistolen in den Wald zum Schießen. Er soll nackt schwimmen im See. Ein schöner Mann und ein echter Marquis dazu.

Louise dreht sich um und schaut durch den Flur zum Ordinationszimmer.

LOUISE: Es dauert schon recht lange.

CHARLOTTE: Ich hoffe, er bleibt noch lang in Köthen.

Sie hört die Tür zum Ordinationszimmer und Charlotte springt sofort auf. Hahnemann geleitet Melanie heraus. Sie trägt noch immer die Männerkleidung, aber etwas ist anders, ihr Haar aufgelöst, ihre Bluse weiter. Charlotte schaut ziemlich verwirrt. Hahnemann übergeht den verwunderten Blick seiner Tochter.

HAHNEMANN: Bitte notiere den Termin um vier. ... (zu Melanie) Auf Morgen.

Hahnemann verabschiedet seine neue Patientin ebenso galant, wie er sie begrüßt hat.

SCHNITT AUF

15 GASTHOF – INNEN/TAG 15

Paganini sitzt mit dem Drucker am Tisch, der den Stapel mit den Konzertankündigungen geliefert hat. Der Barbier und der Wirt sind auch da, die vier trinken Wein.

PAGANINI: Ich halte die ganze Nacht durch. Meine Rute steht ohne Pause, da werden die Frauenzimmer ganz närrisch.

Melanie betritt in Männerkleidern den Gasthof.

PAGANINI: (CONT'D) Hallo junger Freund, wollt Ihr ein Glas? ... (zu den anderen) Ich sag euch, ich kann es treiben ohne Unterlass.

MELANIE: Nein danke.

PAGANINI: Schaut her, das Programm für mein Konzert.

Stolz präsentiert Paganini die frisch gedruckten Blätter. Melanie tritt an den Tisch.

PAGANINI: Das erste Mal dauert es immer lange. Was er alles wissen will, der Doktor. Ob man lieber sauer oder süß esse!? Er fragt einem wahrlich Löcher in den Bauch.

MELANIE: Seine Methodik ist bestechend, einfach überzeugend, und...

aufregend, wie er das Leiden einkreist.

PAGANINI (EIFERSÜCHTIG): Kommt Ihr zum Konzert?

Melanie nimmt ein Exemplar vom Stapel.

MELANIE: Das ist mehr als die Oper in Paris verlangt.

PAGANINI: In der Oper von Paris hört Ihr nicht Paganini. Auch die Scala hat für mich die Preise hoch gesetzt. Ich lasse ein Billett für Euch hinterlegen.

MELANIE: So war es nicht gemeint.

DRUCKER: Und wir? ... Und wir?

Paganini ignoriert den Drucker und bleibt dem interessanten jungen Mann zugewandt.

PAGANINI: Nehmt es als Entschädigung für die gestörte Nachtruhe.

MELANIE: Danke. Zur Revanche könnte ich Euch das Pistolenschießen beibringen.

PAGANINI: Das fehlte noch.

BARBIER: Seine Waffe ist ... die Geige.

Der Wirt fasst sich demonstrativ in den Schritt. Die Männer lachen laut. Melanies Lächeln ist dagegen etwas gequält.

MELANIE: Wie gefährlich ...

Melanie wendet sich ab und lässt die Männer allein.

SCHNITT AUF

16 ORDINATIONSZIMMER – INNEN/NACHT 16

Hahnemann sitzt bei KERZENLICHT an seinem Schreibtisch und arbeitet. Lächelnd blickt er von seinem Krankenjournal auf. Die Kerzen flackern. Louise hat die Tür geöffnet und im Nachthemd den Kopf herein gesteckt.

LOUISE: Es ist spät.

HAHNEMANN: Du weißt, die Krankenjournale sind wichtig, ich will noch einen Fall dokumentieren.

LOUISE: Den Französischen Marquis? ... Was sind seine Beschwerden?

HAHNEMANN: Geh schlafen Kind.

LOUISE: Vater, Ihr arbeitet zu viel.

Hahnemann scheucht die insistierende Tochter mit einem freundlichen Wink hinaus.

Louise zieht sich zurück, Hahnemann, in seinen Gedanken unterbrochen, schaut in die herunter gebrannte Kerze. NAH: Der Docht saugt mehr Wachs, die FLAMME züngelt unruhig flackernd auf.

ÜBERBLENDUNG
RÜCKBLENDE

17 GEBURTSHAUS /MONTAGE-NACHT 17

FLACKERNDES LICHT. Der junge Samuel schleicht sich nachts heimlich in einen Verschlag, um zu studieren. Er entzündet dort noch mehr KERZEN und liest.

Eines Nachts fällt eine Kerze vom Leuchter, erst Papier, dann eine Wolldecke brennen. Der Knabe kann das entstehende FEUER nicht löschen, seine Haare fangen Feuer, er läuft schreiend ins elterliche Schlafzimmer.

Der Vater löscht den brennenden Kopf des Sohnes schnell mit seiner Decke. Er zürnt gewaltig und ohrfeigt den gerupften Jungen mit den abgefackelten Haaren. Dann riecht er den Brandgeruch.

Der Dachboden steht bereits in FLAMMEN. Hektische Löscharbeiten verhindern, dass das Elternhaus abbrennt.

ÜBERBLENDUNG

18 HAHNEMANNS HAUS – INNEN/TAG 18

Das FEUER flackert im Herd der Küche. Hahnemann trinkt gelassen seinen Tee. Die Töchter bereiten unruhig und nervös dem Vater das Frühstück.

CHARLOTTE: So etwas hat es in Köthen noch nie gegeben.

LOUISE: Der Herzog hat extra den großen Saal der Residenz herrichten lassen.

CHARLOTTE: Der Marquis d`Hervilly wird sicher auch kommen. Fast alle Billette sollen schon verkauft sein.

LOUISE: Und dass, obwohl es ziemlich teuer ist.

HAHNEMANN (IRONISCH): Ich höre schon, woher der Wind weht.

LOUISE: Wir gehen nicht ohne Eure Begleitung.

HAHEMANN: (IRONISCH) Warum denn nicht?

LOUISE: Es schickt sich nicht.

HAHEMANN: (IRONISCH) Es schickt sich nicht?

CHARLOTTE: Aber Vater, wollt Ihr sie nicht hören, die Wundermusik?

HAHNEMANN: Ich ... Nun, ich habe etwas gelesen von seinem Konzert zu Hamburg, der Autor schrieb ja recht überschwänglich, aber

...

CHARLOTTE: Bitte! Ich muss ihn sehen, den Wundergeiger. Ich muss sie hören, die Wundermusik.

Hahnemann lacht über seine Töchter.

SCHNITT AUF

19 BEIM BARBIER – INNEN/TAG 19

Hahnemann sitzt auf dem Frisierstuhl und zupft an seinen langen weißen Locken, schaut sich immer wieder im Spiegel an.

BARBIER: Ich rasier Euch gerne werter Doktor, aber wollt ihr wirklich, dass ich sie stutze?

HAHNEMANN: Nur zu.

BARBIER: Nun, sie werden dadurch auch nicht mehr.

Hahnemann schaut den Barbier mit einem Blick an, der dessen Widerspruch erfrieren lässt. Er nimmt die Schere und stutzt vorsichtig die Locken.

BARBIER: (CONT'D) „Wage weise zu sein.“ Das ist der Wahlspruch eines wahren Genies, Doktor, da komme ich mit meinen Reimen nicht heran. „Wage weise zu sein ...“

SCHNITT AUF

20 STRASSE KÖTHEN – AUSSEN/TAG 20

Hahnemann frisch rasiert und mit wohl gestutzten Locken geht die Straße entlang. Ein ältere Dame kommt ihm entgegen, strahlt als sie ihn erkennt und schaut ihn dann verwundert an.

FRAU: Herr Doktor? ... Ja, Herr Doktor, sie sehen so ... verjüngt aus.

HAHEMANN: Tatsächlich? Finden Sie?

FRAU: Absolut! (ZWINKERND) Bekommt Ihnen die eigene Medizin so gut?

HAHEMANN: Den Pfeil der Zeit, den können wir nicht umdrehen, gute Frau.

FRAU: Na, bei Ihnen da kann man nie wissen, Herr Doktor.

SCHNITT AUF

21 AM HOF – INNEN/NACHT 21

Ein Saal der Residenz ist für das Konzert eingerichtet. Viele Zuhörer. Herzog und die Herzogin sitzen mit ihrem kleinen Sohn in heraus gehobener Position. Auch der Drucker und der Barbier sind gekommen.

Sie fallen in ihrer einfachen Kleidung auf, sind auch ein wenig lauter als die anderen Gäste. Die Frau von Doktor Lehmann sitzt hinter ihnen.

FRAU LEHMANN: Was machen die denn hier?

Das Hoforchester spielt die Overtüre. Das Publikum ist nicht recht bei der Sache und TUSCHELT. Die KAMERA bewegt sich

durch die Stuhlreihen.

FRAU I: Der Teufel soll leibhaftig hinter ihm auf der Bühne stehen und den Bogen führen.

FRAU II: ... und in Wien, da gibt es Paganini-Brot in Form einer Geige.

BARBIER: Einen starken Bartwuchs hat er, ich muss es wohl wissen.

DRUCKER: Ich sag dir, seine berühmte G-Saite ist aus dem Darm einer getöteten Geliebten gemacht.

Charlotte, die neben ihrer Schwester und ihrem Vater sitzt, hört diese letzte Bemerkung und ihre gespannte Erwartung wird zu einer zwischen Lust und Angst schwankenden Erregung. Sie ERSCHAUDERT. Hahnemann legt seiner Tochter beruhigend die Hand auf den Arm. Neben Hahnemann ist noch ein einzelner Sitz frei.

Das Orchester beendet die Overtüre, alle erwarten seinen Auftritt, aber Paganini lässt wie immer das Publikum warten. Dann betritt er mit seiner Guarneri-Geige in der Hand die kleine Bühne und BEIFALL brandet auf. Paganini tritt an den Rand der Bühne, wo ein Band in den Landesfarben von SachsenKöthen Musiker und Publikum trennt. Der Stuhl in der ersten Reihe ist immer noch leer. Alle erwarten die ersten Töne, das Orchester wartet auf Paganinis Einsatz.

Da betritt Melanie d'Hervilly in die neuste Pariser Frauenmode gekleidet den Saal. Paganini und alle Zuhörer im Saal folgen der geheimnisvollen Schönheit mit den Augen. Alle starren sie entweder hasserfüllt oder aber bewundernd an. Hahnemann erhebt sich und signalisiert, hier ist der freie Stuhl. Die beiden nicken sich einander erkennend zu und lächeln sich an. Melanie bemerkt anerkennend Hahnemanns neuen Aufzug und setzt sich.

Paganini zieht ein Taschenmesser aus seinem Frack, er schaut zu Melanie, hebt das Messer und zerschneidet das Band vor der Bühne.

PAGANINI: Meine Musik kennt keine Grenzen.

UNRUHE unter den Zuhörern! Alle schauen zum Herzog, wie wird er reagieren? Das GEMURMEL schwillt an, da reißt Paganini die Geige ans Kinn, lässt den Bogen durch die Luft sausen und die ersten KLÄNGE ertönen.

Sein Spiel ergreift die Zuschauer und das Orchester. Er steigert sich und spielt

untermalende Kadenzen und Triller. Das Tempo und die unerhörten Verzierungen bringen das Orchester dazu, verwirrt und überfordert abzubrechen. Paganini spielt solo weiter und trumpft umso entfesselter auf.

Hahnemann schaut zu Melanie, die trotz ihrer Versunkenheit seinen Blick bemerkt und sich zu ihm dreht. Paganinis Musik erschüttert das Publikum zutiefst. Die Damen beginnen sich frische Luft zuzufächeln. TRÄNEN fließen. Paganini endet mit melancholisch schluchzenden TÖNEN und nach einem Moment der STILLE brandet ein BEIFALLSSTURM los. Der Barbier kann seinen Jubel nicht bremsen, steigt auf seinen Stuhl und brüllt.

BARBIER: Bravo! Bravo!!! Vivat Paganini. Caesar der Geige. Vivat!

Der Drucker steht auch auf, tut es ihm nach. Sie BRÜLLEN VOR BEGEISTERUNG. Paganini verbeugt sich steif. Innig küsst er seine geliebte Geige. Die Herzogin fällt in eine tiefe Ohnmacht. Ihre Zofe zückt das Riechsalz.

Auf die Bühne werden Blumen und Seidentücher geworfen. Ein Rausch beinahe wie bei einem modernen Popkonzert. Der begnadete Künstler aber hat nur Augen für Melanie, die ihm applaudiert und auch Hahnemann animiert, seine Begeisterung zu zeigen.

Der Drucker strauchelt in seinem Überschwang auf dem Stuhl und stürzt krachend in die erste Reihe. Er bricht sich den Arm und SCHREIT jetzt vor Schmerz.

DRUCKER: Mein Arm! ... Oh mein Gott, dieser Schmerz!

BARBIER: Paganini hören und sterben!

Hahnemann kommt dem Unglücklichen zur Hilfe. Paganini verlässt die Bühne.

Der Drucker hat Elle und Speiche glatt gebrochen, einer der Knochen hat den Muskel durchbohrt und sticht blutig heraus. Hahnemann reißt einfach einen Streifen Stoff von Charlottes langem Rock. Er richtet den Arm und verbindet ihn. Da macht der Ruf die Runde:

VIELE STIMMEN: Die Herzogin. Die Herzogin.

Der Herzog versucht vergeblich, seine Gattin aus der Ohnmacht zu wecken. Hahnemann überlässt den Drucker Doktor Lehmann und gibt Lakaien einen Wink. Sie tragen die Herzogin aus dem Tumult hinaus.

SCHNITT AUF

22 GEMACH DER HERZOGIN – INNEN/NACHT 22

Die Herzogin liegt bekleidet auf ihrem Bett. Die Kammerzofe hat ihr das Kleid geöffnet. Der Herzog steht besorgt am Bett seiner Gattin, Hahnemann tritt ein.

HAHNEMANN: Hatte Sie kein Riechsalz?

ZOFE: Ich habe ihr Salz vorgehalten. Sie schreckte hoch und war sofort wieder hinüber.

Hahnemann betrachtet die Patientin, schiebt kurz ein Augenlid hoch. Er unterdrückt ein Lächeln.

HAHNEMANN: Bitte wendet Euch ab, Hoheit.

HERZOG: Aber warum?

HAHNEMANN: Weil ich als Arzt Euch bitte.

Der Herzog schickt die Kammerzofe mit einer Geste hinaus und wendet sich selbst ab. Hahnemann beugt sich vor und ohrfeigt die Herzogin leicht. Keine Reaktion. Er schlägt noch einmal richtig fest zu. Die Herzogin macht überrascht und empört die Augen auf. Der Herzog kommt dazu.

HERZOG: Amalie, wie ist dir?!

HERZOGIN: Diese wunderbare Musik. Wo ist Paganini?

HERZOG: Wir waren in Sorge um dich.

HERZOGIN: Ich habe so wunderbar geträumt. Was für eine ungeheuerlich schöne Musik. Er muss unseren Sohn auf der Geige unterrichten.

HERZOG: Was habt Ihr verabreicht?

HAHNEMANN: Nichts. ...

Der Herzog glaubt ihm nicht und wartet.

HERZOG: Nun?

HAHNEMANN: Ich wollte nicht, dass Ihr seht, wie ich Eure Gattin ins Gesicht schlage.

HERZOG: Also für diese Medizin bedürft Ihr wahrlich nicht der Apotheker.

HAHNEMANN: Versteht es nicht falsch. Der Schock ist manchmal heilsamer als jede Medizin ...

Der Herzog schaut in prüfend an.

HERZOG: Das Tribunal müssen wir halten Hahnemann, der Hallberg hat die Stadt rebellisch gemacht, und er hat einen Experten geladen ...

HAHNEMANN: Wer ist es?

HERZOG: Ein Doktor Münchmayer. Kennt Ihr ihn?

Hahnemann nickt bekümmert.

SCHNITT AUF

23 VOR DEM SCHLOSS – AUSSEN/NACHT 23

Das Residenzschloss liegt von Fackeln und Kerzen beleuchtet in der Nacht. Paganini folgt Melanie zu einer wartenden Kutsche. Im Hintergrund verlassen die Konzertbesucher das Schloss. Melanie rafft die Röcke.

PAGANINI: Wenn Euch meine Gesellschaft schon nicht zusagt, so sagt mir wenigstens Euren Namen.

MELANIE: Die Gesellschaft eines Künstlers von Eurem Rang ist mir wert und teuer, aber in Anbetracht der Situation auf dem Schloss ...

PAGANINI: (FLEHEND) Bitte! Wo kann ich Euch erreichen?

Melanie dreht sich zu ihm und deutet ironisch lächelnd einen Knicks an.

MELANIE: ... Melanie d'Hervilly.

PAGANINI: D'Hervilly?

MELANIE: Marquise d'Hervilly, jawohl, werter Freund.

Paganini schaut zuerst noch ungläubig, aber jetzt erkennt er sie.

PAGANINI: Ihr seid ... das kann nicht sein. Mein Gott!

MELANIE: Ich reise allein, da sind Männerkleider manchmal ganz nützlich.

PAGANINI: ... Diesmal trifft Eurer Schuss genau ins Herz.

Paganini ist durch Melanies Enthüllung nur noch mehr entflammt und sinkt auf die Knie.

PAGANINI: (CONT'D) Meine Verehrung. Noch nie traf ich eine Frau von so lieblichem weiblichem Reiz und zugleich von so männlich entschlossenem Geist. Noch nie war mein Herz so voll und meine Sehnsucht so groß ... Ich bin kein Mann des Wortes, aber bitte glaubt

mir: Heute Abend spielte ich nur für Euch.

Da kommt Hahnemann mit seinen Töchtern auf dem Weg zu seiner Kutsche dazu.

HAHNEMANN: Paganini, seid Ihr wohlauf? Fühlt Ihr Euch schwach?

Paganini erhebt sich betreten und säubert sein Knie.

HAHNEMANN: (CONT'D) ... Wenn Ihr auf mich gehört hättet, wäre Euch und anderen viel Aufregung erspart geblieben.

Melanie wendet sich um zu Hahnemann.

MELANIE: Aber uns wäre ein großer Kunstgenuss entgangen, göttliche Musik.

HAHNEMANN: Marquise, in Fragen der Kunst würde ich Euch niemals widersprechen.

PAGANINI: Ihr kennt die Marquise? ... Als Marquise mein ich?

HAHNEMANN: Als was sollte ich die Gräfin d'Hervilly denn kennen, mein Lieber?

Melanie lacht. Louise beobachtet das Geplänkel neugierig, Charlotte nestelt an ihrem zerrissenen Kleid, sie fühlt sich unwohl.

CHARLOTTE: Vater, fahren wir?

HAHNEMANN: Marquise, darf ich Euch nach diesen ... Turbulenzen meinen Schirm und Schutz anbieten und Euch nach Hause geleiten?

Melanies Blick wandert von Paganini, der sich beruhigt hat, zu Hahnemann. Sie reicht ihm ihren Arm.

Eine Reihe von Kutschen verlässt nacheinander den nächtlichen Schlosshof.

ABBLENDE
AUFBLLENDE

24 ORDINATIONSZIMMER – INNEN/TAG 24

Melanie liegt in Männerkleidern auf der Chaiselongue. Über sie gebeugt betastet Hahnemann ihren Unterleib. Er drückt mit zwei Fingern fest ins Gewebe.

HAHNEMANN: Hier?

MELANIE: Nein

HAHNEMANN: Und jetzt?

MELANIE: Hmm ... ah. Ja, aber es ist bereits besser. Aaahhh ...Längst nicht mehr so schlimm wie früher. Ah.... Ich versichere es Euch.

Hahnemann tritt zurück.

HAHNEMANN: Schön, schön. Aber ... um ehrlich zu sein, es überrascht mich. So schnell habe ich eigentlich keine Besserung erwartet, jedenfalls keine nachhaltige.

MELANIE: Ich komme mir dumm vor.

HAHNEMANN: Unsinn.

Hahnemann streicht eine Haarsträhne aus Melanies Gesicht. Bevor er die Hand zurückziehen kann, hält Melanie sie fest und drückt sie gegen ihre Wange.

MELANIE: Ihr gebt mir Kraft.

HAHNEMANN: Euer Vertrauen ehrt mich, ... mein Kind.

Sie halten einander immer noch an der Hand, schauen sich in die Augen, und erst nach einem weiteren Moment lösen sich ihre Finger voneinander. Melanie richtet sich auf.

MELANIE: Ich glaube, es ist nicht nur Eure Medizin, es ist Eure Gegenwart.

HAHNEMANN: Schon Paracelsus hat gewusst: Die beste Arznei für den Menschen ist der Mensch.

Hahnemann schaut sie an und entscheidet sich nach einem Moment, als Arzt zu reagieren.

HAHNEMANN: (CONT'D) Trotzdem werde ich Euch noch ein anderes Mittel geben.

Hahnemann geht zu seinem Schreibtisch. Melanie setzt sich richtig hin und ordnet ihre Kleidung.

MELANIE: Ich habe nach all den Jahren und all den Qualen schon nicht mehr an Linderung geglaubt, wisst Ihr ... Ich habe zum ersten Mal beim Reiten kaum Schmerzen. Sonst hat es mich oft schier zerrissen. ... Ihr habt nichts dagegen, dass ich reite?

HAHNEMANN: Wenn es Euch Vergnügen bereitet.

MELANIE: Die anderen Ärzte haben mir alles verboten. Vor allem das Malen.

HAHNEMANN: Meidet scharfe Speisen.

MELANIE: Sonst nichts?

Hahnemann lächelt.

HAHNEMANN: Nein, sonst nichts.

Nun lachen sie beide ein wenig unsicher. Melanie entdeckt unter Stößen von Papieren auf dem Beistelltisch neben der Chaiselongue eine Bronzemedaille mit einem schönen Bildnis Hahnemanns. „Similia Similibus currentur“ steht am Rand der Münze und der Name Hahnemanns. Sie fährt zart mit dem Finger über das Halbrelief seines Gesichts. Hahnemann kommt zu ihr und reicht ihr ein paar Globuli und ein Glas Wasser. Melanie nimmt die Medizin ein.

MELANIE: Ihr müsst mir Eure Methode erklären. Das Organon habe ich bereits studiert.

Hahnemann schaut sie an, weiß nicht, was er sagen soll zu dieser Frau.

MELANIE: (CONT'D) Denk auch Ihr, Frauen dürfen keine Ärzte sein?

HAHNEMANN: Meine Liebe, als Arzt weiß ich vielleicht besser als andere, was Frauen alles vermögen.

SCHNITT AUF

25 KRÄUTERGARTEN – AUSSEN/TAG 25

Hahnemann tritt in seinen Garten. Er atmet tief durch. Diese Frau hat ihn sichtlich beeindruckt.

Aufgewühlt geht er durch die Beete und Rabatten mit Kräutern. Seine Erregung verunsichert ihn. Er fühlt sich selbst den Puls. Er geht zu seiner Konstruktion, stellt sich halb unter den Trog und zieht an der Leine. Zuviel Wasser stürzt auf ihn herab. Sein Rock wird vollkommen nass. Einen Moment steht er wie ein begossener Pudel, dann schüttelt er den Kopf und das Wasser ab.

SCHNITT AUF

26 SCHLAFZIMMER – INNEN/TAG 26

Hahnemann steht mit entblößtem Oberkörper am Kleiderschrank und will ein frisches Hemd anziehen. Seine Unruhe ist noch nicht verflogen. Er legt das Hemd weg.

Was sind das für Symptome? Sind seine Wangen heiß? Seine Hände feucht? Überwältigt

von seinen Gefühlen setzt er sich aufs Bett.

HAHNEMANN (LEISE): Das ist doch alles verrückt.

Hahnemann entspannt sich langsam und lächelt. Er streift das Hemd über und steht auf. Als er am Spiegel vorbeikommt, kontrolliert er kurz die Qualität seiner Rasur. Ohne dass es eitel wirkt, gefällt ihm, was er sieht. Er knöpft das Hemd zu und SUMMT nun dabei froh vor sich hin. Tief von innen strömt das SUMMEN, wie eine Energie. Es KLOPFT und Charlotte steckt den Kopf zur Tür herein.

CHARLOTTE: Vater? Alles in Ordnung?

HAHNEMANN: In aller bester mein Kind. ... Sag mir, was interessiert die Frauen am meisten an einem Mann, Aussehen, Kraft?

CHARLOTTE: Seid Ihr traurig, dass ich nicht verheiratet bin ...

HAHNEMANN: Nein nein, ich möchte es wissen.

Charlotte denkt sorgfältig nach.

CHARLOTTE: Die Seelenverwandtschaft.

Hahnemann ist mit dieser Antwort außerordentlich zufrieden.

SCHNITT AUF

27 GASTHOF ZIMMER PAGANINI – INNEN/TAG 27

Melanie KLOPFT an die Tür und betritt in Männerkleidern das Zimmer von Paganini.

MELANIE: Ich komme, um mich für das Konzert zu bedanken.

Paganini nähert sich ihr.

PAGANINI: In anderen Kleidern gefällt Ihr mir besser.

MELANIE: Über Eure Musik wollte ich mit Euch sprechen. ... Eurer Spiel hat mich tief ergriffen. In den Tiefenlagen beinahe wie eine Orgel und in den Höhen wahrhaftige Sphärenklänge.

PAGANINI: Warum habt Ihr Euch in diesen hässlichen Kleidern versteckt?

MELANIE: Von Eurer G-Saite hatte ich schon gehört, aber Euer Spiel zu hören ... ich war auf das wunderbarste überrascht.

PAGANINI: Als Ihr ersieht, da ging ein Leuchten durch den Raum, da habe ich nur für Euch gespielt.

Er versucht Melanie zu umarmen.

MELANIE: Ich bitte Euch.

PAGANINI: Glaubt Ihr, Ihr könntet Eure Reize verbergen unter dieser Staffage? Wer Euch einmal in voller Schönheit gesehen hat, wird sich nur noch mehr verzehren. ...

Paganini nähert sich Melanie weiter, umfasst sie, versucht sie zu lieblosen, ihre Haar aufzulösen. Sie zieht eine Pistole. Paganini schreckt zurück.

PAGANINI: (CONT'D) Hach.

MELANIE: Wie versprochen ... ich will Euch nur abholen zum Pistolenschießen.

PAGANINI: Teufelsweib!

MELANIE: Ich bewundere und verehere den Künstler in Euch, Euer Genie als Musiker, zerstört dies nicht.

PAGANINI: Was ist es, das in Euch angeregt wird, wenn nicht die Liebe?

MELANIE: Liebe ist es schon, aber nicht Eros. Es ist ... größer, ...

leichter und zugleich gewichtiger. Es ist Liebe ... zu allem Lebendigen.
Ich fühle mich eins mit der Welt, wenn ich Euch spielen höre.

Es KLOPFT an der Tür. Keiner der beiden rührt sich. Es KLOPFT noch einmal. Als Paganini keine Anstalten macht zu öffnen, schaut Melanie ihn an und geht dann zur Tür. Ein Bote steht mit einem Brief im Flur.

BOTE: Ein Brief für Herrn Paganini, von der Herzogin.

MELANIE: Bei der Dame habt Ihr vielleicht mehr Glück, als bei mir.

PAGANINI: Deswegen wagt Ihr es zu stören!

Er entreißt Melanie die Pistole, um den Boten damit zu bedrohen. Es löst sich ein SCHUSS und geht in die Wand.

SCHNITT AUF

28 HAHNEMANNS SCHLAFZIMMER – INNEN/NACHT 28

Hahnemann sitzt im Schlafgewand an einem kleinen Tisch und schreibt begeistert im Licht einer Kerze einen Brief an Melanie. „Verehrte liebe Marquise, ich schreibe Euch heute nicht in meiner Eigenschaft als Eurer Arzt. Es ist mein eigenes Befinden, dass mir Anlass gibt, mich in dieser Weise an Euch zu wenden ...“ Schnell fliegt die geübte Feder über das Papier, dann bricht Hahnemann abrupt ab.

Er überfliegt, was er geschrieben hat und es befallen ihn Zweifel, ob er sich Melanie offenbaren kann. Er zerknüllt das Papier und schaut hinaus in die Nacht.

ABBLENDE
AUFBLENDE

29 HAHNEMANNS HAUS – INNEN/TAG 29

Hahnemann zieht seine Jacke über. Charlotte bürstet eifrig an ihm herum.

LOUISE: Ich habe es auf dem Markt gehört. Alle wissen es. Die Marquise war auf seinem Zimmer als der Schuss fiel.

HAHNEMANN (ZU CHARLOTTE): Lass gut sein.

CHARLOTTE: Aber da ist noch Staub.

HAHNEMANN: Hör auf, das reicht. ... Ihr solltet euch nicht um den Klatsch der Leute kümmern.

LOUISE: Aber diese Französin ist eine schreckliche Person. Wo Dr. Lehmann nur bleibt?

HAHNEMANN: Wir treffen uns auf dem Schloss.

LOUISE: Wollt Ihr zu Fuß gehen?

HAHNEMANN: Warum denn nicht?

SCHNITT AUF

30. STRASSEN VON KÖTHEN – AUSSEN/TAG 30

Hahnemann geht durch die engen Gassen der Residenzstadt. Eine junge Frau mit zwei kleinen Kindern an der Hand grüßt Hahnemann freundlich.

HAHNEMANN: Na, wie geht's der kleinen Anna?

JUNGE MUTTER: Gut geht's ihr, Herr Doktor, ...schönen Tag.

Hahnemann geht weiter. Ein Paar wechselt demonstrativ die Straßenseite, als es ihm begegnet. Der Mann zieht die Frau weg. Hahnemann dreht sich nach ihnen um. Der Mann spuckt vor ihm aus und die Frau bekreuzigt sich und murmelt eine Verwünschung. Hahnemann geht eilig weiter.

Hahnemann kommt vor dem Schloss an. Er bleibt zögernd stehen, einen Moment lang verharrt er, lehnt sich an die Mauer des Schlosshofes als wolle er lieber umkehren. Er schließt die Augen.

ÜBERBLENDUNG
RÜCKBLLENDE

31 DIE SCHMACH VON LEIPZIG – MONTAGE – INNEN/AUSSEN/TAG31

Der Trauerzug mit dem Sarg des Fürsten Schwarzenberg zieht unter großer Anteilnahme der Bevölkerung durch das Stadttor von Leipzig.

PASSANT: Wer ist das?

LEIPZIGER BÜRGER: Fürst Schwarzenberg, er rettete die Stadt vor Napoleon.

Hahnemann, der auch hinter dem Sarg geht, wird vom Pöbel ausgezischt und angespuckt. Er bemüht sich, die Würde zu wahren. Man stößt ihn. Jemand stellt ihm ein Bein.

Die steilen Ränge des Hörsaals in der Leipziger Universität sind dicht an dicht besetzt. Unten vor der Tafel wird in Gegenwart von Edler von Sax, dem Leibarzt des Fürsten Schwarzenberg und Hahnemann, der den Fürsten homöopathisch behandelte, der Leichnam Schwarzenbergs sektiert. Professor Clarus entnimmt das Herz aus dem blutigen Brustkorb und hält es hoch wie eine Trophäe.

PROF. CLARUS: Aorta und Herzkranzgefäße verkalkt, Herzvergrößerung auf mehr als den doppelten Umfang.

Ein RAUNEN geht durch den Hörsaal.

Die, die Sektion durchführenden Ärzte stehen um einen Pult herum, TUSCHELN und machen eifrig Notizen. Hahnemann und Sax erwarten regungslos das Urteil. Clarus hält ein Papier hoch und liest:

PROF. CLARUS: (CONT'D) Die Homöopathie hat durch Versäumnis kräftiger Maßregeln großen Schaden gestiftet.

HAHNEMANN: Aber der Kollege Allopath hat ihn noch kurz vor dem Exitus zur Ader gelassen. Er hat ihm den Todesstoß gegeben.

Die Ärzte schütteln abwehrend und finster den Kopf.

Frühes MORGENGRAUEN. Durch dasselbe Stadttor rattert ein Planwagen mit der Familie Hahnemann. Der Wagen bringt Hab und Gut und die vielen Kinder Hahnemanns aus der Stadt. Am Tor stehen nur wenige Gefolgsleute des berühmten Arztes und winken zum Abschied. Der Planwagen entfernt sich auf der Landstraße.

LANGSAME ÜBERBLENDUNG

32 SCHLOSSHOF – AUSSEN/TAG32

Hahnemann öffnet die Augen und stößt sich von der Mauer ab. Er geht festen Schrittes entschlossen auf das Schlossportal zu.

SCHNITT AUF

33 IM SCHLOSS – INNEN/TAG 33

Paganini unterrichtet den kleinen Sohn der Herzogin während die beiden Erwachsenen heftig miteinander flirten. Der Junge hat eine Kindergeige und SCHRAMMT FÜRCHTERLICH darauf herum.

PAGANINI: Ja, so ist es recht.

HERZOGIN: Ihr sollt am Hofe von Lucca eine ganz besondere Gunst genossen haben.

PAGANINI: Nichts als Gerüchte.

HERZOGIN: Die Prinzessin soll Euch besonders gewogen gewesen sein.

PGANINI: Sie ist eine untadelige Frau, ganz wie Ihr es seid.

HERZOGIN: Manchmal fällt es nicht leicht, untadelig zu sein. ... Wenn man Eure Musik hört, denkt man, Ihr kennt die tiefsten Sehnsüchte der Frauen.

Die Herzogin nähert sich Paganini, steht unmittelbar vor ihm. Ihr Sohn hört auf, auf der Geige zu kratzen.

HERZOGIN: (CONT'D) Spiel nur weiter, Johann.

Sie bietet Paganini die Lippen zum Kuss. Der Sohn läuft mit der Geige hinaus. Paganini wendet sich ab und folgt ihm.

SCHNITT AUF

34 AUDIENZSAAL – INNEN/TAG 34

Der Audienzsaal ist für die Anhörung hergerichtet, auf der einen Seite sitzen Hahnemann und sein Assistent Dr. Lehmann, auf der anderen der Apotheker Hallberg mit seiner Glatze, Doktor Münchmeyer und andere von Hallberg benannte „Zeugen“. Der Herzog mit einem Protokoll führenden Schreiber an einem großen Tisch.

HAHNEMANN: ... Sie führen einen Vernichtungskrieg gegen Krankheiten und Kranke zugleich.

Lehmann legt mäßigend seine Hand auf Hahnemanns Arm und der setzt sich wieder hin. Doktor Mühmeyer schwenkt mit Empörung eine Zeitung.

MÜNCHMAYER: Da hört Ihr es selbst. Von wegen friedlich! Im Allgemeinen Anzeiger der Deutschen verfasste er ein offenes Sendschreiben an Friedrich Wilhelm, König von Preußen. Mit Euerer Erlaubnis Hoheit, ich zitiere: „Erkenne aus den fürchterlichen Sterbelisten, dass Deine Ärzte vielleicht mancherlei können, nur heilen nicht ... Du hast leider keine Homöopathen in Deinen Staaten, die freie Tätigkeiten der Geister sonst so musterhaft begünstigen. Deine medizinischen Gewalten alter Zunft haben wahre Heilkünstler möglichst erdrückt, weil sie fürchten von ihnen verdunkelt zu werden.“ Also, wenn das keine Hetze ist!

HAHNEMANN: Meine Schriften zur Bekämpfung der Cholera wurden in Preußen von der Zensur unterdrückt!

LEHMANN: Die Seuche hat in ganz Preußen fürchterlich gewütet, aber hier in Anhalt-Köthen hat Doktor Hahnemann mit seinen Camphergaben der asiatischen Pest Einhalt geboten. Er war es, der viele vor dem Seuchentod bewahrt und geheilt hat!

In einer Ecke des Saales sind die Stühle von dem Konzert noch aufgestapelt. Während des Streites hat sich dort Melanie (in Männerkleidern) eingeschlichen und beobachtet hinter einem Vorhang heimlich das Geschehen.

HAHNEMANN: Und ich habe die einzig wirksamen Schutzund Heilmittel kostenlos abgegeben.

HERZOG: Auch wenn Ihm die Heilerfolge recht geben, sollte Er seine

Zunge hüten. Solche Sätze lesen Monarchen nicht gerne. Kluge Untertanen schreiben sie auch nicht.

LEHMANN: Aber der Vorwurf, Hahnemann wolle Aufruhr unangebracht. Es sind doch nur die vielen Fremden, vor denen Hallberg sich fürchtet.

HALLBERG: Das französische Mannweib macht die Stadt verrückt mit ihren Allüren.

Melanie muss sich hinter dem Vorhang das Lachen verkneifen.

HAHNEMANN: Die Menschen kommen zu mir um der Heilung willen, die sie sich versprechen.

Die Tür fliegt auf und der Sohn des Herzogs kommt in den Saal gelaufen. Er wirft achtlos die Geige zur Seite.

JOHANN: Papa, Papa!

Der Herzog legt einen Finger auf den Mund und klopft auf seinen Schenkel.

HERZOG: Komm her, mein Sohn!

Johann setzt sich auf den Schoß seines Vaters.

HERZOG: (CONT'D) Hör genau zu, was diese gelehrten Männer zu sagen haben. ... Fahrt fort, wenn es geht etwas substanzieller, mein Sohn soll etwas lernen.

Gewichtig erhebt sich wieder Dr. Münchmeyer und setzt zum vernichtenden Schlag an.

MÜNCHMAYER: Selbst wenn man das völlig irrige Prinzip Ähnliches mit Ähnlichem zu heilen nicht hinterfragt, dann ist doch die zehntausendmalige Verdünnung der – angeblich! – heilenden Substanzen der reinste Witz. Das ist, als würden sie auf dem einen Ende in das Schwäbische Meer einen Tropfen Gift schütten und der ganze Bodensee würde dadurch zur Medizin, aus dem sie am anderen Ende nur noch saufen müssen.

HERZOG: Das ist etwas, werter Dr. Hahnemann, was ich selbst gerne wüsste, wie Ihr Euch die Wirkung so geringer Mengen erklärt.

HAHNEMANN: Auf das wie kommt es gar nicht an, wenn man sicher ist, dass es wirkt. ... Ich glaube, das Wie wird der Mensch mit seinem kleinen Geist nie fassen.

Lehmann legt seinem Meister leicht die Hand auf den Arm. Der Herzog schaut verärgert.

MÜNCHMAYER: (TRIUMPHIEREND) Diese wahrhaft umfassende Erklärung ist genauso dünn wie Eure Arzneien.

Hahnemann steht auf und wendet sich nun direkt an den Knaben auf dem Schoß des Vaters.

HAHNEMANN: Die große Kette der Naturerscheinungen führt vom Flüssigen, wie dem Wasser, über das Feste, wie einen Stein bis zum Kristall und dann weiter über den Anfang des Lebens zu der Reihe der Pflanzen und Tiere, von denen Du auch viele kennst.

JOHANN: Die Sau im Stall. Und Vaters Pferd, das Pferd frisst Gras.

HAHNEMANN: Genau. Und der leblose Körper wie der Stein nimmt die Einwirkung der Außenwelt auf, vom lebendigen Körper unterscheidet ihn, dass dieser eine Gegenwirkung entwickelt. Der Stein zerbricht unter dem Meißel, aber der Schnitt in deinen Finger, der

wächst wieder zusammen. Das Lebendige ist eine den Einwirkungen von außen entgegen wirkende Lebenskraft, und diese Lebenskraft bildet eine ständig aufsteigende und sich verfeinernde Stufenleiter über die Pflanzen und Tiere bis wir bei höchsten Wesen sind, dem Menschen.

JOHANN: Gott ist das höchste Wesen!

HAHNEMANN: Nun, ich meine das höchste Wesen, das auf der Erde lebt, Gott sitzt im Himmel. Der Mensch ist die Mitte der Welt, er ist die heilige Norm. So sieht es die Homöopathie.

Hahnemann blickt den Herzog fragend an.

HERZOG: Nur weiter.

HAHNEMANN: Die homöopathische Arznei reizt die Gegenkraft im Menschen. Sie stimuliert seine eigene Gegenwirkung und fußt damit auf einem fundamentalen Gesetz alles Lebendigen ...

MÜNCHMAYER: Hört, hört!

HAHNEMANN: Durch den allerleichtesten Reiz lässt sich die Kraft der Gegenwirkung anstacheln und entfachen. Es ist sogar so, dass je größer die Verdünnung, je geringer, oder geistiger der Anreiz ist, desto tief greifender die Wirkung, wenn das Mittel richtig gewählt ist.

HALLBERG: Da beginnt doch das Mysterium! Nichts als ein schäbiges Mirakel wollt ihr uns als Wissenschaft verkaufen.

Paganini, der Johann gefolgt ist, steht offensichtlich schon eine Weile in der offenen Tür und hört zu. Er hebt nun die Kindergeige auf, er strafft die Saiten.

PAGANINI: Meine Herren, mit Verlaub, ... mir scheint das Wunder gar nicht allzu groß. ... Seht dieses Glas.

Er nimmt ein Weinglas vom Tisch, schlägt es an. Nach dem TON stimmt er die kleine Geige, nimmt sie ans Kinn. Dann lässt er einen hohen LAUT erklingen.

Klagend zittert der TON durch die Luft, so lange bis das Glas anfängt zu VIBRIEREN und über den Tisch rutscht.

HAHNEMANN: Kein noch so großes Orchester kann erreichen, was der einzelne Ton einer Geige bewirkt, wenn er auf die richtige Resonanz stößt ... in einem festen Körper, oder in einem lebendigen Wesen.

HERZOG: Johann, hast du das gesehen?

Der Knabe nickt eifrig und beeindruckt. Paganini demonstriert weiter durch TÖNE auf der Geige.

PAGANINI: Und mancher, der um die Wirkung weiß, der kratzt laut herum, trifft aber nicht den Ton. ... Er braucht nur zart zu sein, wenn er denn stimmt.

Paganini spielt LEISE einen TON, alle rücken näher, halten in äußerster Anspannung den Atem an ... und mit einen feinen PING springt das Glas und bekommt einen deutlichen Riss.

HERZOG: Wunderbar.

Der Moment ergriffener STILLE wird von Johann unterbrochen, der vom Schoß seines Vaters rutscht und die Hände nach seiner Geige ausstreckt.

JOHANN: Ich auch! Das ist meine Geige!

Paganini reicht ihm lächelnd die Kindergeige. Johann geht in die Ecke und KRATZT AUF DER GEIGE herum, während im Vordergrund Hahnemann den günstigen

Augenblick sofort zur Gegenoffensive nutzt

HAHNEMANN: Meine Arzneien sind zu billig, da liegt der Kern des ganzen Streites, Herzog. Die Apotheker verdienen daran nicht viel. ... Und sie halten sich nicht an die Herstellungsweisen, wie ich sie als richtig befunden habe.

Er stößt Lehmann in die Rippen. Lehmann steht auf und zeigt auf Hallberg.

LEHMANN: Dieser Mann ist ein betrügerischer Glatzkopf.

PAGANINI: Touché!

HALBERG: Was erlaubt Ihr Euch?

HAHNEMANN: Hier ist der Beweis. Er stellt Arzneien her, die es gar nicht gibt und ... er nimmt Geld dafür.

Hahnemann zieht ein Fläschchen hervor.

HAHNEMANN: (CONT'D) Madaroma fraudulosus D5. Was, wie Ihr wisst, nichts anderes heißt als: Betrügerischer Glatzkopf in der fünften Dezimalverdünnung. Kostete mich zwei Taler in der Apotheke dieses Mannes.

HALLBERG: Das ist eine infame Lüge.

Der Apotheker will sich auf Hahnemann stürzen und wird von einem seiner Begleiter mühsam zurückgehalten.

HAHNEMANN: Nun ich habe es nicht selbst geholt, sondern einen der Straßenjungen geschickt, deren sich der Herr Apotheker auch gelegentlich bedient.

Zwischendurch haben wir immer wieder auch Melanies Reaktionen auf die Argumente gesehen. Jetzt lächelt sie wieder still hinter ihrem Vorhang.

SCHNITT AUF

35 ORDINATIONSZIMMER – INNEN/TAG 35

Hahnemann geht ein wenig stolz vor Melanie auf und ab.

HAHNEMANN: Und dann habe ich dem Herzog das Fläschchen überreicht, er hat den Apotheker nur angeschaut und seine betrügerische Glatze wurde puderroth.

MELANIE: Ein toller Streich.

Sie steht auf und gibt Hahnemann bewundernd einen schnellen Kuss auf die Wange, als erfahre sie erst jetzt von der Begebenheit. Hahnemann hält Melanie zärtlich am Arm fest.

HAHNEMANN: Da fühlt sich ein alter Knochen wie ich gleich wie ein junger Bursche.

MELANIE: Aber Ihr seid doch nicht alt.

Melanie hält seine Hand fest.

HAHNEMANN: Ich könnt Euer Vater sein.

MELANIE: Auf die Idee bin ich noch nicht gekommen.

Hahnemann ist perplex, er lässt sofort ihren Arm los und besinnt sich auf seine Aufgaben.

HAHNEMANN: Also, ... da der Herzog mir das Recht selbst zu dispensieren verlängert hat, kann ich Euch die Medizin verabreichen.

Melanie beobachtet Hahnemann wie er aus dem Medizinschrank Globuli für sie nimmt.

MELANIE: Wir müssen einmal zusammen spazieren gehen.

36 HAUS FAMILIE LEHMANN – INNEN/NACHT 36

Im Salon der Familie des Doktor Lehmann sitzen der Assistent Hahnemanns mit seiner Frau, Hahnemann und Melanie zu Tisch und speisen. Melanie trägt elegante Frauenkleider.

MELANIE: Es fällt schwer, sich seinem Genie zu entziehen. Ganz egal was man von ihm denkt, er spinnt uns ein mit seinen Geigenklängen, ... man beginnt zu träumen, man sieht mehr als man für möglich hält.

Hahnemann und Melanie schauen sich dabei tief in die Augen, sodass Frau Lehmann es als unschicklich empfindet. Sie RÄUSPERT sich vernehmlich. Ohne Reaktion bei Hahnemann und Melanie.

FRAU LEHMANN (LAUT): Ich bleibe dabei, finde seine Bewegungen auf der Bühne entsetzlich degoutant.

Melanie wendet nicht ihren Blick. Sie spricht eigentlich nur mit Hahnemann.

MELANIE: Ist es nicht genau das, was wir von einem Genie erwarten, die Wahrheit ohne jede Rücksicht auf Verluste, oder gar die Etikette?

LEHMANN: Naja man muss zugeben, sein Spiel ist virtuos.

HAHNEMANN: Genau deshalb verfallen wir den großen Künstlern, wegen der Unbedingtheit ihres Selbstaudrucks.

FRAU LEHMANN: Man sagt, er sei ein Weltgeist, und doch auf mich wirkt er wie ein grauslicher Höhlenmensch.

Melanie ist immer noch nur Hahnemann zugewandt.

MELANIE: Ihr habt mehr mit ihm gemeinsam, als Ihr denkt.

HAHNEMANN: Wie muss ich das verstehen?

MELANIE: Ich sehe auch in Euch den Künstler. Paganini sucht mit dem gleichen glühenden Eifer nach tiefem Verständnis und letzter Erkenntnis wie Ihr, nur in der Musik nicht in der Medizin.

HAHNEMANN: Macht er Euch noch immer den Hof?

MELANIE: Ihr habt wohl auch von dem ominösen Schuss gehört?

Melanie lacht und wirft den Kopf in den Nacken.

MELANIE: (CONT'D) ... Nun ja, ... er ging in die Wand.

Hahnemann und Melanie lachen beide, während die Lehmanns doch etwas pikiert sind über den offenen Flirt der beiden.

37 VOR DEN TOREN DER STADT – AUSSEN/TAG 37

In den Wiesen und Auen vor den Toren Köthens botanisiert Louise und sammelt Kräuter in einen Korb. Ihr langer Rock ist dabei hinderlich.

Etwas weiter geht Hahnemann mit Melanie spazieren, die wieder bequeme Männerkleider trägt.

MELANIE: Ich bin sicher, wenn Eure Töchter nicht wären, Ihr wäret längst wieder verheiratet.

HAHNEMANN: Nehmen wir den Pfad durch den Wald.

MELANIE: Manchmal denke ich, sie unterdrücken Euch.

HAHNEMANN: Ach was. Ich bin frei alles zu tun, wirklich alles.

Sie haben den Waldrand erreicht. Streifig fällt das SONNENLICHT durch die Wipfel

der Bäume. LICHT UND SCHATTEN wechseln schnell auf dem Waldboden.

HAHNEMANN: (CONT'D) Wie ein Klavier aus Licht. ... Ich habe einmal einen Irren geheilt, den geheimen Rat Klockenbring, er war an der Ehrabschneidung durch Kotzebu verzweifelt und verrückt geworden.

Hahnemann bewegt seinen Arm durch das Spiel von Licht und Schatten hin und her.

WISCHBLENDE
RÜCKBLENDE

38 KLOCKENBRING MONTAGE – INNEN/TAG 38

Der junge Doktor Hahnemann hat den Seitenflügel eines Schlosses zur Verfügung gestellt bekommen, um den geheimen Rat Klockenbring zu heilen. Er steht mit seiner Frau hinter einer großen Flügeltür und beide beobachten Klockenbring. Der streicht in einem großen Saal um einen dort aufgestellten Flügel. Er untersucht und demontiert ihn. Er kommt dabei mit seinen Händen nicht weiter. Darüber:

HENRIETTE: (OFF) Er frisst das ganze Brot und kotzt es wieder aus...

HAHNEMANN: (OFF) Ich weiß.

HENRIETTE: (OFF) ... und Deine Kinder hungern!

HAHNEMANN: (OFF) Er muss seinen Reizen nachgehen. Ungehindert.

Hahnemanns Frau Henriette ist wirklich sehr verärgert.

HENRIETTE: (OFF) Du kannst ihm nicht alles Brot gehen. Sollen wir wegen ihm verrecken?

HAHNEMANN: Wir kommen schon zurecht Henriette. Wir sind immer zurecht gekommen.

HENRIETTE: Und jetzt der Flügel. Wird er ihn kaputt machen?

HAHNEMANN: Den zahlt der Herzog.

Klockenbring kommt wieder im Türausschnitt in Sicht. Er rast und hat eine Axt in der Hand. Er beginnt den Flügel systematisch zu zerhacken. Hahnemann will in den Saal. Henriette hält ihn zurück. Er macht sich frei.

HENRIETTE: Bleib hier! Er ist doch nicht bei Sinnen!

HAHNEMANN: Ich muss zu ihm.

HENRIETTE: Dann lass dich doch vierteilen von ihm.

Hahnemann geht mutig und ohne Furcht zu dem Rasenden und stellt ihm Fragen. Während die Axt aufblitzt und das von Klockenbring malträtierete KLAVIER WIMMERT und KREISCHT bleibt Hahnemann ruhig und freundlich dem Kranken zugeneigt. Ein Splitter vom herumfliegenden Holz des Flügels fährt Hahnemann in die Hand. Er blutet. Darüber:

HAHNEMANN/ALT (OFF): Er suchte „Proslanomenon“, den Ergänzungston, den verloren gegangenen Ergänzungston. Seine Seele war verstimmt. Auf gewisse Weise wusste er selbst genau, was mit ihm los war.

WISCHBLENDE

39 VOR DEN TOREN DER STADT – AUSSEN/TAG 39

Hahnemann zeigt ihr die Narbe auf seiner Hand. Melanie ist vollkommen im Bahn der Geschichte.

MELANIE: Und er wurde wieder normal?

HAHNEMANN: Es war hart, aber nach einem halben Jahr war er geheilt und konnte seine Arbeit wieder aufnehmen als Geheimer Rat in Hannover.

MELANIE: Ein großartiger Erfolg, die Heilung eines Verrückten.

HAHNEMANN: Genutzt hat es nicht viel, wir mussten das Schloss verlassen und lagen wieder auf der Landstraße.

Plötzlich steht Louise neben Hahnemann und Melanie mit einem Korb voller Kräuter.

HAHNEMANN: (CONT'D) Lass mich sehen, was du gefunden hast. Er nimmt die Kräuter im Korb zur Hand und zeigt sie Melanie.

HAHNEMANN: (CONT'D) Das ist Bilsenkraut, sehr schön Louise. Hyoscyamus niger. Und hier der weiße Germer, Veratrum album. Einem Drittel aller Patienten in den Irrenhäusern könnte damit geholfen werden. Das hier, **Stramonium**, genau die Verordnung die Klockenbring bekommen hat.

MELANIE: Stechapfel, das kenn ich wohl. ...

LOUISE: Das sind alles Hexenkräuter.

HAHNEMANN: Die volkstümlichen Signaturen verbergen manchmal Erstaunliches. Aber die Vielfalt der Symptome hat mehr mit der Genauigkeit der Mathematik zu tun als mit Märchen und Sagen.

Louise unterbricht ihren Vater ungeduldig.

LOUISE: Es wird bald dunkel, Vater.

MELANIE: Nur keine Angst, gute Frau, wir sind ja da und wir beschützen sie.

Hinter der nahen Stadt geht golden die SONNE unter.

SCHNITT AUF

40 SCHLAFZIMMER HAHNEMANN INNEN/NACHT 40

Hahnemann liegt mit offenen Augen im Bett und starrt in die Dunkelheit. Er ist unruhig und kann nicht schlafen. Er greift nach seiner Taschenuhr, die auf dem Nachtschisch liegt, und versucht, das Zifferblatt zu sehen. Er zündet die Kerze an. Es ist bereits drei Uhr morgens.

Er bläst die Kerze wieder aus. Aber die Unruhe treibt ihn aus dem Bett. Er wirft sich seinen Rock über und geht aus dem Haus.

SCHNITT AUF

41 FRIEDHOF – AUSSEN/NACHT 41

Hahnemann steht vor dem Friedhofstor. Es ist verschlossen. Nach kurzem Zögern klettert er rüstig über die Mauer.

SCHNITT AUF

42 GRAB HENRIETTE – AUSSEN/NACHT 42

Hahnemann steht vor dem Grab seiner Frau Henriette. Er ist innerlich aufgewühlt, verharrt in einem Moment der Andacht und setzt sich dann auf einen Stein.

Hahnemann sitzt noch immer am Grab von Henriette. Er beugt sich herab, ordnet die Blumen darauf. Der Morgen beginnt zu DÄMMERN. Ein ängstliches Tier SCHREIT in

der Dämmerung.

SCHNITT AUF

43 FRIEDHOF – AUSSEN/MORGEN 43

Am Tor schließt der Friedhofswärter das Gatter auf. Eine alte Frau ist in seiner Begleitung. Sie trägt eine Gießkanne und sieht wie eine alte Hexe aus. Hahnemann kommt auf die beiden zu.

ALTE FRAU: Was macht der Hexer hier? Gräbt er nach den Knochen Verstorbener für seine Wundermittel?

FRIEDHOFSWÄRTER: Er hat den Sohn des Herzogs gerettet und manch andere Seele vor der schwarzen Pest bewahrt. ... Ein großer Arzt.

Hahnemann ist es peinlich gesehen zu werden und er geht ohne Gruß an den beiden vorbei. Der Friedhofswärter nickt ihm trotzdem freundlich zu.

SCHNITT AUF

44 STRASSEN VON KÖTHEN – AUSSEN/TAG 44

Melanie hat sich wieder als Frau gekleidet und sich schön gemacht. Sie geht durch die Gassen der Stadt, Männer und Frauen schauen der eleganten Französin nach.

SCHNITT AUF

45 KRÄUTERGARTEN – AUSSEN/TAG 45

Melanie sitzt in ihrem wunderschönen Kleid im Garten. Hahnemann hat einen Patienten verabschiedet und kommt zu ihr. Er schaut sie überwältigt an und breitet die Arme aus. Sie dreht sich strahlend vor ihm im Kreis.

HAHNEMANN: Ich hatte gehofft, dass Ihr irgendwann auch meinem bescheidenen Haus diese Ehre erweist.

MELANIE: Mir geht es so gut und ich wollte mich schön machen für Euch.

Louise und Charlotte schauen aus Tür und Fenster. Sie beobachten die beiden misstrauisch.

HAHNEMANN: Wie gefällt Euch mein Kräutergarten?

MELANIE: Er ist schön, ein wenig klein vielleicht.

HAHNEMANN: Zugeben er ist klein, aber schaut wie hoch er ist.

Er zeigt zum Himmel. Die beiden lachen. Hahnemann wendet sich den Töchtern zu.

HAHNEMANN: (CONT'D) Danke Louise, ich brauche dich nicht.

Die Töchter ziehen sich zurück.

HAHNEMANN: (CONT'D) Ich muss mit Euch sprechen ...

MELANIE: (FRÖHLICH UNBESCHWERT) Aber das tun wir doch gerade.

HAHNEMANN: Nicht als Euer Arzt ...

MELANIE: Aha.

HAHNEMANN: Wie haltet Ihr es mit Paganini?

MELANIE: Ich habe wirklich nicht gedacht, dass gerade Ihr etwas auf üble Gerüchte gebt.

HAHNEMANN: Nun, ... ich muss es wissen.

MELANIE: Wieso? ...

HAHNEMANN: Marquise, meine Gefühle für Euch sind nicht nur väterlicher Natur.

Hahnemann stockt, Melanie nickt ihm aufmunternd zu.

HAHNEMANN: (CONT'D) Ich scheue mich noch immer es auszusprechen ...

MELANIE: Ihr seid doch sonst nicht furchtsam.

HAHNEMANN: Ich liebe Euch ...

MELANIE: (FREUDIG, ERWARTUNGSVOLL) ... Ja ...!?

HAHNEMANN: ... nicht wie ein Vater, sondern wie ein Mann, von ganzem Herzen.

Melanie lächelt glücklich und auch herausfordernd.

MELANIE: Ich ahnte es längst. ... Und ich denke, Du kennst meine Gefühle genau.

HAHNEMANN: Fürchtest du nicht den Unterschied an Jahren, der uns trennt?

MELANIE: Lieber, ich fühl mich dir so nah wie niemand sonst.

Sie legt zärtlich ihre Hand auf sein Gesicht. Er nimmt ihre Hand und küsst sie.

HAHNEMANN: Warte, warte ... Ich bin alt genug, um zu wissen, wie selten und wie kostbar mein Gefühl ist und auch deines. Und ich muss dich einfach fragen: ...

MELANIE: Wegen Paganini ...?

HAHNEMANN: Nein, ... willst du meine Frau werden?

MELANIE: (FRÖHLICH) Das allerdings ist eine Überraschung.

HAHNEMANN: (ERSCHROCKEN) Du musst nicht gleich antworten. Du kannst es dir in Ruhe überlegen.

MELANIE: Das ist nicht nötig.

Sie fällt ihm in die Arme und küsst ihn leidenschaftlich.

SCHNITT AUF

46 ZIMMER IM GASTHOF – INNEN/NACHT 46

Melanie hat alle verfügbaren KERZEN im Zimmer angezündet. Sie liegt glücklich auf dem Bett, betrachtet und streichelt die Münze mit dem Relief Hahnemanns. Das Mädchen betritt das Zimmer und schaut verwundert auf die Lichterpracht.

MARIE: Was ist geschehen?

MELANIE: Nichts was du wissen müsstest, du neugierige Nase.

Melanie lacht glücklich. Sie packt Marie und tanzt mit dem überraschten Mädchen eine Runde ums Bett. Dann entkleidet sich Melanie mit Hilfe des Kammermädchens und schlüpft in ihr Nachthemd. Sie setzt sich vor die Frisierkommode und verabschiedet Marie.

MELANIE: (CONT'D) Danke Marie, du kannst jetzt gehen.

Das Mädchen nickt und geht hinaus. Melanie bürstet sich vor dem Spiegel die Haare. Sie streicht über ihren Unterleib, der schmerzfrei ist. Sie lächelt glücklich.

SCHNITT AUF

47 FLUR IM GASTHOF – INNEN/NACHT 47

Paganini drückt sich im Flur des Gasthofes herum. Sobald das Mädchen gegangen ist, KLOPFT er an Melanies Tür.

MELANIE: (OFF) Wer da?

PAGANINI: Paganini. ... Öffnet bitte.

MELANIE: Es ist spät.

PAGANINI: Ihr müsst mich anhören. Ich reise morgen ab.

MELANIE: (OFF) Aber ich geh gerade zu Bett. Ich sehe Euch morgen.

PAGANINI: Nein, es muss jetzt sein. ... Ich reise ganz früh ... nach Leipzig. Ich weiß nicht, wann wir uns wieder sehen. ... Ob wir uns überhaupt je wieder sehen.

MELANIE: (OFF) Bis morgen früh.

PAGANINI: (FLEHT) Ich bitte euch!?

Es bleibt still hinter der Tür und Paganini resigniert.

ABBLENDE

48 ZIMMER IM GASTHOF – INNEN/TAG 48

Melanie steht verdeckt am Fenster und schaut in den Hof, wo die Postkutsche beladen wird. Paganini schaut schmachtend zu ihrem Fenster hoch.

Melanie entschließt sich und geht hinaus.

SCHNITT AUF

49 POSTKUTSCHE – AUSSEN/TAG 49

Melanie und Paganini stehen neben der abfahrbereiten Kutsche.

Paganini ist sehr erregt. Der Kutscher drängt zur Abfahrt

MELANIE: Deshalb kann ich Euch nicht begleiten.

PAGANINI: Das kann nicht sein! Wen sollte es in diesem Kaff geben, der einer Frau wie Euch ebenbürtig wäre?

Melanie lächelt.

PAGANINI: (CONT'D) Nein, das glaub ich nicht! Wer ist es?

MELANIE: Drängt mich nicht.

PAGANINI: Ich muss es wissen!

MELANIE: Ihr kennt ihn wohl.

PAGANINI: Doch nicht der Herzog?

MELANIE: Nein, Doktor Hahnemann.

PAGANINI: Unmöglich! Er ist ein Genie, gewiss, aber so alt. ... Das glaub ich nicht.

MELANIE: Es ist, wie es ist.

PAGANINI: Madame, ich fühle mich ... Ihr weist mich zurück wegen einem so alten Mann? ... Das ist lächerlich, das ist absurd.

Der Kutscher, der schon mehrfach zur Abfahrt gedrängt hat, KNALLT nun laut mit der Peitsche.

KUTSCHER: Wir fahren.

Die Kutsche ruckt an, der Kasten mit Paganinis Geige rutscht vom Sitz. Der verzweifelte Paganini fährt herum und springt im letzten Moment in die offene Kutsche. Melanie winkt ihm nach. Die Kutschentür wird zu geknallt.

SCHNITT AUF

Melanie betritt das Ordinationszimmer und wendet sich zu Charlotte, die sie begleitet hat.

MELANIE: Danke, meine Liebe.

Sie schließt die Tür vor ihrer Nase und strahlt Hahnemann an. Er nimmt sie zur Begrüßung in die Arme, sie küssen sich innig. Hahnemann bedeckt ihr Gesicht mit Küssen. Lachend lösen sie sich voneinander.

MELANIE: (CONT'D) Puh. ... Öffne bitte das Fenster.

HAHNEMANN: Dir ist doch nicht heiß?

MELANIE: Mir ist so wohl wie lange nicht, öffne das Fenster.

Hahnemann öffnet das Fenster zum Garten.

HAHNEMANN: Hast du dir wie versprochen alles noch einmal reiflich überlegt?

MELANIE: Meine Gefühle sind klar wie ein Bergsee.

HAHNEMANN: Wir müssen es weiter geheim halten und auch alle Vorbereitungen im Geheimen treffen.

MELANIE: Ich bin sicher, Eure Töchter würden es hintertreiben.

HAHNEMANN: Was wird Eure Familie sagen? Ich werde einen Brief an Euren Vater schreiben und offiziell um Euch anhalten.

MELANIE: Er wird zustimmen. Er kennt seine Tochter. Schau ob jemand da ist? ... Die Töchter?

HAHNEMANN: Niemand. Vergesst doch die Töchter.

Melanie schiebt Hahnemann vom Fenster und beugt sich weit, sehr weit hinaus. Sie lehnt sich auf die Fensterbank und bückt sich. Hahnemann bewundert ihren vollkommenen Hintern und legt die Hand darauf.

HAHNEMANN: (CONT'D) Nicht, dass du hinaus fällst.

Melanie schlägt lachend seine Hand weg und zieht eine aufgespannte Leinwand und einen Malkasten aus dem Garten ins Zimmer. Sie stellt eine Staffelei auf.

MELANIE: Ich werde wieder malen. ... Ich werde dich malen.

HAHNEMANN: Dann fühlst du dich vollkommen geheilt? Restlos frei von allen Beschwerden?

MELANIE: Die Schmerzen sind fort und ich sehe keine Veranlassung, den Verboten schlechter Ärzte zu folgen. ... Hast du etwas dagegen?

HAHNEMANN: Nun ... nicht aus medizinischen Gründen.

MELANIE: Dann wirst du mir Modell sitzen.

HAHNEMANN: Das ist es, was mir nicht behagt.

Hahnemann zieht sich hinter seinen Schreibtisch zurück und setzt sich hin.

MELANIE: Sehr gut. Du kannst an deinem Schreibtisch sitzen, da ist schönes Licht.

HAHNEMANN: Findest du kein lohnenderes Motiv als einen hässlichen alten Mann? Paganini vielleicht?

MELANIE: Kokettierst du? Ich werde dich malen, so wie ich dich sehe. Den großen Denker und Heiler ... Ich komme offiziell natürlich weiter zur Behandlung, damit sich die Leute nichts denken, vor allem nicht die Charlotte.

Melanie hat ihre Vorbereitungen beendet, nimmt einen Skizzenbogen und beginnt Hahnemann zu zeichnen.

MELANIE: (CONT'D) Bitte ruhig sitzen.

HAHNEMANN: Ich muss Notizen machen über Ihre Heilung, Madame.

Hahnemann versucht ein Lachen zu unterdrücken, aber schließlich bricht es einfach aus ihm heraus.

MELANIE: So wird das nichts.

Melanie lässt resigniert den Skizzenblock sinken.

HAHNEMANN: Tut mir leid.

MELANIE: (SPÖTTISCH) Das soll ich glauben?

Hahnemann ist um den Schreibtisch gegangen und nimmt Melanie glücklich in den Arm.

SCHNITT AUF

51 VOR DEM HAUS DES DR. LEHMANN – AUSSEN/TAG 51

Vor dem Haus steht eine Kutsche, die Ehefrau Lehmanns steigt ein. Der Doktor kommt mit Melanie, die Männerkleider trägt, aus der Haustür.

LEHMANN: Meine Frau und ich haben Euch mit Wohlwollen aufgenommen, Ihr könntet unsere Wünsche respektieren.

MELANIE: Ich respektiere Euch als Arzt, als Freund und Assistenten Hahnemanns, ich respektiere Euch als Mensch, Dr. Lehmann, aber ich lasse mir von Euch keine Kleidervorschriften machen. Wenn Ihr wollt, dass ich Eurer Haus verlasse ...

LEHMANN: So war es nicht gemeint, es ist nur wegen der Leute, meine Frau ... Wir sind vor dem Dunkelwerden zurück.

Er steigt ein und die Kutsche fährt ab. Melanie schaut dem abfahrenden Ehepaar nach und tritt dann ins Haus.

SCHNITT AUF

52 HAUS DES DR. LEHMANN – INNEN/TAG 52

Das Zimmer wird von einem großen Bett dominiert. Darauf Melanie und Hahnemann, sie haben miteinander geschlafen. Melanie hat ihre Männerweste geöffnet, ihre Brust schaut keck heraus. Hahnemann schaut nach der Uhr. Melanie setzt sich auf.

MELANIE: Diese ewige Heimlichtuerei ist erniedrigend.

HAHNEMANN: Hab etwas Geduld.

MELANIE: Mir ist klar, dass du dafür nichts kannst.

HAHNEMANN: Ich werde das Nachbargebäude kaufen.

MELANIE: Ja?

HAHNEMANN: Für die Töchter, dann haben wir das Haus für uns.

Melanie ist sofort umgestimmt und wieder zärtlich eingestellt.

MELANIE: Du planst sorgfältig.

HAHNEMANN: Es gibt noch ein Problem. In deutschen Landen ist eine Heirat ohne kirchliche Trauung nicht möglich.

MELANIE: Ich scheute das Weihwasser nicht.

HAHNEMANN: Nein, aber du musst das protestantisch-lutherische Glaubensbekenntnis auswendig lernen.

MELANIE: Du bist Protestant?

HAHNEMANN: Dem Papier nach.

MELANIE: Diese Bekenntnisse sind nur Kleider, die man anzieht oder ablegt.

Hahnemann küsst ihr ironisch zustimmend offiziell die Hand. Melanie nestelt am Hemd des halb entkleideten Hahnemann.

MELANIE: (CONT'D) Einmal möchte ich alle Kleider ablegen, wenn ich mit dir zusammen bin. Alles, verstehst du, vollkommen bloß, ganz nackt.

Melanie folgt mit den Fingern den Linien seines Gesichts. Hahnemann streichelt zärtlich ihre nackte Schulter.

HAHNEMANN: Die Haut ist ein ganz besonderes Organ.

MELANIE: Und wir werden immer im gleichen Zimmer schlafen, im selben Bett, das musst du versprechen.

SCHNITT AUF

53 BUCHLADEN – INNEN/TAG 53

Der kleine, mit Schriften aller Art vollgestopfte Buchladen mit einer dazugehörigen Druckerei im Keller ist so etwas wie das geistige Zentrum der Kleinstadt Köthen. Hahnemann betritt den Laden. Die TÜRGLOCKE SCHEPPERT und übertönt das RATTERN der Druckmaschine im Untergeschoß. Der Drucker kommt aus dem Keller und wischt die Druckerschwärze an den Händen in seine grüne Schürze.

HAHNEMANN: Guten Tag.

DRUCKER: Welche Ehre Herr Doktor, dass Ihr Euch selbst bemüht. Eure Bestellung ist eingetroffen. ... Herr Hofrat.

Er reicht Hahnemann ein Paket mit Büchern.

HAHNEMANN: Und die Zeitungen?

DRUCKER: Alles bereit. Wie ich lese, muss man gratulieren! Dass ausgerechnet Ihr die feurige Französin zähmt! Meine Hochachtung.

HAHNEMANN: Wovon spricht Ihr?

DRUCKER: Nun, inzwischen weiß es jedermann, der lesen kann.

Er reicht Hahnemann die Zeitung und schlägt eine bestimmte Seite auf. Hahnemann überfliegt den Artikel und lässt entsetzt die Zeitung sinken. Er wankt und der Drucker schiebt ihm schnell einen Stuhl hin. Hahnemann setzt sich.

HAHNEMANN: Das ist abscheulich. Widerlich.

DRUCKER: Aber amüsant geschrieben, das müsst Ihr zugeben. ... Na ja, da hat wohl jemand seine Niederlage nicht verwunden.

HAHNEMANN: Wisst Ihr, wer das verfasst hat?

DRUCKER: Nun, es ist ein Anonymos, wie Ihr selber seht.

HAHNEMANN: Und?

DRUCKER: Es sind vor allem die Italiener, die keinen Spaß verstehen, wenn es um Frauen geht.

HAHNEMANN: Sie wollen stets die erste Geige spielen?

DRUCKER: So kann man sagen.

SCHNITT AUF

54 HAUS HAHNEMANN – INNEN/NACHT 54

Hahnemann sitzt im Wohnzimmer im Sessel und seine empörten Töchter haben sich vor ihm aufgebaut. Louise hat die Zeitung in der Hand.

LOUISE: Aber wenn es nicht wahr ist, dann müsst Ihr öffentlich dementieren, etwas anderes kommt nicht in Frage. Ihr macht Euch doch lächerlich vor aller Welt.

CHARLOTTE: Ihr gebt auch uns dem Gespött der Leute preis.

HAHNEMANN: Es bleibt dabei, ich werde auf solch schmutzige Anwürfe nicht antworten.

LOUISE: Diese Frau hat Euch verwirrt. Ihr dürft das nicht geschehen lassen.

HAHNEMANN: Die Marquise und ich sind uns in dieser Hinsicht vollkommen einig.

CHARLOTTE: Die Leute zerreißen sich das Maul über uns. Man lacht uns aus.

HAHNEMANN: Wenn ich etwas auf das Gewäsch der Leute geben würde, hätte ich es nie zu was gebracht.

CHARLOTTE: Denkt Ihr denn gar nicht mal an uns!?

Charlotte bricht in Tränen aus und läuft aus dem Zimmer. Louise setzt sich neben Hahnemann.

HAHNEMANN: Sie nimmt es sich zu sehr zu Herzen.

LOUISE: Weil sie Euch liebt, so wie ich auch.

HAHNEMANN: Ich weiß. Ich weiß, mein Kind.

LOUISE: Dieses Frauenzimmer ...

HAHNEMANN: Das Benehmen der Marquise ist tadellos, auch wenn sie als Mann gekleidet ist. Geh und tröste deine Schwester.

SCHNITT AUF

55 MARKT – AUSSEN/TAG 55

Auf dem Marktplatz haben die Bauern der Umgebung ihre Stände aufgebaut. Melanie kauft von einem Pferdewagen Obst. Sie trägt Männerkleidung, bindet sich aber nicht mehr die Brust ab, wie zu Beginn und versteckt auch ihre schönen Haare nicht mehr. Im Hintergrund steht eine Gruppe Frauen, unter ihnen Charlotte und Louise. Sie beobachten Melanie und TUSCHELN. Dann umringen sie den Wagen und Melanie.

FRAU I: (ZUM BAUERN) Warum verkaufst du an diese französische Schlampe!?

FRAU II: (ZU MELANIE) Hure!

Eine andere Frau spuckt vor Melanie aus. Charlotte KICHERT verhalten. Ganz ruhig nimmt Melanie einen großen Kürbis vom Wagen und wirft ihn der dicken Frau, die sie eine Hure genannt hat, vor die Füße. Die große, reife Frucht klatscht auf das Kopfsteinpflaster und spritzt die Umstehenden voll.

Lässig schnippt Melanie dem Bauern eine große Münze zu, nach der er gierig greift. Sie geht durch die sich auftuende Gasse zwischen den ZISCHELNDEN Frauen.

SCHNITT AUF

56 KRÄUTERGARTEN – AUSSEN/TAG 56

Hahnemann arbeitet in seinem Kräutergarten. Die Sonne scheint. Der Briefträger kommt und winkt ihm zu.

BRIEFTRÄGER: Herr Doktor!

Der Briefträger reicht ihm seine Post.

HAHNEMANN: Danke.

Er nimmt die Briefe und setzt sich auf die Bank, wie am Anfang. Hahnemann öffnet einen Brief und liest. Er freut sich sehr über den Inhalt.

Er lehnt sich zurück und schaut in den Himmel.

SCHNITT AUF

57 VOR DEN TOREN DER STADT – AUSSEN/TAG 57

Charlotte und Louise gehen außerhalb der Stadt auf einem Sandweg durch die Wiesen spazieren.

LOUISE: Ich bin sicher, sie plant was.

CHARLOTTE: Diese Schlange, ihr ist alles zuzutrauen.

LOUISE: Wenn ich nur wüsste, wie wir den Vater wieder zu Verstand bringen könnten.

Ihr Blick schweift über die Wiese. In einigem Abstand vor ihnen gehen Hahnemann und Melanie in Frauenkleidern in züchtigem Abstand voneinander. Sie sprechen leise, damit die Töchter sie nicht hören können.

HAHNEMANN: Der Brief Deines Vaters hat mich sehr glücklich gemacht.

MELANIE: Ich wusste, er sieht unsere Verbindung positiv.

HAHNEMANN: Er schreibt sehr liebevoll über dich.

MELANIE: So feurige Liebesbriefe wie von Dir hab ich noch nie bekommen. Und mir haben französische Dichter geschrieben! ... Die Glut deiner Briefe lässt mich erschauern, wenn ich sie lese.

HAHNEMANN: Auch du schreibst eine anregende Feder.

MELANIE: Und doch ist mir das Schreiben zuwider, denn es heißt, ich kann nicht bei dir sein.

Ein Beat.

HAHNEMANN: Und Dr. Lehmann?

MELANIE: Seine Frau lässt mich nicht mehr allein im Haus. Ich glaube, sie ahnt etwas, aber ihr Mann ist freundlich und hält sie im Zaum.

HAHNEMANN: Es fällt mir unendlich schwer, nicht mit dir allein sein zu können.

MELANIE: Wir müssen die Formalitäten beschleunigen.

Hahnemann wirkt nachdenklich.

HAHNEMANN: Ich denke, ich sage Charlotte und Louise, dass wir heiraten. Mein Testament habe ich bei Isensee hinterlegt. Ich habe beide großzügig bedacht, sie werden einverstanden sein.

MELANIE: Bitte weihe sie nicht ein. Sie werden die Hochzeit mit allen Mitteln hintertreiben.

HAHNEMANN: Aber es sind meine Töchter

SCHNITT AUF

58 HAUS LEHMANN – INNEN/TAG 58

Die Tür zu dem Zimmer, das Melanie im Hause Lehmann bewohnt steht offen.

Frau Lehmann und Charlotte stehen vor dem offenen Kleiderschrank und durchstöbern

die Garderobe von Melanie.

Melanie kommt die Treppe herauf und bemerkt, dass jemand in ihrem Zimmer sein muss. Sie drückt leise die Tür etwas weiter auf und beobachtet die beiden Frauen bei ihrem Treiben.

Charlotte lüftet kurz das Bett und schnüffelt an den Laken. Das geht Frau Lehmann doch etwas zu weit und sie zieht Charlotte weg.

Melanie zieht sich zurück.

SCHNITT AUF

59 ESSZIMMER HAHNEMANNS HAUS – INNEN/TAG 59

Familie Hahnemann sitzt am der gedeckten Tafel. Louise teilt die Suppe aus, aber niemand isst. Hahnemann ist von der heftigen Reaktion seiner Töchter sichtlich überrascht.

HAHNEMANN: Charlotte, es steht dir nicht an, mein Verhalten derart zu kritisieren. Mein Entschluss steht fest.

LOUISE: Dieser französischen Schlange geht es doch nur um Euer Vermögen.

CHARLOTTE: Einfach widerlich. Ehrt Ihr so das Andenken unserer Mutter?

Hahnemann schiebt den Teller weg, die Suppe schwappt aufs Tischtuch.

HAHNEMANN: Charlotte!

LOUISE: Diese Hochstaplerin hat sich hier in Männerkleidung eingeschlichen und jetzt will sie uns um unser Erbe betrügen.

CHARLOTTE: Sie will Euch uns rauben.

HAHNEMANN: Dummes Weibergezänk, sie ist selbst vermögend.

LOUISE: Das behauptet sie! Wie könnt Ihr diesem ... Frauenzimmer nur Glauben schenken?

CHARLOTTE: Es ist schamlos, wie diese Frau herumläuft.

Hahnemann steht erregt auf.

HAHNEMANN: Hüte deine Zunge! Euch wird es an nichts mangeln. An nichts! Ich will keinen Streit in meinem Haus.

LOUISE: Wir haben für Euch gesorgt all die Jahre, seit die Mutter tot ist.

HAHNEMANN: Wenn Du Dich nicht hättest scheiden lassen, und wenn die Charlotte einen Mann gefunden hätte, ich glaube, ich wäre glücklich und hätte es wohl überlebt.

Wutentbrannt verlässt Hahnemann das Zimmer.

SCHNITT AUF

60 ANWALTSZIMMER – INNEN/TAG 60

Der Notar Isensee sitzt hinter seinem Schreibtisch und schaut vollkommen entgeistert Hahnemann an. Dann fasst er sich.

ISENSEE: ... Es bliebe Euch von Eurem ganzen Vermögen nur das Haus, in dem Ihr wohnen wollt. Als Eurer Freund und Anwalt rate ich Euch, so etwas kann man nicht über das Knie brechen.

HAHNEMANN: Meine Gemahlin wird nach der Heirat für mich sorgen.

ISENSEE: Das ist liebenswürdig von ihr, äußerst liebenswürdig. Aber wie könnt Ihr sicher sein, dass sie dazu im Stande ist?

HAHNEMANN: Was soll das heißen?

ISENSEE: Nichts liegt mir ferner, als die Marquise d'Hervilly zu beleidigen, aber unter diesen Umständen. ... als Notar und als Eurer Anwalt rate ich Euch doch zu Vorsicht, zu äußerster Vorsicht.

HAHNEMANN: Wenn Ihr irgendeinen konkreten Anlass habt, an den Möglichkeiten und der Redlichkeit meiner Frau, ... der Marquise, zu zweifeln ... ?

ISENSEE: Nun, es fällt mir schwer, ... die Zeitungen haben sie – neben allem anderen, was man so geschrieben hat – als Hochstaplerin bezeichnet.

HAHNEMANN: (WÜTEND) Glaubt Ihr was in den Zeitungen steht?!

ISENSEE: Nun ja – sind Euch Schriften, über die Einkommensverhältnisse Eurer ... Braut zugänglich? ... Gibt es irgendwelche Papiere, Dokumente, die Euch vorgelegen haben?

HAHNEMANN: Nein, nein ...

ISENSEE: Gar nichts?

HAHNEMANN: (ZUNEHMEND VERÄRGERT) Wozu denn?!

ISENSEE: Aber unter diesen prekären, ... äußerst prekären Umständen ist ja nicht einmal die Identität der Marquise eine Gewissheit!

Während Issensee zunehmend sicherer wurde, wuchs Hahnemanns Unsicherheit. Jetzt ist er doch etwas irritiert.

SCHNITT AUF

61 MELANIES ZIMMER HAUS LEHMANN – INNEN/TAG 61

Melanie sitzt am Fenster und arbeitet an einer anatomischen Studie. Sie hat verschiedene Skizzenblätter auf dem Tisch liegen und malt an einer farbigen Studie der Muskeln der menschlichen Hand. Es KLOPFT an der Tür.

MELANIE: Ja, bitte.

Eine Magd tritt ein und reicht Melanie auf einem Tablett einen Brief.

MAGD: Ihre Post Madame.

MELANIE: Danke.

Melanie säubert die Hände und nimmt den Brief. Die Magd geht hinaus und Melanie öffnet freudig und erwartungsvoll das Schreiben von Hahnemann.

Während sie liest, verdüstert sich ihr Blick immer mehr. Tränen der Wut treten in ihre Augen, sie zerreißt den Brief, wirft ihn zornig auf den Boden.

Sie nimmt die Kohle und zerstört mit dicken, wütenden Strichen ihre Arbeit auf der Staffelei.

SCHNITT AUF

62 WALD UND WIESEN UM KÖTHEN – AUSSEN/TAG 62

Melanie reitet in Männerkleidung durch die Wiesen außerhalb der Stadt. An einer Wegkreuzung steigt sie ab und versorgt das Pferd.

Melanie entdeckt in der Nähe einen kleinen verwunschenen Waldsee. Sie geht zum Ufer, entkleidet sich, löst ihr Haar und schwimmt nackt im See.

SCHNITT AUF

Eine Kutsche fährt durch den Wald und hält an der Wegkreuzung. Hahnemann steigt aus.

HAHNEMANN: Warten Sie.

Er geht suchend umher, bemerkt das Pferd, entdeckt aber Melanie nicht. Hahnemann geht in Richtung auf den See und findet Melanies Kleider am Ufer. Beunruhigt sucht er die Wasseroberfläche ab. Melanie schwimmt weit draußen zwischen Schilf und Binsen. Hahnemann winkt, zögert einen Moment, dann streift auch er seine Kleidung ab.

Hahnemann wadet brusttief ins Wasser, er macht ein paar seltsame Schwimmbewegungen, ohne die Füße vom Grund zu heben. Melanie schwimmt aufs Ufer zu, er breitet die Arme aus, hält sie auf und umarmt sie.

HAHNEMANN: (CONT'D) Du schwimmst gut.

MELANIE: Und Du?

HAHNEMANN: Ich kann nicht schwimmen.

MELANIE: Nein?!

HAHNEMANN: Nein!!!

Sie küssen und necken sich spielerisch im Wasser. Melanie ist noch immer etwas betrübt und beendet den Spaß, in dem sie sich Hahnemanns Umarmungen entzieht und ans Ufer steigt. Sein Blick folgt ihr zärtlich.

Melanie legt ihre Kleidung wieder an. Hahnemann kommt zu ihr.

HAHNEMANN: (CONT'D) Gut abreiben. Nimm den Schal.

Er reicht ihr seinen Schal zum Abtrocknen.

SCHNITT AUF

Hahnemann und Melanie klettern in die geschlossene Kutsche. Melanie hat offene, nasse Haare.

HAHNEMANN: Hier ist es besser.

Er umarmt sie. Melanie reagiert kühl und setzt sich auf die gegenüberliegende Bank.

HAHNEMANN: (CONT'D) Was hast du?

MELANIE: Glaubst du, was die kleingeistigen Zeitungsschmierer schreiben? Glaubst du den Klatsch der Leute?

HAHNEMANN: Nein, natürlich nicht.

MELANIE: Dein letzter Brief war nicht gerade erhebend. Was denkst du wirklich über mich?

HAHNEMANN: Du musst verstehen. Wir brauchen Papiere für die Hochzeit, es ist der Anwalt, der diese Fragen gestellt hat.

MELANIE: Du scheinst an mir zu zweifeln.

HAHNEMANN: Niemals. Wenn ich dich verletzt habe, so tut es mir leid.

MELANIE: Ja, es schmerzt mich, einen so großen Geist wie dich befangen zu sehen in kleinkrämerischer Enge, in Misstrauen und Mief.

HAHNEMANN: Ich fand unser gemeinsames Bad gar nicht so eng.

MELANIE: Du springst zu mir ins Wasser, aber trotzdem misstraut du mir.

HAHNEMANN: Du hast den Brief nicht richtig verstanden. Ich liebe

dich, ich verehere und bewundere dich. Und ich wünsche mir nichts mehr, als dass du meine Frau wirst.

MELANIE: Ich bin keine Frau wie jede andere. Und ich werde auch keine Ehefrau wie jede andere.

HAHNEMANN: Gerade deshalb liebe ich dich so....

MELANIE: Meine Einwilligung in deinen Antrag war aufrichtig, und mein Angebot war großzügig und ohne jeden Hintergedanken.

HAHNEMANN: Jetzt beschämst du mich. Ich bin kein dummer schwärmerischer Jüngling. Wenn du mich liebst, so wie ich dich, wirst du die Umstände meines bisherigen Lebens in Rechnung stellen.

MELANIE: Ich will nicht, dass irgendetwas zwischen unsere Liebe tritt.

Die beiden schauen sich an, versuchen verzweifelt, die Tiefe der Liebe des anderen zu ermessen.

SCHNITT AUF

65 AMTSZIMMER ISENSEE – INNEN/TAG 65

Charlotte und Louise sitzen nebeneinander auf Stühlen vor dem Schreibtisch des Justizamtmannes.

CHARLOTTE: Es ist ja nur, weil wir uns solche Sorgen um ihn machen.

LOUISE: Er ist doch recht sonderbar geworden auf seine alten Tage, und wir haben gedacht, vielleicht sollte man etwas unternehmen, ehe ein Unglück geschieht.

ISENSEE: Ein Unglück, ich verstehe nicht, wovon spricht Ihr?

CHARLOTTE: Meint Ihr nicht, dass es richtig wäre, wenn er die Verantwortung abgeben würde für seine Geschäfte?

ISENSEE: Ihr meint, er solle nicht mehr praktizieren als Arzt?

LOUISE: Nein, nein, er versorgt die Kranken wohl und heilt in seiner großen Weisheit viele. Aber was seine Geschäfte und seine Familienangelegenheiten angeht, da dachten wir, er sollte ...

ISENSEE: Ihr wollt ihn doch nicht entmündigen!?

CHARLOTTE: Haltet Ihr das angesichts seiner Kapriolen nicht für einen Weg, weiteres Ungemach zu verhindern?

SCHNITT AUF

66 WALD BEI KÖTHEN – AUSSEN/TAG 66

Der Kutscher, der unter einem Baum in der Nähe sitzt, hat schon lange gewartet und steht nun auf und streckt die steifen Beine. Er klopft kurz an die Tür und schwingt sich dann auf den Bock. Melanie steigt aus, sie geht zu ihrem Pferd und die Kutsche fährt los.

SCHNITT AUF

67 HAHNEMANNS HAUS – INNEN/TAG 67

Hahnemann betritt leicht derangiert das Haus. Draußen im Hintergrund fährt die Kutsche ab. Charlotte streckt sofort die Nase aus der Küchentür und wundert sich über den Vater. Hahnemann kümmert sich nicht um sie und begibt sich ins Ordinationszimmer.

SCHNITT AUF

68 AMTSZIMMER ISENSEE – INNEN/TAG 68

Isensee sitzt an seinem Schreibtisch und liest ein umfangreiches Dokument. Sein Blick geht kurz zu Melanie, die in ihrem schönsten Kleid am Fenster steht, und ungeduldig wartet, dass der Notar seine Lektüre beendet.

ISENSEE: Madame, dieses sehr ausführliche Schreiben stellt Eurer ehrenwertes Leben in der schönsten Klarheit dar und ich bewundere Eurer künstlerisches Schaffen und Euren Mut und

MELANIE: Ich habe veranlasst, dass über meine Stellung und meine Einkommen notariell beglaubigte Abschriften aus Paris geschickt werden. Auch meine Verbindung mit dem kürzlich verstorbenen letzten Präsidenten des Directoir, Monsieur Gohier wird schriftlich bezeugt werden.

ISENSEE: Ich hege keinen Zweifel an der Richtigkeit der Darstellung Eurer Vermögensverhältnisse.

MELANIE: Wenn Ihr auf Förmlichkeiten besteht, so tut es nur auch richtig.

Melanie setzt sich gegenüber dem Schreibtisch in den Besuchersessel.

ISENSEE: Madame, es ging – und es geht mir auch jetzt noch – allein um das Wohl und Wehe meines Klienten. Ihr wisst, dass Eurer zukünftiger Gatte alle seine Vermögenswerte schon zu Lebzeiten verschenken will?

MELANIE: Er folgt darin meinem ausdrücklichen Rat. Seine Töchter sind unserer Verbindung nicht wohl gesonnen. Sie sollten damit befriedigt sein.

SCHNITT AUF

69 HAUS HAHNEMANN – INNEN/TAG 69

Louise lässt im kleinen Salon die Zeitung sinken. Sie schaut misstrauisch zum Vater. Hahnemann ist in seine Lektüre vertieft.

LOUISE: Isensee schreibt in der Hallenser einen wahren Lobgesang auf die Marquise, ... was hat das zu bedeuten, dieser Gesinnungswandel?

Ehe Hahnemann antworten kann, kommt Charlotte mit einem Brief in der Hand herein.

CHARLOTTE: Vom Justizamtmann. Von Isensee soll ich aufmachen?

HAHNEMANN: Nein! Gib her.

Hahnemann nimmt Charlotte schnell den Brief weg und geht hinaus. Sobald er außer Sichtweite der Töchter ist, öffnet er das Schreiben. Er überfliegt hastig die ersten Zeilen und strahlt vor Freude.

SCHNITT AUF
LANGSAME AUFBLLENDE

70 FELDKIRCHE – AUSSEN/TAG 70

Einsam steht eine kleine Feldkirche im weiten Land. Die KAMERA nähert sich langsam von weit her. Vor der Kirche stehen zwei Kutschen.

Aus dem winzig kleinen Kirchentor treten gebückt der Pfarrer und Melanie und

Hahnemann.

PFARRER: Glück und Gottes Segen auf allen Ihren weiteren Wegen.

HAHNEMANN: Vielen Dank für die Zeremonie, Herr Pfarrer.

Hahnemann und Melanie geben dem Pfarrer zum Abschied die Hand. Hinter dem Brautpaar treten Isensee und Lehmann ans Tageslicht, das ist schon die ganze Hochzeitsgesellschaft.

HAHNEMANN: (CONT'D) Isensee, auch Ihnen schulde ich Dank. Sie haben das alles sehr gut vorbereitet.

ISENSEE: Es war mir eine Freude Ihnen zu Diensten zu sein. Und liebe Marquise, ich hoffe, nach meinem Artikel in der Hallenser Zeitung verzeihen Sie mir auch meine anfängliche Vorsicht.

Melanie lächelt und nickt ihm huldvoll zu. Hahnemann geht ohne sich umzuschauen mit Melanie am Arm zu der offenen Kutsche. Er gibt dem Kutscher ein Zeichen und der fährt ab. Das Paar winkt den Zurückbleibenden kurz zu und sinkt sich dann in die Arme.

SCHNITT AUF

71 KUTSCHFAHRT – AUSSEN/TAG 71

Kutschfahrt. Melanie schmiegt sich an Hahnemann.

MELANIE: Ich möchte schnell nach Hause.

HAHNEMANN: Beeilt Euch Kutscher.

Der Kutscher lässt die Peitsche KNALLEN und die Pferde laufen.

MELANIE: Schneller! Schneller! Schneller!

Die Kutsche rast auf zwei Rädern durch eine enge Kurve. Melanie SCHREIT vor Schreck und vor Vergnügen. Hahnemann zieht sie zu seiner Seite herüber.

HAHNEMANN: Immer zur anderen Seite lehnen.

Der Kutscher fährt etwas langsamer und schaut nach hinten zu seinen Gästen.

HAHNEMANN: (CONT'D) Nur zu. Nur zu.

Die Kutsche jagt mit keuchenden Pferden durch die weite übersichtliche Landschaft auf Köthen zu.

SCHNITT AUF

72 SCHLAFZIMMER – INNEN/TAG 72

Hahnemann und seine junge Frau liegen nackt im Bett und schlafen miteinander. Melanie reitet ihn. Sie sinkt zu ihm herab, hüllt sein Gesicht mit ihren Haaren ein.

HAHNEMANN: Du bist ein Engel.

MELANIE: Beinahe hab ich Angst, dich allzu heftig an mein Herz zu drücken.

HAHNEMANN: Du bist so zart und sanft wie eine Feder ...

Melanie lacht.

HAHNEMANN: (CONT'D)... Was lachst du?

MELANIE: Die Frau von Lehmann hat mich wegen deinem Alter bedauert und meinen „heldenhaften Verzicht“ bewundert.

HAHNEMANN: Sie denkt, unsere Verbindung sei rein platonisch?

MELANIE: Hmmm. ... Das denken viele.

HAHNEMANN: Wir sollten sie in diesem Glauben lassen. Unbedingt.

MELANIE: Solange wir uns nicht daran halten müssen.

Sie küssen sich zärtlich.

MELANIE: (CONT'D) Weißt du, dass wir noch nicht einmal gegessen haben?

HAHNEMANN: Hast du Hunger?

MELANIE: Die Töchter haben die Vorratskammer geplündert und nichts zurückgelassen. Nichts.

SCHNITT AUF

73 KÜCHE – INNEN/NACHT 73

Hahnemann wirft sich einen Nachtmantel über und hantiert vor dem Ofen, der mit seiner großen Esse und Töpfen und Tiegeln wie die Kochstelle eines Alchimisten aussieht. Melanie nur mit einem Männerhemd bekleidet, kommt hinzu.

MELANIE: Wie das duftet.

HAHNEMANN: Es ist gleich soweit.

Hahnemann zieht ein Backblech mit kleinen wunderbar knusprigen Broten aus dem Ofen.

HAHNEMANN: (CONT'D) Früher hab ich oft selbst den Sauerteig kneten müssen.

MELANIE: Was du alles kannst!

Melanie küsst Hahnemann und greift nach einem Brot.

HAHNEMANN: Vorsicht heiß. ... Hat deine Mutter dich nicht backen gelehrt?

MELANIE: Ich habe Verseschmieden gelernt und Bilder komponieren.

HAHNEMANN: Du kannst nicht kochen?

MELANIE: Die Küche ist nicht mein Revier. Ich hatte immer andere Ziele. Statt die Haushaltskunde zu studieren, habe ich mich in Männerkleidern in die Anatomie geschlichen und den menschlichen Körper studiert.

Hahnemann schaut sie überrascht und skeptisch an, dann sammelt er die kleinen Brote in ein Tuch.

HAHNEMANN: Ehe ich auf das Prinzip der Homöopathie gestoßen bin, wollt ich nicht Arzt sein. Ich habe von Artikeln und von Übersetzungen gelebt. Ich war arm. Wir sind viel umhergezogen, mit einer großen Familie, da musste man viele Gewerke beherrschen.

Melanie zerzupft das duftende Brot und sie essen beide davon.

MELANIE: Könntest du dir vorstellen, noch einmal umzuziehen?

HAHNEMANN: Wir haben es doch gut.

SCHNITT AUF

74 HAUS HAHNEMANN – INNEN/TAG 74

Der kleine Salon ist umgeräumt und wirkt weniger verstaubt. Melanies großes Portrait von Hahnemann hat ein kleineres Bildnis ersetzt. Es ist für den Raum eigentlich zu groß. Eine Fensterscheibe geht klirrend zu Bruch.

Melanie kommt hereingestürzt. Sie stößt sich an den Möbeln. Die Fensterscheibe wurde mit einem Stein eingeworfen. Hahnemann eilt aus der Ordination herbei. Melanie reibt sich die Hüfte.

MELANIE: Ah! ... Mist.

HAHNEMANN: Hast du einen Rückfall?

Er sieht die Scherben und den Stein und eine Antwort erübrigt sich.

MELANIE: Es ist alles so verdammt eng hier.

Sie tritt gegen ein Möbelstück. Hahnemann bückt sich und hebt den Stein auf.

HAHNEMANN: Die paar Scherben.

MELANIE: Wir könnten weiß Gott anders leben.

Melanie rauscht verärgert hinaus. Hahnemann schleudert den Stein durch das kaputte Fenster wieder hinaus.

SCHNITT AUF

75 SCHLAFZIMMER HAHNEMANN – INNEN/TAG 75

Melanie liegt am helllichten Tag bei zugezogenen Fenstern im Bett. Hahnemann kommt besorgt ins Zimmer. Er zieht die Vorhänge auf, lässt Luft und Licht herein. Er setzt sich auf die Bettkante.

HAHNEMANN: Geht es dir besser?

MELANIE: Hmmmm...

HAHNEMANN: Du könntest aufstehen ... und Reiten gehen ... oder Schießen im Wald.

MELANIE: Du nimmst mich nicht ernst. ... Willst du mir keine Medizin geben?

HAHNEMANN: Ich weiß wohl, was dich krank macht. ... Köthen ist kein Pflaster für dich.

SCHNITT AUF

76 KRÄUTERGARTEN – AUSSEN/ABEND 76

Hahnemann sitzt zusammen mit Melanie abends auf der Bank im Kräutergarten. Melanie hat sich gegen die kühle Abendluft in eine Wollecke gehüllt.

MELANIE: Daran werde ich mich nicht gewöhnen, und daran will ich mich auch gar nicht gewöhnen.

HAHNEMANN: Aber Melanie, ...

MELANIE: Hier schmeißen sie dir immer noch die Scheiben ein, in Paris würden sie dir zu Füßen liegen.

HAHNEMANN: Wohl kaum.

Einen Moment lang sprechen sie beide nicht. Melanie schaut in den langsam dunkler werdenden Himmel.

MELANIE: Er ist hoch der Garten. Aber sehen kann man nicht weit.

HAHNEMANN: Gleich kommt der Abendstern, ... dort drüben.

MELANIE: Ich weiß, du liebst diesen Platz. Ich würde nie verlangen, dass du von hier weggehst.

HAHNEMANN: Das ist gut.

MELANIE: Du hast viel riskiert, um mich zu deiner Frau zu machen.

Hahnemann scheint zufrieden.

HAHNEMANN: Und ich will dich nicht verlieren.

Er lächelt schelmisch, bevor er sich abwendet.

HAHNEMANN: (CONT'D) ... Und mir liegt daran, dass du wieder glücklich wirst.

WISCHBLENDE

77 HOF DES GASTHAUSES – AUSSEN/TAG 77

Am frühen Morgen wird im Hof des Gasthauses die mit Kisten und Koffern schon hoch betürmte Postkutsche noch weiter beladen. Hahnemann dirigiert die Aktion. Eine letzte Kiste findet keinen Platz mehr. Er ist besorgt, aber der Kutscher findet wirklich keine Möglichkeit mehr, sie aufzuladen. Melanie, in Männerkleidern, kommt dazu.

KUTSCHER: Es geht nicht, und außerdem, sie ist viel zu schwer.

MELANIE: Was ist da drin?

HAHNEMANN: Bücher. Und meine Krankenjournale.

KUTSCHER: Wir müssen fahren.

MELANIE: Was sollen wir tun?

HAHNEMANN: Wir müssen sie hier lassen. ...

Hahnemann überlegt, es fällt ihm nicht leicht, die Krankenjournale zurückzulassen.

HAHNEMANN: (CONT'D) ... Louise, Du nimmst sie in Verwahrung.

Hahnemann umarmt und küsst seine Töchter zu Abschied. Auch Lehmann, seine Frau und Justizamtman Isensee sind da und werden von Melanie verabschiedet. Charlotte und Louise stehen mit versteinerner Miene als Melanie sich ihnen zuwendet.

Gut, dass der Kutscher auf dem Bock ungeduldig mit der PEITSCHEN KNALLT.

Das Paar steigt schnell ein und langsam rollt die Kutsche aus dem Hof. Charlotte und Louise gehen neben dem Wagen her.

SCHNITT AUF

78 KUTSCHE/STRASSEN VON KÖTHEN – AUSSEN/TAG 78

Charlotte und Louise gehen im Laufschrift neben der Kutsche her. Die Töchter bleiben vor dem ehemaligen Haus Hahnemanns stehen. Die Kutsche rumpelt weiter. Charlotte und Louise werden immer kleiner, Hahnemann gibt den Blick aus dem Fenster auf und fällt zurück in die Polster der Kutsche. Er schließt die Augen.

ÜBERBLENDUNG
RÜCKBLENDE

79 PLANWAGEN – AUSSEN/TAG 79

Kalter Nebel zieht über kahle Felder. Ein grober vierspänniger Planwagen rumpelt über einsame Feldwege und Landstraßen in Deutschland. Samuel Hahnemann und seine inzwischen ziemlich große Familie sind wieder einmal zum Herumziehen gezwungen. Unterwegs auf der Reise in dem ruckelnden und schuckelnden Planwagen, der mit allem Hab und Gut und sieben Personen beladen ist, gebiert Samuels Frau Henriette das sechste Kind. Eine schwierige Situation, aber alles geht gut unter den Händen des erfahrenen Arztes, der Säugling tut seinen ersten SCHREI. Aber der Fuhrmann ist grob und betrunken. Hahnemann mahnt zu langsamer Weiterfahrt.

Der Wagen wankt, kippt ... und stürzt, GELLENDEN SCHREIEN der Kinder, blutende Wunden. Die Mutter ist schwer verletzt und der gerade geborene Säugling stirbt in den Armen des erfolglos um sein Leben kämpfenden Vaters.

SCHNITT AUF

80 KUTSCHE – AUSSEN/TAG 80

Hahnemann wischt sich die Augen. Melanie schaut ihn liebevoll prüfend an.

MELANIE: Ist dir der Abschied so schwer?

HAHNEMANN: Nein, nein, ich freue mich auf Frankreich.

MELANIE: Paris ist noch weit.

HAHNEMANN: Früher hab ich wohl an die dreißig Mal den Wohnort gewechselt.

Die Kutsche fährt durch die Weite der Landschaft.

ABBLENDE
AUFBLENDE

81 PARIS – AUSSEN/TAG 81

Schmutzig kreiselnd strömt das dunkle Wasser eines großen Flusses hinter dem steinernen Pfeiler einer alten Brücke dahin.

Eine Kutsche hält auf einem der Seine-Ufer, im Hintergrund die Pont Neuf. Hahnemann steigt aus und schaut auf den machtvoll dahin strömenden Fluss. Er geht die Steintreppen hinunter. Er taucht die Hände ins Wasser und wäscht sein Gesicht. Melanie tritt zu ihm.

MELANIE: Was tust du?

HAHNEMANN: Er trägt den Schweiß meines Alters bis ins Meer.

MELANIE: Der Fluss ist schmutzig.

Hahnemann ist überwältigt von dem Anblick des Stromes und der Stadt.

HAHNEMANN: Jetzt bin ich ganz in deiner Hand.

Melanie legt ihm die Hand auf die Schulter.

MELANIE: Komm, ich zeig dir unser neues Heim.

SCHNITT AUF

82 BANKETTSAAL – INNEN/TAG 82

STIMMEMGEWIRR. Ein rotes Spruchband an der Wand macht deutlich: Die Mitglieder der Pariser Homöopathischen Gesellschaft haben sich versammelt, um den berühmten Erfinder ihrer Heilmethode in Frankreich willkommen zu heißen. Der Saal ist festlich geschmückt und eine lange Tafel feierlich gedeckt. Melanie setzt sich neben Hahnemann. Zwei Ärzte stecken die Köpfe zusammen.

ARZT I: Was glaubt die, wer sie ist?

ARZT II: Es war noch nie eine Frau in diesem Saal.

Dr. Peschier klopft an sein Glas und erhebt sich.

PERSCHIER: Herr Hofrath, sehr verehrter Meister, lieber Doktor Hahnemann, die Mitglieder der Pariser Homöopathischen Gesellschaft schätzen sich glücklich, den Stifter der großen Heilmethode in ihrer Stadt willkommen zu heißen. Wir haben einstimmig beschlossen, Ihnen die Ehrenpräsidentschaft unserer Gesellschaft anzutragen.

Hahnemann ist aufgestanden und nimmt die Urkunde entgegen, die Männer schütteln sich die Hand.

PERSCHIER: (CONT'D) ... Die Homöopathie als medizinische Doktrin ist in der letzten Zeit Gegenstand zahlreicher Angriffe geworden und wir hoffen sehr auf eine bald erscheinende französische Schrift von Ihnen, die alle unqualifizierten Einwürfe vernichten wird.

BEIFALL und HOCHRUFEN.

HAHNEMANN: Danke, Dr. Peschier. ... Danke meine Herren Kollegen. Ich bewundere Frankreich und sein edles Volk, das so entschieden ist, Missbräuchen zu wehren und Besseres anzunehmen.

Ihre ehrenvolle Auszeichnung nehme ich gerne an.

Hahnemann setzt sich wieder, aber die nun einsetzende intensive STILLE und die erwartungsvoll stummen Blicke der Kollegen zeigen ihm, dass man mehr von ihm erwartet.

HAHNEMANN: (CONT'D) ... Meine Herren, ich habe so manche publizistische Schlacht geschlagen und musste lernen, dass nicht alle gewonnen werden können, ja dass nicht alle Schlachten lohnen, geschlagen zu werden. Erwarten Sie also bitte keine Pamphlete oder Streitschriften von mir. Ich sage Ihnen: nur das Heilen selbst hilft der Homöopathie.

MELANIE: Einen Kranken gesund zu machen, ist das Höchste, was wir leisten können. Wir haben deshalb beschlossen, in Paris zu praktizieren.

Ein RAUNEN geht durch die Ärzteschaft.

ARZT I: Wer hat Ihr das Wort erteilt?

ARZT II: Ich will verdammt sein, wenn mir gefällt, was sie sagt.

Hahnemann spürt, dass dies nicht unbedingt der Auftritt ist, der von ihm erwartet wurde.

SCHNITT AUF

83 WOHNZIMMER PARIS – INNEN/TAG 83

In ihrer neuen noch nicht vollständig eingerichteten Wohnung packen Hahnemann und Melanie Kisten aus. Melanie hebt eine kleine Standuhr aus der Verpackung.

MELANIE: Es geht mir nur um seine Musik. Auch wenn du ihn als Menschen nicht schätzt, musst du doch zugeben, dass er ein großer Künstler ist.

HAHNEMANN: Er hat unser Leben in Köthen zerstört durch die Schmiererei in der Zeitung.

MELANIE: Er hat die Wälle dieser dumpfen Kleinstadt nicht errichtet ... und er hat uns nicht trennen können.

HAHNEMANN: Ich versteh dich nicht. Er hat auch dich verhöhnt und beleidigt.

MELANIE: Einem so großen Genie muss man verzeihen können. ... Gibt es etwas zu bedauern? Wärest du vielleicht lieber in Deutschland geblieben, in diesem Kaff?

HAHNEMANN: Darum geht es doch gar nicht. Ich bin glücklich hier ... mit dir.

MELANIE: Es ist ein großes gesellschaftliches Ereignis, tout Paris wird da sein.

HAHNEMANN: Ich war noch nie in der Oper.

MELANIE: Dann wird es höchste Zeit.

HAHNEMANN: Ich finde, es hat damit keine Eile.

Ein Bediensteter KLOPFT, tritt ein und bringt auf einem Tablett die Post. Melanie nimmt die Briefe.

MELANIE: Von der Königlich medizinischen Fakultät.

Sie liest und ihr Gesicht verdunkelt sich.

HAHNEMANN: Und?

MELANIE: Sie wollen dir die Approbation nicht erteilen. ... Es ist nicht

wegen der Homöopathie, sondern weil du aus Preußen bist.

HAHNEMANN: Ich denke sowieso erstmal an eine Neuauflage des Organon.

MELANIE: Eine wunderbare Idee. ... Aber du musst nicht glauben, bei der Approbation sei das letzte Wort gesprochen.

HAHNEMANN: Ich schreibe an Louise, sie soll die Krankenjournale schicken, die wir zurücklassen mussten. Da steckt mein ganzes Wissen drin.

Melanie setzt sich auf die Bücherkiste und schaut traurig auf den Brief und die zahlreiche andere Post.

SCHNITT AUF

84 FOYER DER OPER – INNEN/ABEND 84

Im Foyer der Oper tummelt sich die feine Pariser Gesellschaft in Abendkleidung. Melanie betritt allein den Raum, man dreht sich nach ihr um und TUSCHELT. Nach links und rechts grüßend geht sie durch die Menge. Sie bleibt bei einer kleinen Gruppe vornehmer Herren stehen. Wir fahren heran.

DE LATOUR: ... tsts. Eine Schande ein solches Genie in der Stadt zu haben und nicht zu nutzen. Wie alt ist der Wunderheiler inzwischen, sagten sie, Gnädigste?

Melanie ignoriert den eleganten Spötter und wendet sich an den neben ihm stehenden Grafen Valmont.

MELANIE: Graf, ich brauche eine Audienz am Hof.

GRAF VALMONT: Wer braucht das nicht? Die Audienz scheint eine allseits sehr beliebte Medizin. Man denkt, sie könne jeden heilen.

MELANIE: Wenn Ihr glaubt, diese Medizin hüten zu müssen wie den heiligen Gral, statt sie freizügig auszugeben an die, die ihrer bedürfen, so muss ich wohl woanders vorsprechen.

Melanie nickt den Herren zu, rauscht in der Menge weiter und bleibt bei einem vornehmen älteren Paar stehen.

DE LATOUR: Gratuliere mein Lieber, Ihr habt gerade eine neue Freundin gewonnen.

GRAF VALMONT: Nun, wer ist das schon, die Marquise D'Hervilly?

DE LATOUR: Aber ich will verdammt sein, sie ist schöner denn je, sie wirkte so gar nicht vertrocknet.

Die beiden lachen.

GRAF VALMONT: Ich wüsste schon gerne, was sie an dem alten Deutschen findet? Vielleicht sind es seine Wundermedizinen, die sie so strahlend erhalten.

SCHNITT AUF

85 BUCHBINDEREI – INNEN/ABEND 85

Hahnemann betritt von der abendlichen Gasse aus die Buchbinderei und holt ein Buch aus seiner Jackentasche.

BUCHBINDER: Womit kann ich dienen?

Hahnemann reicht dem Mann eine Ausgabe des Organon der rationellen Heilkunde.

HAHNEMANN: Können Sie dieses Buch auseinander nehmen und neu binden, mit einer leeren Seite zwischen jedem Blatt?

BUCHBINDER: Ich verstehe nicht ...

HAHNEMANN: Ich bereite eine Neuauflage dieses Buches vor. Ich möchte in diesem Exemplar zu jeder Seite Ergänzungen machen können, oder Kommentare hineinschreiben, wie in ein Notizbuch.

BUCHBINDER: Ah ja, ich denke, das geht schon (den Titel studierend) ... Doktor Hahnemann. Einen Durchschuss meinen Sie.

SCHNITT AUF

86 HAUS IN PARIS – INNEN/NACHT 86

Hahnemann ist allein in der großen Wohnung. Er wandert unruhig durch die Räume. Immer wieder berührt er Bücher oder einen der wenigen Gegenstände wie die Standuhr, die er aus Köthen mitgebracht hat, wie um sich zu vergewissern, dass dies wirklich sein neues Heim ist.

SCHNITT AUF

87 GANG IM THEATER – INNEN/NACHT 87

MUSIK wird übertönt von Rufen PAGANINI, PAGANINI! Bedienstete halten den Andrang der Fans aus dem Parkett zurück. Melanie kommt aus einer Tür, die zu den Logen führt. Eine Garderobiere, die mit den vielen Blumensträußen in ihrem Arm kämpft, hält Melanie auf.

GARDEROBIERE: Halt. Sie können hier nicht rein.

MELANIE: Ich möchte zu Signore Paganini.

GARDEROBIERE: Er ist nach dem Fiddeln immer völlig fertig. ... Als hätte er mit dem Teufel gerungen.

MELANIE: Melden sie mich. Er wird mich empfangen. Ich bin die Marquise d'Hervilly.

Der Name beeindruckt die resolute Frau nicht, aber Melanie steckt ihr ein Geldstück zu, und dann erst macht sie sich auf den Weg.

SCHNITT AUF

88 KÜNSTLERGARDEROBE – INNEN/NACHT 88

Paganini hängt ausgepumpt und erschöpft in einem Sessel. Um alles von sich abzuschirmen, hat er sich ein Handtuch über den Kopf gelegt. Es KLOPFT.

PAGANINI: Nein!

Melanie betritt die Garderobe. Paganini reißt verärgert das Handtuch vom Kopf.

PAGANINI: (CONT'D) Raus verdammt ... oh, Marquise, welche Überraschung. ... Die Heirat hat Eurer Schönheit keinen Abbruch getan.

MELANIE: Ich wollte Euch Gelegenheit geben, Euch bei mir zu entschuldigen.

PAGANINI: Ach, ich bin erschöpft... wie fandet Ihr das Konzert?

MELANIE: Ich bin nicht hier um Euch Schmeicheleien zu sagen.

PAGANINI: Ich bin an Eurem Urteil ernsthaft interessiert, weil Ihr mehr von meiner Kunst versteht, als andere.

Melanie macht keine Anstalten etwas zu sagen.

PAGANINI: (CONT'D) ... Und ich will mich gern bei Euch entschuldigen.

Paganini deutet ironisch eine Verbeugung an, Melanie macht noch immer keine Anstalten etwas zu sagen.

PAGANINI: (CONT'D) ... und bei Eurem sehr verehrten Ehemann. Ich war rasend vor Eifersucht, eine andere Erklärung gibt es nicht für mein verwerfliches Verhalten. Ich hoffe, Ihr erfüllt meinen innigsten Wunsch nach Vergebung.

MELANIE: Es wird Doktor Hahnemann freuen, von Eurer aufrichtigen Entschuldigung zu hören.

Ein Moment ... Paganini deutet auf einen Stuhl. Melanie setzt sich. Paganini sucht unter den vielen Präsenten auf dem Tisch nach einer Flasche Champagner.

PAGANINI: Seid Ihr glücklich, Marquise?

MELANIE: Oh ja. ... Ganz außerordentlich.

PAGANINI: Und die Künstlerin in Euch? Wo sind Eure Bilder, Eure Werke?

MELANIE: Ich habe mich ganz der Heilkunst verschrieben, ich lerne die Homöopathie von meinem Gatten.

PAGANINI: Als Frau?

MELANIE: Ja und? Es verschafft mir besondere Einsichten auch über die Medizin hinaus. Als ich mich zum Beispiel heute in Eurer Musik verlor, da erschien es mir, als sei alle Materie nur das Resultat geistiger Wirbel.

Paganini schaut sie einen Moment stumm an und erschauert, ob dieser seinem eigenen Empfangen so nahen Beobachtung. Aber er findet zwischen den Blumen die Flasche Champagner nicht.

PAGANINI: Die Tiefe Eures Verständnisses macht mich außerordentlich glücklich.

Paganini steht auf. Melanie rückt leicht zurück.

MELANIE: Ihr wisst, ich fühle mich Euch auf das Innigste verbunden ... als Künstler.

PAGANINI: Ihr wart schon immer etwas Besonderes, Madame, nicht nur was Eure große Schönheit betrifft, sondern auch in Bezug auf Euren erhabenen Geist.

MELANIE: Eure Komplimente haben noch immer etwas Steifes. Ganz anders als Eure Musik.

PAGANINI: Mir fehlt die rechte Unterweisung. Wollt Ihr sie mir nicht geben?

Paganini gibt die Suche nach der Flasche auf und sinkt wieder in seinen Sessel.

SCHNITT AUF

89 SCHLOSSPARK – AUSSEN/TAG 89

Viele Kutschen stehen vor dem Schloss. Bedienstete und Bürger gehen umher. Unter ihnen auch Melanie und Hahnemann.

SCHNITT AUF

90 SCHLOSS – INNEN/TAG 90

Licht, Spiegel, goldene Rahmen. Wie anders wirkt dieser Raum, als der Saal in der Köthener Residenz. Schöne Roben sammeln sich um den Sessel des Königs. In dem lockeren Kreis der zu dieser Gruppenaudienz zugelassenen Bürger sind auch Melanie und Hahnemann, der durch seine einfache Schlichtheit Würde verbreitet.

HAHNEMANN: Majestät, misstrauen Sie stets denen, die die Wahrheit haben, vertrauen Sie denen, die die Wahrheit suchen.

Der Ratschlag löst Unruhe unter den Umstehenden aus und der König ist einem Moment irritiert, übergeht dann aber die Provokation.

DER KÖNIG: Haben wir nicht in unserer glorreichen Akademie der Wissenschaften ausgezeichnete Mediziner mit einem großen Ruf?

Beifälliges Gemurmel.

MELANIE: Aber auch Franzosen praktizieren die Homöopathie als Methode, die mein Mann mit seinen Schriften begründet hat.

DER KÖNIG: Nicht, dass ich von diesem Streit irgendetwas verstehe, aber die Ärzteschaft ist in Unruhe.

MELANIE: Sie sollte stattdessen glücklich sein, dass ein so berühmter Kollege in Paris Aufenthalt genommen hat.

DER KÖNIG: Na ja, er hat uns immerhin eine der schönsten ... und auch der kämpferischsten Pariserinnen weggeheiratet.

Melanie bedankt sich mit einer leichten Verbeugung für das Kompliment und flirtet mit dem König.

HAHNEMANN: Majestät, ich möchte nur mein Wissen teilen, es weitergeben ... zum Nutzen der Pariser und der Nation.

Louis Philipe wischt die Majestät mit einer Geste weg.

DER KÖNIG: Aber ihr wollt nicht aufs Katheter, sondern die Approbation, hat man mir gesagt.

HAHNEMANN: Das Heilen lernt man nicht im Hörsaal. Zu Heilen lernt man nur am Patienten. Man muss die Methode praktizieren.

DER KÖNIG: Und wen wollt ihr unterweisen?

HAHNEMANN: Meine Frau.

Die Umstehenden reagieren mit ungläubigem Ausrufen. Der König schaut prüfend Melanie an.

DER KÖNIG: Diese anatomische Studie, die ihr mir zum Geschenk gemacht habt ...?

MELANIE: Ja Sire, die ist von mir.

SCHNITT AUF

91 SCHLOSS – INNEN/TAG 91

Vor einer der hohen, verzierten Türen im Schloss steht ein livrierter Diener. Er verjagt eine Fliege aus seinem Gesicht, dann ... endlich kommen Melanie und Hahnemann mit anderen heraus. Melanie ist aufgeregt und glücklich. Sie zieht Hahnemann von den anderen fort den langen Flur entlang.

HAHNEMANN: ... Und du, du hast mit ihm geflirtet.

MELANIE: Nein, du hast ihn viel mehr beeindruckt.

HAHNEMANN: Auch ein König ist manchmal nur ein Kranker, der nach Linderung lechzt. Und erst ein Bürgerkönig!

Melanie ist überaus glücklich und tanzt im Weitergehen um Hahnemann herum.

MELANIE: Wir bekommen die Approbation, wir bekommen sie, da bin ich sicher. ... Das müssen wir feiern! Wir geben ein Fest! Ein großes, ein rauschendes Fest!

HAHNEMANN: Das wäre verfrüht.

MELANIE: Sei kein Spielverderber. Ein großes, ein rauschendes Fest!

SCHNITT AUF

92 SEINE – AUSSEN/TAG 92

Die Sonne scheint. Glitzernd strömt der Fluss durch die Wiesen und Wälder vor den Toren der Stadt Paris. Ein Kahn treibt träge an Schwänen vorüber und an Anglern am idyllischen baumbestandenen Ufer. Eine recht stille Idylle.

Melanie in Männerkleidern, die Bluse leicht aufgeknöpft, liegt auf der einen Seite des Kahns, auf den Mittelbank hat sie ein Tuch ausgebreitet und darauf ein opulentes Picknick angerichtet. Hahnemann trägt einen Strohhut und liegt bequem auf der gegenüberliegenden Seite im Boot. Er trinkt Wein.

Melanie richtet sich auf und bringt den Kahn mit ein paar Ruderschlägen wieder hinaus in die Strömung.

MELANIE: Immer mit dem Strom dem Meer entgegen.

Hahnemann macht sich auf einmal Gedanken.

HAHNEMANN: Wie kommen wir zurück?

Melanie schaut ihn amüsiert an. Dann merkt sie, er meint es ernst. Sie trinkt einen Schluck Wein, lässt ihn schmoren. Dann lacht sie.

MELANIE: In Fontainebleau wartet eine Kutsche.

Die beiden lachen und Hahnemann klettert unter heftigem Schwanken des Bootes zu Melanie ins Heck.

MELANIE: (CONT'D) Gefällt es dir?

HAHNEMANN: Sehr.

Er küsst sie.

MELANIE: Irgendwann werde ich das Fest machen, ein großes, rauschendes Fest, und du wirst sehen, es wird dir auch gefallen.

SCHNITT AUF

93 ORDINATIONSZIMMER – INNEN/TAG 93

Das Zimmer ist inzwischen fertig eingerichtet. Melanie geleitet einen Patienten hinaus und wendet sich dann an den Bediensteten, der vor der Tür steht.

MELANIE: Auf Wiedersehen, Marquis. ... Wie viele noch?

DIENER: Ich weiß nicht Madame, sie stehen bis auf die Straße. Soll ich den nächsten vorlassen?

MELANIE: Wir machen eine kurze Pause.

Hahnemann steht am Fenster des Behandlungszimmers und schaut hinaus auf die Straße, wo sich eine Schlange von Patienten vor dem Haus staut.

HAHNEMANN: Beinah wie eine Belagerung. ... Dieser Marquis ... bei manchen habe ich das Gefühl, sie kommen nur, um uns beide zu sehen. Sie sind nicht wirklich krank.

MELANIE: Bist du müde?

HAHNEMANN: Ein wenig. ... Wir müssen noch Lehmanns Sendung mit den Urtinkturen auspacken.

MELANIE: Es hat sich so schnell herumgesprochen. Wir müssen feste Zeiten einhalten, damit du dich nicht verausgabst.

HAHNEMANN: Ja, und wir brauchen einen Warteraum.

MELANIE: Ich werde meinen Salon nicht mit Patienten voll stopfen.

HAHNEMANN: Wie sollen wir sonst den Ansturm meistern?

MELANIE: Wir geben ein paar Abendempfang, dann trennen sich schnell die Neugierigen von den wirklich Hilfsbedürftigen.

Hahnemann scheint nicht begeistert von dem Vorschlag.

SCHNITT AUF

94 OPER – INNEN/NACHT 94

Melanie und Hahnemann in Abendgarderobe im Innenraum der Oper. Eine Gruppe beobachtet sie. Der Graf Valmont, der elegante Spötter De Latour und eine Dame der Gesellschaft stehen beieinander. Melanie sieht berauschend schön aus.

DE LATOUR: Hält er ihren Arm, oder stützt sie ihn?

DAME: Sie! Er ist eine sehr würdige Erscheinung.

DE LATOUR: Er sieht aus wie Ende Sechzig, was ja bei ihrem Alter schon schlimm genug wäre, aber er ist schon achtzig Jahre alt.

DAME: Sie übertreiben, wie immer. Ich finde sie bewundernswert.

GRAF VALMONT: Weil sie sich wieder einen berühmten Greis geangelt hat, genau wie seiner Zeit Gohier?

DE LATOUR: Der hatte sie adoptiert. Nun, man weiß wie das endete.

DAME: Ich höre, ihr Mann heilt viele Kranke.

GRAF VALMONT: Ja, er scheffelt nur so das Geld, sie muss sich um Ihr Einkommen keine Sorgen machen.

DE LATOUR: Ihr Problem war das noch nie, mein Lieber, genauso wenig wie der Zugang zum Hof.

Melanie und Hahnemann lösen sich aus der Gruppe, in der sie standen, und gehen zu den Logen.

HAHNEMANN: Ich komme mir vor wie ein Kieselstein in der Brandung.

MELANIE: Ist Dir nicht wohl?

HAHNEMANN: Keine Angst. Menschen umgeben uns ständig, sie sind zwar freundlich, aber es sind so viele.

MELANIE: Ich habe eine Loge gemietet, für die ganze Saison, da sind wir ungestört.

SCHNITT AUF

95 LOGE – INNEN/NACHT 95

Die beiden sitzen in der Loge und die MUSIK klingt aus dem Parkett zu ihnen hinauf. Hahnemann hat die Augen geschlossen. Man weiß nicht, lauscht er total entspannt oder aber schläft er. Die MUSIK endet. BEIFALL.

MELANIE: Hat es dir gefallen?

Hahnemann schlägt die Augen auf und ist sofort voll da.

HAHNEMANN: Eine sehr schöne Stimme, die Bonserrat. Wunderbar.

Hahnemann steht auf und streckt sich ein wenig.

MELANIE: Möchtest du gehen?

HAHNEMANN: Es ist doch erst Pause. Können wir Champagner bekommen?

MELANIE: (ERSTAUNT) Ja.

HAHNEMANN: Ein Gläschen belebt, es würde uns gut tun.

SCHNITT AUF

96 STRASSE – AUSSEN/TAG 96

Auf der Straße vor dem Haus der Hahnemanns hat sich wie jeden Morgen eine Schlange wartender Patienten gebildet. Paganini bleibt erstaunt vor den vielen Menschen stehen und will dann an ihnen vorbei. Aber das ist nicht so einfach.

MANN I: Hehehe! Moment mal!

MANN II: Wir stehen hier schon seit acht Uhr.

ALTE FRAU: Du Mistkerl, hier müssen alle warten.

FRAU: Aber das ist der Wundergeiger Paganini.

ALTE FRAU: Und wenn es der Kaiser von China wäre! Wo sind wir denn?

POLITISCHER: Alle sind gleich. Aber einige denken immer sie seien gleicher.

Paganini drängt sich an den Wartenden vorbei ins Haus.

SCHNITT AUF

97 ORDINATIONSZIMMER – INNEN/TAG 97

Die Krankenjournale sind inzwischen in einer großen Kiste aus Deutschland angekommen und stehen neben dem Bücherregal.

Hahnemann sitzt etwas im Hintergrund während Melanie vorne am Schreibtisch den Patienten gegenüber sitzt und protokolliert. Paganini fühlt sich dabei furchtbar unwohl.

PAGANINI: Wie ich hörte, habt Ihr die Stimme der Bonserrat geheilt und die Oper hat endlich wieder eine erste Primadonna.

MELANIE: Wir wenden allen unseren Patienten die gleiche Aufmerksamkeit zu.

PAGANINI: Man sagt, sie habe nur einen Tick gehabt, die Bonserrat.

Hahnemann steht auf und nimmt eins der sorgfältig nach Jahrgängen sortierten Journale aus der Kiste. Er findet seine Eintragung zu Paganinis Konsultation in Köthen.

HAHNEMANN: Signor Paganini, ich kann mir nicht vorstellen, dass Ihr die lange Wartezeit auf Euch genommen habt, nur um Konversation zu machen.

PAGANINI: Ja, sicher nicht. ...

HAHNEMANN: Es handelt sich also um eine Konsultation. ... Was fehlt Ihnen? Sind es die Beschwerden, wegen denen Ihr mich schon in Köthen aufgesucht habt?

PAGANINI: Nun, ... also, ... Ich muss gestehen, ich habe nicht erwartet, die Marquise hier zu treffen.

HAHNEMANN: Meine Frau assistiert mir.

PAGANINI: Doktor, Ihr habt mir seinerzeit sehr geholfen, da bin ich Euch dankbar.

HAHNEMANN: Ja. ... Und jetzt?

PAGANINI: Aah, ... Ich habe mich auch in der Zwischenzeit auf

meiner Reisen immer wieder in die Hände von Homöopathen begeben,
... wenn es denn ging.

HAHNEMANN: Wenn wir Euch helfen sollen, so müsst Ihr uns schon
sagen, was Euch fehlt.

PAGANINI: Haben Sie von den Plänen zu meinem Konzerthaus
gehört? Dem Casino Paganini?

MELANIE: Was ist damit?

HAHNEMANN: Draußen warten hundert andere, die wohl dringender
der Heilung bedürfen als Ihr.

Paganini schweigt verwirrt.

HAHNEMANN: (CONT'D) Ja, ... wenn Ihr keine Beschwerden habt,
dann möchte ich Euch bitten, jetzt zu gehen.

Paganini steht verwirrt, aber auch erleichtert auf.

PAGANINI: Es war mir ein Vergnügen, sie wieder zu sehen, werter
Meister. Meine Verehrung, Marquise.

Er verbeugt sich steif vor Melanie und stürzt hinaus.

HAHNEMANN: Der Arme. Ich hab ihm damals Hepar Sulfuris
gegeben wegen seiner vielen Mercurialkuren. Und dann Phosphorus.
Du hast vielleicht bemerkt, dass er syphilitisch ist, aber du ahnst nicht,
woran er sonst noch leidet, oder? ... Hier sind die Notizen von seiner
Anamnese.

Hahnemann beobachtet genau, wie Melanie auf die vermerkten Symptome reagiert.

SCHNITT AUF

98 ESSZIMMER – INNEN/TAG 98

Das Ehepaar Hahnemann sitzt zu Tisch und eine Bedienstete trägt auf. Melanie schaut
Hahnemann irritiert an.

MELANIE: Das klingt, als wolltest du lieber wieder selbst kochen.

HAHNEMANN: Das ist es nicht, aber es ist alles so ... mondän. In der
Einfachheit liegt doch auch eine Kraft.

MELANIE: Da hast du recht.

HAHNEMANN: Wenn wir ein paar Möbel aus dem Salon entfernen,
können wir dort die Patienten ...

MELANIE: Ich habe deinen Wunsch nicht vergessen. Und ich habe
auch schon eine Idee.

HAHNEMANN: Und welche?

MELANIE: Gib mir nur etwas Zeit.

Melanie lächelt ihm zu und beginnt zu essen. Hahnemann wartet einen Moment, dann isst
auch er.

SCHNITT AUF

99 STRASSE VOR HAUS – AUSSEN/TAG 99

Das Haus ist ein so genanntes Hotel de Ville und verfügt über eine Auffahrt mit einem
Rasenstück vor dem Eingang, zu dem eine kleine Freitreppe empor führt. Eine Kutsche
fährt vor und Melanie und Hahnemann steigen aus.

MELANIE: ... Nein, nein, das ganze Haus.

HAHNEMANN: (ETWAS ÄNGSTLICH) Das ist groß.

Melanie zieht den widerstrebenden fröhlich ins Haus.

SCHNITT AUF

100 HOTEL DE VILLE – INNEN/TAG 100

Melanie führt Hahnemann durch die leeren Räume des schönen Hauses.

HAHNEMANN: Wir werden noch mehr Personal brauchen.

MELANIE: Das werde ich schon regeln.

HAHNEMANN: Das alles kostet doch Unsummen.

MELANIE: Mach dir keine Sorgen. ... Und hier der private Salon. Da möchte ich mein Portrait von dir aufhängen.

HAHNEMANN: Wie sollen wir das alles hier mit Leben füllen?

MELANIE: Darum ist mir nicht bang. ... Wir beide sind doch quietschfidel.

Melanie umarmt Hahnemann zärtlich. Sie küsst ihn. Ihre Küsse werden leidenschaftlicher.

HAHNEMANN: Es gibt noch kein Bett hier.

MELANIE: Wozu brauchen wir ein Bett?

Melanie lässt sich auf den Boden gleiten, zieht Hahnemann zu sich herab. Sie küssen sich. Hahnemann fühlt sich doch etwas überfordert und lehnt sich zurück.

HAHNEMANN: Es geht alles so schnell in dieser Stadt.

SCHNITT AUF

101 DIE STADT PARIS – AUSSEN/NACHT 101

Inzwischen ist es Nacht in Paris. Ein Mann geht durch die Straßen und zündet die Gaslaternen an.

SCHNITT AUF

102 KRANKENZIMMER – INNEN/NACHT 102

In einem Zimmer fällt der SCHEIN EINER LAMPE auf das Gesicht eines tot kranken Kindes. Es liegt ruhig da, die Augen geschlossen, der Atem beinahe schon versiegt.

Neben dem Bett sitzt der junge Maler Amaury Duvall im Abendanzug und skizziert das Gesicht des fünfjährigen Mädchens. Er fährt sich über die Augen, um die Tränen zu trocknen, die auf das Blatt fallen und die Zeichnung ruinieren. Er beginnt ein neues Blatt. Im Hintergrund stehen die trauernden Eltern des Kindes.

SPÄTER -

Das Bild des Mädchens ist fertig. Es ist ein Meisterwerk. Vor dem Fenster dämmt der Morgen.

DUVALL: Irgendwie kann ich es nicht glauben.

MADAME LEGOUVÉ: Wir haben alles versucht, alles.

LEGOUVÉ: Drei verschiedene Ärzte der Medizinischen Akademie waren da ...

DUVALL: Aber wenn diese sie aufgegeben haben, weshalb wenden Sie sich nicht an die neue Medizin, von der ganz Paris im Moment spricht?

SCHNITT AUF

103 STRASSE VOR HAUS – AUSSEN/TAG 103

Duvall läuft im Abendanzug durch die morgendlichen Straßen von Paris.

Als er vor das Hotel de Ville kommt, stehen schon um diese Zeit mehrere Kutschen hintereinander in der Auffahrt. Am Eingang nimmt ein Diener die Karten der ankommenden Patienten entgegen.

DIENER: Mein Herr ...!

Duvall gibt ihm schnell seine Karte und drängt sich an ihm vorbei.

SCHNITT AUF

104 WARTESALONS INNEN/TAG 104

Das Hotel de Ville ist inzwischen eingerichtet und in mehreren Salons warten die Patienten darauf, von Melanie und Hahnemann vorgelassen zu werden. Duvall läuft durch die Salons auf der Suche nach dem Ordinationszimmer. Davor steht ein weiterer Diener.

DIENER II: Sie können jetzt nicht hinein.

DUVALL: Lassen sie mich durch! Es geht um Leben und Tod!

Der Diener hält ihn resolut zurück.

SCHNITT AUF

105 ORDINATIONSZIMMER – INNEN/TAG 105

Melanie und Hahnemann behandeln in ihrem neuen Ordinationszimmer. Vor ihnen sitzt Lessaux, ein sehr reicher Pariser.

MELANIE: Mein Mann ist Diener der Armen und nicht der Ihrige. Wenn sie viel Geld für nutzlose Launen ausgeben, dann können Sie wohl zahlen, was er für Ihre Heilung verlangt.

LESSAUX: Aber es ist zu viel.

HAHNEMANN: Erinnern Sie nicht? Sie haben mir gesagt, wenn Sie mein Bein retten, dann geben ich Ihnen die Hälfte meines Vermögens.

LESSAUX: In so einer Situation sagt man viel.

MELANIE: Nun, wir haben Ihnen auch nicht die Hälfte ihrer Millionen berechnet.

HAHNEMANN: Mit mir ist gut auskommen. Ich verlange von Ihnen nur die Summe, die Sie dem Chirurgen für die Amputation versprochen haben.

Der reiche Patient springt auf.

LESSAUX: Dafür hätte ich eine Operation haben können!

HAHNEMANN: Ja, eine Operation mehr und ein Bein weniger.

Duvall stürzt herein, der Diener ihm nach, will ihn festhalten und zurückziehen. Duvall stößt ihn weg.

DUVALL: Dr. Hahnemann, Sie müssen mich anhören sofort. Ich weiß, dass ich gegen alle Ordnung hier eindringe, aber es geht um Leben und Tod.

LESSAUX: Was fällt Ihnen ein?!

MELANIE: Wer sind Sie?

DUVALL: Amaury Duvall. Ich bin Maler, man hat mich gestern aus einer Abendgesellschaft geholt, um die Tochter von Legouvé zu malen, sie stirbt, die Ärzte haben sie aufgegeben. Doktor, nur Sie können ihr noch helfen.

LESSAUX: Das reicht! Schicken Sie mir Ihre Rechnung.

Der reiche Patient stolziert auf seinem geheilten Bein hinaus und knallt die Tür hinter sich zu.

DUVALL: Sie können, Sie dürfen das Kind nicht sterben lassen, Sie müssen mit mir kommen.

HAHNEMANN: Monsieur Duvall, bitte warten Sie draußen.

DUVALL: Aber Sie müssen dem kleinen Mädchen helfen! Sofort!

MELANIE: Haben Sie einen Moment Geduld.

Melanie legt dem Maler beruhigend den Arm um die Schulter, geleitet ihn zu hinaus und schließt die Tür.

HAHNEMANN: Du weißt, ich mache keine Krankenbesuche. Aus Prinzip.

MELANIE: Vielleicht solltest du es in Erwägung ziehen.

HAHNEMANN: Wo würde das hinführen?

MELANIE: Ich kenne Legouvé, er ist der Vicepräsident der Academie, ein Dichter, und er hat nur dieses eine Kind.

HAHNEMANN: Dichter gibt es viele. Und soviel wertvoller als andere Menschen, die sich selbst hierher bemühen, sind sie auch nicht.

MELANIE: Er hat einmal geschrieben, dass die Frauen auch Ärzte sein können, ... wenn du nicht gehst, fahr ich allein.

SCHNITT AUF

106 KUTSCHE – AUSSEN/TAG 106

Eine Kutsche jagt in halsbrecherischem Tempo durch die alten Gassen von Paris.

SCHNITT AUF

107 WOHNUNG LEGOUVÉ – INNEN/TAG 107

Melanie, Duvall und dann auch Hahnemann betreten die Wohnung und werden von den nervös wartenden Eltern empfangen.

MADAME LEGROUVE: Hier entlang bitte.

An der Tür zum Krankenzimmer dreht sich Hahnemann um.

HAHNEMANN: Wir brauchen nicht alle auf einmal.

Legouvé und Duvall bleiben zurück.

SCHNITT AUF

108 KRANKENZIMMER – INNEN/TAG 108

Das Kinderzimmer ist heiß und stickig. Mit feuerrotem Kopf liegt die kleine Marie tief eingepackt heftig schwitzend in ihrem Bett. Hahnemann untersucht sie kurz. Ohne seinen intensiv forschenden Blick von Marie zu lassen, befragt er die Mutter.

HAHNEMANN: Seit wann hat sie Fieber?

MADAME LEGOUVÉ: Seit fünf Tagen. Es ist immer höher gestiegen.

HAHNEMANN: Was haben die Ärzte gemacht?

MADAME LEGOUVÉ: Sie haben ihr Quecksilber gegeben, und sie zur Ader gelassen. Es steht alles hier.

Hahnemann studiert die Medikamente und Flaschen auf dem Nachttisch. Er wird vor Zorn rot im Gesicht. Er fegt mit einer heftigen Bewegung ein paar Arzneiflaschen vom Tisch.

HAHNEMANN: Werfen sie diese Arzneien zum Fenster raus. Alles!

Jedes Glas.

Er öffnet weit das Fenster und wirft einige Flaschen raus.

HAHNEMANN: (CONT'D) Luft. Luft! Man hat das Kind zu einem brennenden Ofen gemacht.

Madame Legouvé holt erschreckt ihren Mann herein.

HAHNEMANN: (CONT'D) Wechseln Sie die Wäsche und die Kissen. Geben Sie ihr Wasser, soviel sie trinken mag.

LEGOUVÉ: Aber dieser Temperaturwechsel! Er könnte gefährlich sein.

HAHNEMANN: Tödlich ist diese stickige Luft, tödlich sind diese Medikamente hier.

MADAME LEGOUVÉ: Ich weiß nicht ...

HAHNEMANN: Madame, bringen Sie das Bettchen in den Salon, machen Sie ihr frische Wäsche. Zuerst müssen wir das Feuer löschen, dann sehen wir weiter.

Hahnemann streicht über das verschwitzte Gesicht der kleinen Patientin und wendet sich zum Gehen.

HAHNEMANN: (CONT'D) Und geben Sie ihr viel zu trinken. Ich komme am Abend wieder. Noch kann ich nichts sagen.

Legouvé schaut zweifelnd von seiner Frau zu Duvall, der ihm aufmunternd zunickt.

SCHNITT AUF

109 THEATER – INNEN/NACHT 109

Melanie und Hahnemann besuchen ein kleines Theater. Hahnemann zögert, vom Foyer in den Theatersaal zu gehen.

MELANIE: Was hast du? Ist dir nicht wohl?

HAHNEMANN: Nein, es ist nichts.

Sie gehen weiter, dann bleibt Hahnemann entschlossen stehen.

HAHNEMANN: (CONT'D) Geh du allein. Mir ist jetzt nicht der Sinn nach Theater.

MELANIE: Dann gehen wir nach Hause.

HAHNEMANN: Nein, bitte geh du in die Vorstellung. Ich hole dich dann ab. ... Bitte.

Melanie zögert, Hahnemann allein zu lassen. Aber er beschwichtigt sie mit einer Geste und geht.

SCHNITT AUF

110 STRASSEN VON PARIS – AUSSEN/NACHT 110

Gedankenverloren geht Hahnemann durch die nächtlichen Straßen. Ihm wird schwindelig und er lehnt sich an die Wand eines Hauses.

SCHNITT AUF

RÜCKBLENDE

111 KARGES ZIMMER – INNEN/TAG 111

Der junge Friedrich Hahnemann (7 Jahre) liegt fiebernd mit roten Wangen und Schweiß verklebter Stirn im Bett. Ängstlich steht seine Mutter Henriette und die anderen Kinder in der Tür. Samuel Hahnemann ist besorgt über sein Kind gebeugt.

HAHNEMANN: Ich muss es wagen.

HENRIETTE: Was tust du?
HAHNEMANN: Eine neue Medizin.
HENRIETTE: Was ist das?
HAHNEMANN: Belladonna, ... Tollkirsche, aber es ist stark verdünnt.
HENRIETTE: Wird er sterben?
HAHNEMANN: Nein. ... Nein, ich lass es nicht zu.
HENRIETTE: Gott steh uns bei.
HAHNEMANN: Friedrich, mein Friedrich. ... (MURMELT) Ähnliches möge durch Ähnliches geheilt werden.

Das Kind nimmt die Medizin ein und atmet schwer.

UNSCHÄRFE
KREISWISCHBLENDE

112 STRASSE DER STADT – AUSSEN/NACHT 112

Hahnemann ist immer noch schwindelig. Er sucht auf seinem Weg durch die Gassen Halt.

Er erkennt das Haus vor sich. Hier wohnt Legouvé. Er schaut hinauf zu dem fahlen Licht hinter den Scheiben. Dann geht er zur Tür.

SCHNITT AUF

113 KRANKENZIMMER – INNEN/NACHT 113

Hahnemann sitzt am Bett von Marie, das im Salon steht. Besorgt schaut ihm Madame Legouvé über die Schulter.

HAHNEMANN: Mein Kind, wie geht es dir?

Marie bewegt die Lippen, aber es ist nichts zu hören.

MADAME LEGOUVÉ: Sie sagt, ihr sei so heiß.

HAHNEMANN: Hat sie Wasser getrunken?

MADAME LEGOUVÉ: Ja.

HAHNEMANN: Viel?

MADAME LEGOUVÉ: Zwei Gläser. Sagen Sie mir, wird meine Tochter leben?

HAHNEMANN: Sie ist in Gottes Hand. ... Wir haben schon zwei Tage gewonnen.

ABBLENDE
AUFBLENDE

114 JARDIN DU LUXEMBURG – AUSSEN/TAG 114

Die Sonne scheint und die Vögel singen im Jardin du Luxembourg. Melanie und Paganini gehen spazieren. Paganini ist erschöpft, aber zugleich total begeistert.

PAGANINI: Wenn der Wind des Wandels weht, baue keine Mauern, baue Windmühlen.

MELANIE: Klingt verdächtig nach dem berühmten Don Quichote. Ihr seht angegriffen aus.

PAGANINI: Es sind die großen Pläne, die meine ganze Kraft verschlingen.

MELANIE: Das Casino Paganini floriert?

PAGANINI: Mit dem Unternehmen sind Millionen zu verdienen. Ihr

solltet Aktien erwerben.

MELANIE (AMÜSIERT): Aktien? Bei euch?

PAGANINI: Nein. Petitville und de Melotiers sind die Geschäftsführer. Ich halte auch nur Aktien.

MELANIE: Ich habe gehört, es gibt nicht nur Musik und Literatur, sondern auch ... Glücksspiele.

PAGANINI: Es ist ein großes musikalischliterarisches Etablissement, ein prächtiger Palast, in dem die schönen Künste gepflegt werden und der Reisende aus aller Welt anlockt.

MELANIE: Hört sich großartig an.

PAGANINI: Ja. Ihr solltet investieren. Unbedingt.

MELANIE: Ich habe gerade das neue Hotel gekauft, da muss ich leider passen.

PAGANINI: Liebe Marquise, seid Ihr sicher, dass Ihr auf den rechten Mann setzt?

MELANIE: Glaubt Ihr, ich betrachte die Ehe als Investition?

PAGANINI: Meiner Zuneigung, meiner flammenden Liebe habt Ihr Euch verschlossen, ist es da so unverständlich, dass ich andere Wege zu Eurem Herzen suche?

MELANIE: Ihr habt immer einen Platz in meinem Herzen gehabt und werdet ihn immer haben ...

Paganini bleibt stehen, ergreift Melanies Hand und küsst sie.

MELANIE: (CONT'D) ... als Künstler und als Freund.

SCHNITT AUF

115 KRANKENZIMMER – INNEN/TAG 115

Hahnemann und Melanie sitzen am Krankenbett von Marie. Das Kind schläft unruhig. Melanie streicht der Kleinen die verschwitzten Haare aus der Stirn. Madame Legouvé steht im Hintergrund.

Sie hat das Gemälde von Marie in der Hand und starrt verzweifelt auf das Antlitz ihres Kindes. Das Ehepaar Hahnemann flüstert.

MELANIE: Willst du die Dosis wiederholen?

HAHNEMANN: Nein, es hilft nichts, wir müssen die eindeutige Reaktion auf Carbo vegetabilis abwarten.

Madame Legouvé legt das Gemälde weg und tritt Gram zerfressen zu ihnen.

MADAME LEGOUVÉ: Ihr Zustand wird nicht besser. Mein Kind wird sterben.

HAHNEMANN: Jeder Tag ist ein Geschenk.

MADAME LEGOUVÉ: Das sagt Ihr schon eine Weile, Doktor Hahnemann. (LEISE) ... Ich habe Angst.

MELANIE: Denken Sie daran, wie es um sie stand, als mein Mann seine Behandlung begann. Ihr hatte Marie schon aufgegeben, jetzt solltet Ihr etwas mehr Geduld haben.

MADAME LEGOUVÉ: Geduld. ... Geduld, das sagt sich leicht. Ihr habt keine Kinder Madame.

Sie schaut Melanie mit verstecktem Vorwurf an und geleitet das Paar hinaus.

SCHNITT AUF

116 SCHLAFZIMMER – INNEN/NACHT 116

Melanie kleidet sich aus, setzt sich vor eine Frisierkommode und bürstet ihre Haare. Hahnemann liegt bereits im Bett.

HAHNEMANN: Sie hat dich getroffen, diese Bemerkung.

MELANIE (BEILÄUFIG): Nein.

HAHNEMANN: War nicht ein Hauch von Bedauern auf deinem Gesicht?

Melanie wirft die Haare mit einem Schwung in den Nacken, wendet sich um und schaut Hahnemann ernsthaft an.

MELANIE: Nein, ich habe mich gegen Kinder entschieden, lange bevor ich dich traf. Als ich mich für die Kunst entschied, für das Malen, da war mir klar, dass ich keine Kinder wollte.

HAHNEMANN: So eine Entscheidung hält nicht ewig. ... Du hast das Malen aufgegeben, ... wegen mir. Glaubst du nun, du hast keine Kinder ... wegen mir und meinem Alter?

MELANIE: Ich habe furchtbar unter den Launen meiner Mutter gelitten. Wahrscheinlich wär ich selbst keine gute Mutter. Ich finde, es ist ganz recht so, wie es ist.

HAHNEMANN: Aber ich lebe nicht ewig. ... Du wirst irgendwann allein sein.

MELANIE: Hör auf. Daran mag ich nicht denken.

Melanie steht abrupt auf, schlüpft schnell ins Bett und kuschelt sich an Hahnemann. Der bläst die LAMPE aus. IM DUNKELN RASCHELN DIE LAKEN.

MELANIE: (CONT'D) Wie soll ich schlafen, wenn du nicht da bist? ... Mit deiner zarten Einfühlsamkeit ... und deinem weichen Mund ... und mit deiner ... Nase ...

SCHNITT AUF

117 CASINO PAGANINI – AUSSEN/TAG 117

Eine Kutsche hält vor dem Casino Paganini und Melanie und Paganini steigen aus. Sie wollen das Gebäude betreten, als Gendarmen sie an der Tür aufhalten.

GENDARM: Sie können jetzt nicht hinein.

PAGANINI: Was erlauben Sie sich, ich bin Paganini!

GENDARM: Kein Zutritt.

PAGANINI: Was geht hier vor!?

Paganini stößt die Polizisten erregt beiseite und geht hinein.

PAGANINI: (CONT'D) Kommen Sie Marquise. Kommen Sie.

SCHNITT AUF

118 CASINO PAGANINI – INNEN/TAG 118

Im Casino findet eine Razzia wegen unerlaubtem Glücksspiel statt. Überall in den üppig ausgestatteten Räumen tummeln sich uniformierte Gendarmen.

Paganini stürmt zürnend durch die Salons, in denen die Polizisten Spielkarten beschlagnahmen und die Gäste kontrollieren. Paganini stürzt außer sich vor Wut auf einen Offizier zu.

PAGANINI: Verlassen Sie sofort das Haus! Rufen sie Ihre Männer und verlassen Sie das Haus.

Der Offizier packt den erregten Paganini am Brusttuch und stößt ihn gegen die Wand.

PAGANINI: (CONT'D) Was erlauben sie sich?!

OFFIZIER: Wer sind sie?

PAGANINI: Ich bin Nicolo Paganini! ... Die ganze Welt kennt mich.

OFFIZIER: Na schön, Signore Paganini, teilen sie den Herren Petitville und de Melotiers mit, das Casino Paganini wird wegen illegalen Glücksspiels geschlossen.

PAGANINI: Was heißt illegales Glücksspiel? Dies ist ein Tempel der Musen!

OFFIZIER: Gegen Musik und Gesang haben wir Franzosen nichts. Ich weiß nicht wie Sie es in Italien halten, aber Glücksspiele sind in Paris verboten.

Im Hintergrund beobachtet Melanie die peinliche Szenerie.

ABBLENDE
AUFBLENDE

119 SPEISEZIMMER – INNEN/TAG 119

Melanie und Hahnemann sitzen zu Tisch. Eine Bedienstete serviert ein leichtes Frühstück. Hahnemann lässt die Zeitung sinken.

HAHNEMANN: Das Casino Paganini geht schlecht. Hast du von dem Gerichtsurteil gehört?

MELANIE (ÜBERRASCHT): Paganini hatte einen Prozess?

Sie will ihm die Zeitung wegnehmen, um selbst zu lesen, er hält sie aber fest.

HAHNEMANN: Die Gazette Tribunaux hat es vor ein paar Tagen veröffentlicht. Er muss zweimal wöchentlich in den Salons des Casinos konzertieren. Im Falle der Weigerung wird er für jedes ausgefallene Konzert zu einer saftigen Entschädigung an seine Kompagnons verurteilt
MELANIE:

Erst haben diese Spekulanten sein Genie missbraucht und ausgebeutet, und jetzt muss er noch mehr leiden.

HAHNEMANN:

Er braucht dein Mitleid nicht. Er will nicht spielen und schimpft jetzt hier alle Pariser Straßenräuber. Er will auch nicht zahlen.

Hahnemann reicht Melanie jetzt die Zeitung.

HAHNEMANN: (CONT'D) ... Man spekuliert, er werde sich mal wieder durch Flucht entziehen.

SCHNITT AUF

120 ORDINATIONSZIMMER – INNEN/TAG 120

Melanie sitzt am Schreibtisch und geht Post durch, Hahnemann steht am Stehpult und schreibt. Melanie wendet sich ihm zu.

MELANIE: Lessaux, du weißt, der Patient mit dem Bein, er weigert sich immer noch zu zahlen.

HAHNEMANN: Dann musst du etwas unternehmen.

MELANIE: Wir könnten doch gut auf das Geld verzichten.

HAHNEMANN: Ja, das könnten wir, aber es geht nicht ums Geld.

MELANIE: Sondern?

HAHNEMANN: Es würde ihn viel zu sehr freuen, den alten Geizhals.
Hahnemann schmunzelt und schließt das durchschossene Exemplar des Organon, in dem er gearbeitet hat.

HAHNEMANN: (CONT'D) Ich fahre zu der kleinen Marie.

MELANIE: Kommst du alleine zurecht?

HAHNEMANN: Warum nicht?

SCHNITT AUF

121 HOTELHALLE – INNEN/TAG 121

Melanie und Paganini sitzen in der Halle des Hotels an einem kleinen Tisch und trinken Kaffee.

MELANIE: Werdet Ihr abreisen?

PAGANINI: Man beobachtet mich.

Paganini schaut wild um sich. Melanie bleibt gelassen.

MELANIE: Unwürdig wie Paris Euer musikalisches Genie behandelt.

PAGANINI: Ihr seid nicht viel besser als die Schlampe Paris.

MELANIE (ERNSTHAFT BELEIDIGT): Unverschämter!

PAGANINI: Ihr bietet mir großzügig Geld, um meine Schulden zu begleichen. Ich aber bedarf nur Eurer Liebe und die gebt ihr mir nicht!

Melanie steht entrüstet auf.

MELANIE: Ihr erweist Euch der freundschaftlichen Verbundenheit, die ich empfinde, nicht als würdig.

Sie wendet sich ab und geht weg. Paganini folgt ihr zum Ausgang.

PAGANINI: Würde!? Ich leiste es mir, auf die Würde zu pfeifen. Ich habe keine Würde. Ich habe nur meine Musik. Manche halten mich für den größten Musiker.

MELANIE: ... ja, für den größten, der jemals lebte.

PAGANINI: ... aber was nützt mir meine wunderbare Musik. Sie hat mich aus den verdreckten Gassen von Genua geführt, ich habe viele Frauen besessen, aber die Liebe, die wahre Liebe bleibt mir versagt.

Melanie geht durch die Tür hinaus auf die Straße. Paganini folgt ihr.

SCHNITT AUF

122 STRASSE – AUSSEN/TAG 122

Melanie geht zügig und Paganini stürmt neben ihr her.

MELANIE: Ihr wisst gar nicht, was das ist Liebe!

PAGANINI: Wie könnte ich mit meiner Musik die Herzen bewegen, wenn ich es nicht wüsste.

MELANIE: Ja, Ihr habt recht. Aber Ihr würdet die Erfüllung Eurer übergroßen Sehnsucht gar nicht ertragen, und die Quelle Eurer Musik würde versiegen.

PAGANINI: Es ist schrecklich. Ich vermag kaum die Kräfte zu finden, um zu spielen.

MELANIE: Ich kann Euch nicht helfen.

PAGANINI: Mein Arm hält kaum den Bogen. Nur Ihr könnt mir helfen.

MELANIE: Ihr wisst genau, es geht nicht.

PAGANINI: Seid nicht kaltherzig, schenkt mir einen Kuss. Nur einen einzigen. Es würde mich glücklich machen, viel mehr als Euer Geld.

Paganini hält sie fest, Melanie bleibt irgendwie erschöpft vom Gehen und der Abwehr stehen, schüttelt aber seinen Arm ab.

MELANIE: Adieu, Paganini.

SCHNITT AUF

123 KUTSCHE – AUSSEN/TAG 123

Melanie und Hahnemann sitzen in der Kutsche und fahren zu einem Patientenbesuch. Die Arzttasche steht zwischen ihnen auf dem Sitz. Die Stimmung ist eisig.

MELANIE: (IRONISCH) Es scheint fast, Paris ist schlimmer als Köthen.

HAHNEMANN: Ich finde es nicht lustig. Man hat Euch gesehen. Ihr sollt mitten auf der Straße gestritten haben.

MELANIE: Ich habe dir gesagt, du hast keinen Anlass zu Misstrauen.

HAHNEMANN: Das ist keine Antwort.

MELANIE: Ich muss mich nicht rechtfertigen.

HAHNEMANN: Die ganze Stadt distanziert sich von ihm wegen seiner dubiosen Geschäfte und du, du rennst ihm nach wie ...

MELANIE: Sag es nur! ... Wie eine läufige Hündin?

Hahnemann ist einen Moment lang schockiert.

HAHNEMANN: Nein, das habe ich nicht gedacht, ... niemals.

Die Kutsche hält an. Die beiden sitzen stumm und versteinert nebeneinander. Der Kutscher schaut zum Fenster nach seinen seltsamen Fahrgästen, stumm signalisierend: Leute wir sind da.

SCHNITT AUF

124 STRASSE – AUSSEN/TAG 124

Melanie und Hahnemann steigen aus der Kutsche. Aus dem Haus der Legouvés kommt ihnen ein Mann entgegen. Er zieht seinen Hut tiefer ins Gesicht, um nicht erkannt zu werden, als er an ihnen vorüberkommt. Hahnemann ist äußerst irritiert und misstrauisch.

HAHNEMANN: Wer war das?

MELANIE: Marot. Doktor Marot. Er gehört zur Akademie.

HAHNEMANN: Ein Allopath!?

Hahnemann stürmt die Treppe hinauf ins Haus.

SCHNITT AUF

125 SALON LEGOUVÉ – INNEN/TAG 125

Hahnemann schreitet auf Madame Legouvé zu. Melanie kann ihm kaum folgen.

HAHNEMANN: Was hatte der Allopath Marot hier zu suchen?

MADAME LEGOUVÉ: Ich verstehe nicht ...

MELANIE: Sie haben einen anderen Arzt hinzugezogen, Madame?

MADAME LEGOUVÉ: Ja, also ...

Sie schaut sich Hilfe suchend nach ihrem Mann um. Hahnemann geht schnurstracks in das Zimmer des kranken Mädchens.

MADAME LEGOUVÉ: (CONT'D) Ernest? ... Ernest!?

Legouvé kommt die Treppe herunter.

LEGOUVÉ: Was ist meine Liebe? Tag. Madame Hahnemann, guten Tag.

MELANIE: Guten Tag

LEGOUVÉ: Was ist geschehen?

MELANIE: Sie haben offensichtlich Dr. Marot zu Marie bestellt?

LEGOUVÉ: Wir wollen ganz sicher sein, das alles für sie getan wird, ... alles was in unserer Macht steht.

Hahnemann kommt aus dem Krankenzimmer zurück.

HAHNEMANN: Er hat sie zur Ader gelassen! Es ist unglaublich! Unfassbar, ich erhalte ihr mühsam eine Woche lang die Lebenskraft und er lässt sie zur Ader! Ich habe sie ausdrücklich vor falscher Medizin gewarnt! ... Madame, Monsieur, ich breche die Behandlung ihrer Tochter ab. ...

MADAME LEGOUVÉ: Aber sie können doch nicht ...

HAHNEMANN: Sie haben offensichtlich kein Vertrauen in meine Heilkunst, unter diesen Voraussetzungen kann ich nichts tun, überhaupt nichts. Ich bin machtlos. Ich werde Ihnen nichts berechnen und breche hiermit die Behandlung ab.

MELANIE: Samuel, bitte!

HAHNEMANN: Die Verantwortung liegt ganz allein bei Ihnen. Tut mir leid.

Hahnemann verlässt den Salon. Madame Legouvé beginnt bitterlich zu weinen.

MADAME LEGOUVÉ: Was sollen wir denn tun ... Ich liebe doch meine Tochter, ... sie ist unser ein und alles ...

Melanie legt ihr tröstend die Hand auf die Schulter.

MELANIE: Meine Liebe, Sie müssen Vertrauen haben.

SCHNITT AUF

126 KUTSCHE – AUSSEN/TAG 126

Hahnemann steht erregt neben der Kutsche und wartet ungeduldig auf Melanie. Sie tritt hinter ihn. Er will einsteigen. Sie legt die Hand auf seine Schulter und hält ihn zurück.

MELANIE: Du kannst doch nicht einfach so weggehen!?

HAHNEMANN: Ich habe dir immer gesagt: Die Erscheinungen sind es, auf die es ankommt. Und bei den Menschen sind es nun mal die Taten, an denen wir sie erkennen. ... Und die wir ernst nehmen müssen.

MELANIE: Warum bist du nur so starrköpfig?

HAHNEMANN: Starrköpfig? ... Es ist lange und bittere Erfahrung, die mich lehrt.

Hahnemann läuft aufgeregt zu nahen Seine, geht am Ufer hektisch auf und ab.

MELANIE: Du musst verstehen, diese Menschen bangen um das Leben ihres Kindes.

HAHNEMANN: Ich bin kein Unmensch. ... Hast du vom Fürsten Schwarzenberg gehört?

MELANIE: Der Österreicher, der Napoleon bei Leipzig schlug? Was hat der damit zu tun?

HAHNEMANN: Er galt als unheilbar krank und ist extra von Wien nach Leipzig zu mir gereist. Wir machten gute Fortschritte. Aber er hat heimlich weiter auf seinen Leibarzt gehört, denn der hat ihm nicht das Saufen und Huren verboten. Und der Quacksalber hat ihn zur Ader gelassen, gerade als ich ihn wieder hergestellt hatte. Der Fürst ist gestorben und sie haben mich verantwortlich gemacht. Mich! Mit Schimpf und Schande aus der Stadt gejagt haben sie mich.

MELANIE: Ich glaube, Legouvé weiß, dass er einen Fehler gemacht hat. Du müsstest nur mit ihm reden.

HAHNEMANN: Wie soll ich Marie helfen, wenn ihr Vater die Allopathen nicht von seinem Kind fernhält?

MELANIE: Sie haben Angst um ihre einzige Tochter. Kennst du das nicht: Angst?

HAHNEMANN: Ich hatte acht Kinder, drei sind inzwischen gestorben, eins kurz nach der Geburt. Und Friedrich, mein Friedrich, der ist verschollen, ... sechs Jahre schon. Und ich, ich sitze hier in Paris und alles wendet sich gegen mich.

Melanie schaut ihn an, ihr Mitgefühl wendet sich in milden Spott.

MELANIE: Wirst du auf deine alten Tage zum Hypochonder?

Ein kurzer Moment des Schweigens. Hahnemann entscheidet sich.

HAHNEMANN: Also gut. Aber was tun wir, wenn die Kleine stirbt? Hast du das bedacht? ... Nach Deutschland kann ich und will ich nicht wieder zurück.

MELANIE: Wir gehen also wieder hinein.

Melanie beugt sich vor und küsst Hahnemann auf die Wange.

HAHNEMANN: Hast du die Tasche? Ich habe sie vorhin in der Aufregung stehen lassen.

Sie gehen Arm in Arm zurück zum Haus der Legouves.

SCHNITT AUF

127 ORDINATIONSZIMMER – INNEN/NACHT 127

NAH: Eine gedruckte Ausgabe des Organons der rationellen Heilkunde mit durchgeschossenen weißen Seiten wird auf die Platte des Stehpults gelegt und aufgeschlagen.

Hahnemann steht im Schein einer Lampe am Stehpult, streicht die Seite glatt, taucht die Feder ins Tintenfass und beginnt zu schreiben:

„Die Homöopathie weiß, daß Heilung nur durch Gegenwirkung der Lebenskraft gegen die eingenommene, richtige Arznei erfolgen kann, eine um desto gewissere und schnellere Heilung, je kräftiger noch beim Kranken seine Lebenskraft vorwaltet. Die Homöopathie vermeidet daher selbst die mindeste Schwächung.“

Die Feder kratzt über das Papier und macht Unterstreichungen. Die Lampe ZISCHT.

„ ... Homöopathie vergießt nie einen Tropfen Blut, gibt nicht zu brechen, purgieren, laxieren oder schwitzen, setzt keine spanischen Fliegen oder Senfpflaster, schlägt keine Fontanelle.“

Melanie erscheint im Nachthemd in der Tür.

MELANIE: Du solltest zu Bett kommen.

HAHNEMANN: Du siehst doch, ich arbeite.

MELANIE: Es ist spät.

HAHNEMANN: Du weißt, ich brauche nicht viel Schlaf.

MELANIE: Aber wie soll ich schlafen, ohne dich ...

Melanie geht zu Hahnemann, sie streichelt und umarmt ihn.

MELANIE: (CONT'D) ... Ohne deine Hände auf meiner Haut, ... ohne deine Nase ...

Sie reibt zärtlich ihre Nase an Hahnemanns, sie lachen beide und Hahnemann gibt die Arbeit auf. Arm in Arm gehen sie aus dem Zimmer.

SCHNITT AUF

128 SALON – INNEN/TAG 128

Eine dreiköpfige hohe Delegation der Academie Royal du Medicine sitzt im Wartesalon. Als Melanie und Hahnemann durch die Halle nach draußen wollen, springen die drei Männer gleichzeitig auf und folgen den beiden.

PRÄSIDENT: Doktor Hahnemann!?! Doktor Hahnemann, auf ein Wort!

HAHNEMANN: Entschuldigen Sie, aber meine Patienten erwarten mich.

PRÄSIDENT: Wir haben uns angemeldet!

DOKTOR MAROT: Ihr habt uns warten lassen und werdet uns jetzt anhören, es dauert nicht lange.

MELANIE: Marot, Sie sollen sich schämen.

DOKTOR MAROT: Sie kennen mich Madame?

MELANIE: Auch ohne Hut, Herr Doktor!

Hahnemann wendet sich an den Präsidenten der Akademie.

HAHNEMANN: Verzeihung, aber ich interessiere mich nicht für die Akademie, ich habe nicht um Aufnahme in ihre Reihen gebeten.

PRÄSIDENT: Wenn Sie es nicht unterlassen, gegen Kollegen zu hetzen, dann werden wir dafür sorgen, dass Ihnen die Approbation entzogen wird.

HAHNEMANN: Wer im Wahn, die Krankheit zu schwächen, den Kranken malträtiert und ihm die Lebenskraft raubt, ist für mich kein Arzt.

DOKTOR MAROT: Aber wir müssen die materielle Ursache der Krankheit bekämpfen.

HAHNEMANN: Nein, denn Sie bekämpfen doch nur den Kranken.

PRÄSIDENT: Ich glaube Ihnen ist die Ernsthaftigkeit unseres Anliegens und die Schwierigkeit ihrer Lage nicht bewusst. Als Deutscher ...

HAHNEMANN: Tun Sie, was sie für richtig halten, ich halte es derweil genauso.

Hahnemann lässt die Delegation einfach stehen und geht gefolgt von Melanie hinaus zur Kutsche, die vor dem Haus bereits wartet.

SCHNITT AUF

129 KUTSCHE – AUSSEN/TAG 129

Hahnemann und Melanie sitzen in der Kutsche und fahren in die Stadt.

HAHNEMANN: Im Grunde ist Frankreich auch nicht besser als die deutsche Kleinstaaterei.

Sie schweigen einen Moment und Melanie schaut zum Fenster hinaus. Sie entdeckt Paganini und lässt anhalten.

HAHNEMANN: (CONT'D) Was ist?

MELANIE: Signore Paganini. (mitleidig) Er sieht verlassen aus.

HAHNEMANN: (UNWILLIG) Na und?

Melanie steigt aus. Hahnemann beugt sich ungeduldig zum anderen Fenster. Paganini steht am Ufer der Seine, als wolle er ins Wasser springen. Melanie geht zu ihm. Hahnemann schaut einen Moment, wie sie miteinander reden, dann steigt auch er aus.

SCHNITT AUF

130 SEINEUFER – AUSSEN/TAG 130

Hahnemann kommt zu Paganini und Melanie.

HAHNEMANN: Signore Paganini, Sie sehen nicht gut aus. Gar nicht gut, muss ich sagen.

MELANIE: Du weißt, er hat große Probleme mit dem Casino.

PAGANINI: Selbst das Musizieren geht nicht mehr.

Paganini stößt mit seinem Fuß ein paar Steine weg, die laut PLATSCHEND in den FLUSS fallen.

HAHNEMANN: Sie sollten sich unbedingt in Behandlung begeben.

PAGANINI: (VERSTOCKT) Ihr hättet ja die Medizin, die mir helfen würde, aber Ihr verweigert sie mir.

Hahnemann schaut irritiert von einem zum anderen.

MELANIE: (SCHNELL) Er ist verwirrt. Die Nerven liegen blank.

HAHNEMANN: Also, wenn Sie nicht von uns kuriert werden wollen, Monsieur, sollten Sie sich in die Behandlung von Doktor Perschier begeben, er ist ein fähiger Homöopath und guter Arzt. ... Reißen sie sich zusammen Paganini, frische Luft tut gut, aber stehen sie hier nicht länger rum ...

Er legt Melanie den Arm um die Schulter.

HAHNEMANN: (CONT'D) ... Komm meine Liebe, wir müssen weiter.

Hahnemann führt sie zurück zur Kutsche. Melanie schaut über die Schulter zurück zu Paganini.

HAHNEMANN: (CONT'D) Ich denke, er braucht Cantharis, die spanische Fliege, der Arme. Ich werde Dr. Perschier eine Note schicken.

SCHNITT AUF

131 KRANKENZIMMER – INNEN/TAG 131

Kalten Schweiß auf der Stirn liegt Marie apathisch in ihrem Bett. Melanie und Hahnemann treten zu ihr. Das Kind bewegt die Lippen.

HAHNEMANN: Dir ist kalt ...?

Hahnemann schaut fragend zur Mutter. Madame Legouvé liest von Maries Lippen.

MADAME LEGOUVÉ: Ja, ihre Beine sind kalt.

Hahnemann fühlt nach den Beinen der kleinen Patientin. Er nickt und legt die Hand auf ihre Stirn, fühlt ihren Puls. Dann bereitet er eine Medizin vor und flößt sie Marie ein.

MADAME LEGOUVÉ: (CONT'D) Es sieht nicht gut aus, oder? ...

Seien sie aufrichtig mit mir.

Hahnemann nickt und denkt einen Moment nach. Dann wendet er sich entschieden zu Melanie.

HAHNEMANN: Ich werde hier bleiben. Du fährst nach Hause und machst die Nachmittagsordination allein.

MELANIE: Aber ich habe noch nie ...

HAHNEMANN: Du hast alles gelernt. Du kannst es.

Melanie sammelt ihre Kräfte und gibt Madame Legouvé die Hand.

MELANIE: Sie dürfen die Hoffnung nicht aufgeben.

Melanie geht hinaus. Hahnemann greift unter die Decke und nimmt die Füße seiner Patientin in die Hände.

Eine lange Zeit sitzt er stumm so da, der alte Arzt, und hält die kleinen zarten Kinderfüße in seinen Händen. Das LICHT schwindet.

ABBLENDE
AUFBLENDE

132 KÜCHE – INNEN/TAG 132

Bedienstete laufen hin und her und treffen die Vorbereitungen für ein großes Fest. Einige putzen Gläser, andere bereiten Speisen, andere entkorken Flaschen. Melanie geht herum, kontrolliert und überprüft und gibt leise aber bestimmt ihre Anweisungen.

SCHNITT AUF

133 ORDINATIONSZIMMER – INNEN/NACHT 133

Hahnemann hat seinen früheren Assistenten Lehmann durch das Haus geführt, nun betreten sie das Ordinationszimmer. Lehmann bewundert die Ausstattung des Zimmers und des Hauses.

LEHMANN: Ihr habt es gut getroffen in Paris.

HAHNEMANN: Ich freue mich sehr, dass Ihr zu diesem Anlass die weite Reise gemacht habt.

LEHMANN: Ihr habt nicht jeden Tag Geburtstag.

HAHNEMANN: Habt Ihr von Constantin Hering gehört?

LEHMANN: Er hat in Philadelphia eine Klinik gegründet. Stellen Sie sich vor Meister: Ein Homöopathisches Krankenhaus, ... in Amerika!

HAHNEMANN: Und ... Friedrich?

LEHMANN: Habt Ihr denn noch immer keine Nachricht von Eurem Sohn? ...

Hahnemann schüttelt den Kopf.

LEHMANN: (CONT'D) ... Hering kennt auch nur Gerüchte. Ein homöopathischer Heiler soll in den Weiten der Prärie verschollen sein.

Hahnemann senkt traurig den Kopf. Dann fängt er sich.

HAHNEMANN: Trotz alledem, Ihr macht mich sehr glücklich mit Eurem Besuch.

LEHMANN: Naja, der wildeste Klatsch erreicht Deutschland über Euren Zustand. Da musste ich persönlich schauen, wie es meinem alten Meister geht.

HAHNEMANN: Wie Ihr seht bin ich noch munter. Abends gehe ich bis Mitternacht in die Oper. ... Ich gestehe, gelegentlich nicke ich ein.

... Aber nur wenn die Musik schlecht ist.

LEHMANN: Dass Ihr noch immer arbeitet?

HAHNEMANN: Was gibt es Schöneres!? Meine Melanie hilft mir mit der Praxis, sie heilt inzwischen gar so gut wie ich. Die Armen behandelt sie allein und kostenlos. Und dann: Ich bereite die sechste überarbeitete Ausgabe des Organon vor.

LEHMANN: Das wird uns allen helfen, die Heilkunst besser zu verstehen.

HAHNEMANN: Ich glaube, wir müssen. Die Gäste warten schon.

Hahnemann führt seinen Gast in den Salon.

SCHNITT AUF

134 SALON – INNEN/NACHT 134

Die Gäste für Hahnemanns Geburtstagsfeier füllen den Salon. Auch Hahnemann und Lehmann wird Champagner gereicht. Auf einem hohen Sockel steht ein mit einem weißen Tuch geheimnisvoll verhülltes Geschenk. Melanie tritt daneben und jemand KLOPFT an sein Glas, RUHE kehrt ein. Hahnemann geht zu Melanie.

MELANIE: Liebe Gäste, liebe Freunde, darf ich um Ihre Aufmerksamkeit bitten für ein Geschenk, das mein Freund d'Angers für den heutigen Anlass gefertigt hat.

Mit einem Ruck enthüllt Melanie die Marmorbüste Hahnemanns von d'Angers. Bewundernde AHS UND OHS sind zu hören und überwältigt gibt Hahnemann Melanie zum Dank einen Kuss.

HAHNEMANN: Was für eine Überraschung. ... Ich habe nichts davon gewusst.

Hahnemann schüttelt d'Angers die Hand.

HAHNEMANN: (CONT'D) Eine schöne Arbeit, ich danke Euch ganz herzlich. Wie habt Ihr das geschafft? Ohne dass ich Modell gegessen habe?

D'ANGERS: Ich habe Sie in Ihrer Loge beobachtet in der Oper. Und die Marquise hat mir Zeichnungen gegeben, ohne ihre künstlerische Hilfe wäre es nicht möglich gewesen.

Lehmann steht etwas abseits und hört durchaus auch kritische Kommentare der Umstehenden.

GAST I: Sie treibt es weit mit der Verehrung für den Alten.

GAST II: Er hat sich mit der Akademie angelegt, wegen einer Patientin, wahrscheinlich wird sie sterben.

GAST I: Geht es um die Tochter von Legouvé? Ist sie nicht schon tot?

GAST III: Ja, Amaury Duval hat sie auf dem Totenbett gemalt.

Ein KRACHEN und SCHREIE dringen aus der Eingangshalle herüber. Melanie hört sie und geht irritiert hinaus. Das Fest aber geht weiter.

SCHNITT AUF

135 EINGANGSHALLE – INNEN/NACHT 135

Ein livrierter Bediensteter rappelt sich aus den Trümmern eines Stuhles auf, in den ihn Paganini geschleudert hat. Der Musiker ist äußerst erregt und randaliert. Die Diener sind paralysiert.

PAGANINI: Strauchdiebe! Alles Straßenräuber die Pariser! Aktienschwindler und Ignoranten! Barbaren! Was wisst ihr denn schon von der Musik!? Was wisst ihr denn schon von der Liebe!? Was???

Melanie kommt und Paganini fällt auf die Knie.

PAGANINI: (CONT'D) Meine Muse, rettet mich.

Die Bediensteten beobachten den Rasenden mit zunehmendem Befremden.

MELANIE: Was ist in Euch gefahren?

PAGANINI: Ich bin krank. Ich sterbe vor Unglück. Ich halte es nicht aus.

Melanie zieht ihn auf die Beine und führt ihn schnell in das Behandlungszimmer.

SCHNITT AUF

136 ORDINATION – INNEN/NACHT 136

Melanie steht vor dem Medizinschrank und bereitet ein Medikament zu. Paganini rennt wie wild herum und rauft sich die Haare.

MELANIE: Lasst Euch nicht so gehen.

PAGANINI: Ja! Ja, seid meine Zuchtmeisterin. Seid nur weiter streng mit mir ... Ich habe alles verloren, es bleibt mir nur der Schmerz ...

MELANIE: Paganini!

PAGANINI: Züchtigt mich!

MELANIE: Ihr werdet jetzt diese Medizin nehmen und Euch hinlegen. Euch wird gleich besser werden.

SCHNITT AUF

137 SALON – INNEN/NACHT 137

Hahnemann irrt auf der Suche nach Melanie durch die Gäste. Da betritt Legouvé den Salon. Ein Bediensteter ruft ihn an der Tür aus.

DIENER: Monsieur Ernest Legouvé, Dichter und Mitglied der Academie Francaise.

Legouvé sucht nach Hahnemann, er hat das Bild von Marie dabei.

LEGOUVÉ: Doktor Hahnemann, ich störe nur ungern diese schöne Feier. ...

HAHNEMANN: (BANG) Ist etwas mit Marie?

LEGOUVÉ: Sie hat etwas zu essen verlangt und sie ist sogar aufgestanden, um zu essen. Es geht ihr gut. ... Sie hat wieder gelacht ...

Legouvé lacht auch und wird von Glück und Dankbarkeit übermannt, Tränen fließen über sein Gesicht.

HAHNEMANN: Das freut mich sehr.

LEGOUVÉ: Ich musste kommen, um es Euch zu sagen ...

Legouvé fasst sich und hebt die Stimme. Alle Augen waren sowieso auf ihn gerichtet und das TUSCHELN im Salon verstummt sofort.

LEGOUVÉ: (CONT'D) Meine Damen und Herren, ... ich bin vom Bett meiner Tochter hierher geeilt, um Ihnen allen zu sagen: Meine Marie ist genesen. Und dieser Mann hat sie geheilt. Wir hatten von Duvall ein Bild von Marie auf dem Totenbett malen lassen. Ich möchte als Ausdruck meiner tiefen Dankbarkeit dieses Gemälde nun Dr. Hahnemann vermachen.

Er überreicht Hahnemann feierlich das Bild.

HAHNEMANN: Bitte eine Feder.

Man reicht Hahnemann eine Feder und er schreibt unter das Bild: „*Gott hat sie gesegnet und gerettet!*“

Die Gäste APPLAUDIEREN. Hahnemann stellt das Bild mit Hilfe von Lehmann neben die Marmorbüste.

HAHNEMANN: (CONT'D) Habt Ihr Melanie gesehen?

SCHNITT AUF

138 ORDINATIONSZIMMER – INNEN/NACHT 138

Paganini liegt auf der Liege und hat seinen Kopf mit den langen schwarzen Locken in Melanies Schoß gebettet. Melanie massiert seine Schläfen. Paganini hat die Augen geschlossen.

PAGANINI: Ich habe nichts, nur meinen Achille, meinen geliebten Sohn.

MELANIE: Vergesst nicht, Ihr habt Eure Musik.

PAGANINI: Nein, nein, das ist anders ... die Musik hat mich.

Die Tür geht auf und Hahnemann kommt auf der Suche nach Melanie herein. Er sieht das Arrangement.

HAHNEMANN: Was geht hier vor?

PAGANINI: Oh!

Paganini schreckt hoch.

PAGANINI: (CONT'D) Es ist nicht wie ihr denkt!

HAHNEMANN: Was ich denke, überlasst mir. Verlasst sofort mein Haus. ... Raus!

MELANIE: Dies ist auch mein Haus.

HAHNEMANN: Paganini, Ihr mögt mich für einen alten Trottel halten, aber ich kann wohl eine Pistole halten.

PAGANINI: Ich stehe selbstverständlich zu Eurer Verfügung, aber glaubt mir, das alles ist ein Missverständnis.

Melanie drängt sich zwischen Paganini und Hahnemann.

MELANIE: Samuel, das geht nicht nur euch an! Willst du mich nicht fragen, was geschehen ist?

HAHNEMANN: Meine Augen sind noch ganz gut.

MELANIE: Ich habe ihn behandelt.

HAHNEMANN: Schon seit Köthen?

Einen Moment lang ist es vollkommen still. Paganini tritt ein paar Schritte zurück. Die beiden schauen sich an.

MELANIE: Ich sage dir, ich habe ihn behandelt. Er war außer sich, ich musste ihn beruhigen.

Hahnemann weiß nicht, was er glauben soll, und schweigt ... Lange messen sie sich mit einem Blick, der alles ergründen will.

MELANIE: (CONT'D) Du hast mich schon einmal sehr verletzt, als du mir nicht vertraut hast. Damals habe ich es deiner Umgebung zugeschrieben und dir verziehen. Ich weiß nicht, ob ich es noch einmal ertragen könnte.

SCHNITT AUF

Die Gäste werden von der Dienerschaft gut versorgt, aber die Abwesenheit des Jubilars und der Hausherrin schafft doch etwas Unruhe.

Da betritt Paganini, die Geige unter dem Arm, in der Mitte zwischen Hahnemann und Melanie den Salon. Ein RAUNEN geht durch die Gäste. Melanie geleitet Paganini zur Stirnseite des Raums und hebt die Stimme:

MELANIE: Liebe Freunde, ich freue mich, den größten lebenden Virtuosen als Gast in diesem Hause begrüßen zu dürfen. Ich brauche ihn sicherlich nicht vorzustellen.

Die Gäste KLATSCHEN.

PAGANINI: Es ist mir eine Ehre an diesem Festtag für Meister Hahnemann, der mit seiner Heilkunst an mir selbst so viel Gutes bewirkt hat, aufzuspielen. ... Ich widme ihm, dem großen Heiler, ein besonderes Stück aus meiner eigenen Feder: ... den Hexentanz!

Paganini steckt den Arm mit dem Geigenbogen weit aus und markiert einen Raum um sich, die Gäste weichen unruhig im Halbkreis zurück.

DIVERSE GÄSTE: Ein äußerst schweres Stück ... Er sieht nicht gerade gesund aus. ... Das Stück hat er selten aufgeführt, es heißt er habe es nur einmal gespielt am Hofe zu Lucca für die Prinzessin, Louise ... Ich glaube, das schafft der nicht ...

Paganini hebt den Bogen und spielt den HEXENTANZ. Er rast durch die WILDE MUSIK wie besessen. Er wirft seine schwarzen Locken, Schweiß bedeckt das Gesicht. Bei den furiosen, schnellen Läufen sieht es aus, als würde er scheitern, als reiche seine Kraft nicht, aber er nimmt die Hürden der akrobatischen Partitur. Melanie hat den Arm um Hahnemann gelegt, der besorgt schaut, ob Paganini jetzt endgültig dem Wahnsinn verfällt. Melanie flüstert ihm zu:

MELANIE: Ich habe ihm eine Zentesimalpotenz gegeben, ordentlich verschüttelt.

HAHNEMANN: Catharsis?

MELANIE: Stramonium. Wie bei Klockenbring.

Hahnemann nickt anerkennend und lächelt. Paganini beendet das Stück mit Bravour. Erleichterung ... und JUBEL bricht aus.

Eine schöne Verehrerin bringt dem Virtuosen einen frisch gewundenen Lorbeerkrantz dar. Der Geiger dankt kurz, blickt melancholisch zu dem glücklichen Paar, das vertrauensvoll Arm in Arm seiner Aufführung zugeschaut hat, und wirft den Kranz schwungvoll mit einer ironisch übertriebenen Geste auf die neue Büste, wo er schräg auf dem Haupt des Hausherrn hängen bleibt.

PAGANINI: Ehre, wem Ehre gebührt.

Die KAMERA folgt dem fliegenden Kranz und verharrt auf der Büste und dem daneben liegenden Bildnis der kleinen Marie Legouvé. Paganini spielt währenddessen locker eine entspannende Weise und iber das Bild der Marmorbuste laufen

TITEL:

PAGANINI STIRBT NOCH IM GLEICHEN JAHR 58-JÄHRIG IN NIZZA. DER BISCHOF DER STADT VERWEIGERT DIE KIRCHLICHE BESTATTUNG. HAHNEMANN LEBT NOCH WEITERE DREI JAHRE GLÜCKLICH IN PARIS.

ALS ER AM 11. JULI 1843 IM HOHEN ALTER VON 88 JAHREN STIRBT,

TRAUERT MELANIE UNGEWÖHNLICH LANGE AM TOTENBETT UND SEIN
EINBALSAMIRTER LEICHNAM WIRD ERST NACH VIERZEHN TAGEN
BEGRABEN. MELANIE SCHREIBT AUF EINE BEI EINER UMBETTUNG ERST
SPÄTER ENTDECKTE GRABGABE:

„HIER SIND ASCHE MIT ASCHE UND GEBEIN MIT GEBEIN VEREINT, WIE
DIE LIEBE DIE LEBENDIGEN VEREINT HIELT.“

ENDE

FINAL FADE OUT